

EXTENDED PAPER

**Moralvorstellungen in der öffentlichen Debatte:
Konzeptionelle und methodische Überlegungen zu Relevanz
und empirischer Untersuchung**

**Morality in the public debate:
Conceptual and methodological considerations on its relevance
and empirical investigation**

Andreas Schmidt

Andreas Schmidt, Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, Umwelt, Kultur, Nachhaltigkeit. Heinrich-Konen-Str.1, 53227 Bonn; Kontakt: Andreas.Schmidt@dlr.de

EXTENDED PAPER

Moralvorstellungen in der öffentlichen Debatte: Konzeptionelle und methodische Überlegungen zu Relevanz und empirischer Untersuchung

Morality in the public debate: Conceptual and methodological considerations on its relevance and empirical investigation

Andreas Schmidt

Zusammenfassung: Morale Bewertungen sind ein zentraler Bestandteil von öffentlichen Debatten über soziale Probleme und politische Angelegenheiten. Sie sind wichtig für die Problematisierung einer Angelegenheit, die Konstruktion eines politischen Handlungsbedarfs und die Legitimation von Politik. Divergierende Moralvorstellungen können dabei auch zu Konflikten und polarisierten Debatten führen. Gleichzeitig wird in massenmedialen Debatten das gesellschaftliche Moralrepertoire reproduziert. In der Medieninhaltsforschung wurden Moralvorstellungen jedoch bisher nur am Rande beachtet. Theorie- und Untersuchungsansätzen wie der Frame-Analyse oder Diskursanalysen fehlt es an einer fundierten Konzeption von Moral – und in der Forschungspraxis wird mit dem Begriff oftmals wenig reflektiert umgegangen. Vor dem Hintergrund einer systematischen Diskussion der Herangehensweise und Erkenntnisse bestehender Forschungsansätze mache ich in diesem Aufsatz einen Vorschlag zur Konzeptualisierung von Moral in öffentlichen Debatten und zur Entwicklung eines Analyserahmens, der mehrere Elemente moralischer Bewertungen enthält. Ich illustriere die Anwendung durch Beispiele aus einer eigenen Untersuchung und zeige weitere Analyseperspektiven auf.

Schlagwörter: Moral, Wertvorstellungen, Politische Kommunikation, Medieninhaltsforschung, Literaturüberblick, Theoretisch-methodologischer Beitrag

Abstract: Moral judgments are a central part of public debates on social problems and political issues. They are important for problematizing an issue, for constructing the need for political action and for legitimizing political institutions, procedures and outputs. Diverging moral beliefs are frequently responsible for conflicts and polarized debates. At the same time, the societal moral repertoire is reproduced in public debates. In media content research, however, moral categories are often neglected and, if considered, theoretically underspecified. In light of this, I aim to further the understanding of morality in public debates. More specifically, I discuss different approaches to morality, explore how different content analytical approaches conceptualize and operationalize morality, and introduce an own framework for examining morality in public debates. Finally, I illustrate its application with examples from my own analyses and point to further instructive research directions.

Keywords: Morality, social values, political communication, media content research, literature review, theoretical-methodological paper

Danksagung: Ich danke den anonymen Gutachtern, Ana Ivanova und Mike S. Schäfer für hilfreiche Kommentare und Anregungen sowie Hartmut Wessler für Hinweise zum Forschungsfeld. Das Projekt, aus dem der Aufsatz entstanden ist, wurde unterstützt durch das Exzellenzcluster ‚CliSAP‘ (EXC177) der Universität Hamburg, gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG).

1. Einleitung

Moral- und Wertvorstellungen haben, so die Diagnose vieler Sozialwissenschaftler, an gesamtgesellschaftlicher Integrationskraft verloren. In einer modernen Gesellschaften würde die autoritative Moralordnung abgelöst durch funktionale Differenzierung und die damit verbundenen Abhängigkeiten der Arbeitsteilung, so bspw. schon Durkheim (1988 [1893]) und radikaler dann Geiger (2010 [1952]). Doch mit dieser Veränderung hat sich die Moral nicht aus dem gesellschaftlichen Leben verabschiedet:

„We only need to open our eyes and ears to the world around us to notice the continued presence of morality. It pervades the diverse social interactions in which we are involved day to day. It may not be the kind of morality which traditional moral authorities might have liked us to have, but it is a reasonably coherent view of the good life nonetheless“ (Luckmann, 2002, S. 22).

Nicht nur im Privaten (Bergmann & Luckmann, 1999), sondern auch in öffentlichen, politischen Debatten sind Moral- und Wertvorstellungen häufig sehr präsent. Der Verweis auf normative Ideale und gesellschaftliche Werte ist ein zentraler Bestandteil der Begründung von politischen Forderungen und Bewertungen (Daele & Neidhardt, 1996, S. 12; Rantala, 2012, S. 169; Scheufele, 2011, S. 343) – und gerade in Bezug auf einige ‚große‘ gesellschaftliche Problemlagen sind offenbar moralische Fragen wichtig. Die öffentliche Klimadebatte beispielsweise sei „filled with moral claims“ (Besio & Pronzini, 2014, S. 1) und geprägt von divergierenden Vorstellungen dazu, welche Form von Klimapolitik moralisch angemessen ist (Schmidt & Schäfer, 2015 [im Druck]).

Doch während verschiedene andere Forschungszweige zur Interaktion zwischen Politik und Gesellschaft, z. B. die Bewegungsforschung (Čapek, 1993; Lengfeld, Liebig, & Märker, 2002, S. 251) oder die politische Einstellungsforschung (Arzheimer & Klein, 2000; Evans & Kelley, 2004; Federico, Weber, Ergun, & Hunt, 2013; Inglehart, 1999; Leeuwen & Park, 2009), Moral- und Wertvorstellungen durchaus Beachtung schenken, spielen diese in der Literatur zu öffentlicher Kommunikation nur eine untergeordnete Rolle (Mitman, Nikolaev, & Porpora, 2012, S. 394). Dabei sind potentiell divergierende moralische Ansprüche nicht nur ein wichtiger Aspekt für das Verständnis von Debattendynamiken, beispielsweise hinsichtlich der Frage, ob es im diskursiven Verlauf zu einer Annäherung oder einer Verhärtung der Positionen kommt (Gerhards, 1997, S. 9–10; Nisbet & Markowitz, 2014; Wojcieszak, 2011, S. 597–599.). Die massenmediale Öffentlichkeit ist auch ein zentraler Ort, an dem das gesellschaftliche Moral- und Werterepertoire aktualisiert und mitkonstruiert wird (Ferree, Gamson, Gerhards,

& Rucht, 2002, S. 10; Gamson & Meyer, 1999, S. 287; Rhomberg, 2009, S. 236; Silverstone, 2008, S. 18–19).

Entsprechend ist es bei der Verfolgung verschiedener Erkenntnisinteressen instruktiv, die Rolle von Moralvorstellungen in öffentlichen Debatten näher zu beleuchten. Bisher allerdings sind nicht nur die empirischen Befunde dünn, es mangelt auch an theoretisch fundierten, für empirische Studien einsetzbaren inhaltsanalytischen Ansätzen und Instrumenten. Mit dem vorliegenden Aufsatz möchte ich zur Schließung dieser Forschungslücke beitragen. Zunächst werde ich im folgenden Kapitel verschiedene akademische Perspektiven auf Moral diskutieren und begründen, inwiefern die *Konzeptualisierung von Moral als kommunikatives Konstrukt* fruchtbar ist. Zudem werde ich die Relevanz von Moralvorstellungen in öffentlichen Debatten über Politik und soziale Probleme näher ausführen. Im Anschluss daran *arbeite ich systematisch verschiedene Literaturlagen und Untersuchungsansätze aus dem Bereich der Medieninhaltsforschung auf* – mit dem Ziel, deren jeweilige (potenzielle) Beiträge zum Verständnis von Moralvorstellungen konstruktiv und kritisch zu beleuchten. Schließlich schlage ich einen *Analyserahmen* vor, der Elemente und Erkenntnisse bestehender Ansätze aufgreift und weiterentwickelt.

Ich stütze meine Überlegungen auf eine breite, interdisziplinäre Literaturlage, die deutlich über kommunikationswissenschaftliche Beiträge hinaus geht – schließlich argumentiere ich ja auch gerade, dass sich die Kommunikationswissenschaft (sowie weitere Forschung zu öffentlicher Kommunikation) bisher wenig mit der kommunikativen Konstruktion und Mobilisierung von Moral befasst hat. Ziel dieses Aufsatzes ist es entsprechend, durch einen Blick über Disziplingrenzen hinweg und durch die Diskussion verschiedener Perspektiven einen theoretisch fundierten Vorschlag zur Untersuchung von Moral in öffentlichen Debatten vorzustellen, der den Einbezug von moralischen Kategorien in zukünftige Untersuchungen anleiten kann. Eine stärkere und besser fundierte Beachtung moralischer Kategorien kann dabei, wie ich noch näher ausführen werde, substanzial zum Verständnis von Meinungsbildungsprozessen und der Strukturierung von Debatten beitragen – und hat deshalb einen Mehrwert für kommunikationswissenschaftliche Fragestellungen und insbesondere Studien aus dem Bereich der politischen Kommunikationsforschung.

2. Moral, Kommunikation & Politik

Wie werden Moralvorstellungen in der Kommunikationsforschung und weiteren Forschungsfeldern konzeptualisiert? Inwiefern sind Moral- und Wertvorstellungen relevant in der Politik und der politischen Kommunikation? Nachfolgend gebe ich zunächst einen kurzen Überblick über verschiedene wissenschaftliche Zugänge zu Moral. Ich begründe zudem, warum die Konzeptualisierung von Moral als kommunikatives Konstrukt überzeugend und fruchtbar erscheint. Anschließend werde ich in Bezug auf die besondere Position von Politik in der Gesellschaft auf die Bedeutung von moralischen Bewertungen in öffentlichen Debatten eingehen. Diese generellen Überlegungen konkretisiere und illustriere ich mit Diskussionen und Befunden zu verschiedenen Problemlagen. Schließlich gehe ich auf die Bedingungen der kommunikativen Konstruktion von Moral in der massenmedialen Öffentlichkeit ein.

2.1 Konzeptualisierungen von Moral

Eine Reihe von wissenschaftlichen Disziplinen beschäftigt sich in unterschiedlicher Weise mit Moral (für einen Überblick über verschiedene disziplinäre Herangehensweisen vgl. z. B. Liebig & Lengfeld, 2002). Zunächst lassen sich dabei normative und empirische Herangehensweisen unterscheiden. Normative Zugänge sind vor allem in der Philosophie, Ethik, politischen und auch Kommunikationstheorie verankert. Moralische, bzw. diese konkretisierende ethische Prinzipien werden hier durch „systematic and principled reflection“ im Diskurs zwischen (geistewissenschaftlichen) Experten geschärft. Entsprechende Moraltheorien beschreiben, „what ought to be the standards of conduct and duties for particular agents and communities“ (Kessler, 2008, S. 283; siehe auch Betz & Cacean, 2011, S. 58–59). Ein bekanntes zeitgenössisches Beispiel für eine solche Theorie ist John Rawls’ „Theory of Justice“ (1971). Spezifischere kommunikationsethische Ansätze formulieren Anforderungen an Sprecher, Moderatoren und Infrastrukturen (öffentlicher) Debatten. Neben der vergleichsweise allgemeinen Diskursethik von Habermas (1983) beziehen sich eine Reihe von Vorschlägen konkreter auf Massenmedien und/oder politische Kommunikation (siehe z. B. Debatin & Funiok, 2003; Jansen, Pooley, & Taub-Pervizpour, 2013; Karmasin, Rath, & Thomaß, 2013; Prinzing, Rath, Schicha, & Stäpf, 2014).

Demgegenüber sind aus einer empirisch-sozialwissenschaftlichen Perspektive die moralischen Vorstellungen in einer sozialen Gruppe und von Individuen interessant. Moral und Wertvorstellungen sind in dieser Forschung eng miteinander verbunden: *Werte* als „conceptions of the desirable“ (Lorr, Suziedelis, & Tonesk, 1973, S. 139) können dabei als zentrales Element moralischer Erwägungen verstanden werden.¹ Manche individuell geschätzten Werte beschränken sich aber auf persönliche Ziele; ihre Übertragung auf gesellschaftliche Beziehungen, bzw. speziell auf die Politik, wird von den Trägern nicht notwendigerweise als wünschenswert angesehen, wie z. B. Schwartz (2007, S. 712–713) herausarbeitet. *Moralvorstellungen* zeichnen sich dann durch den Bezug zum Gemeinwohl aus – sie beziehen sich also auf die allgemeine Geltung eines Wertes bzw. das Wohlbefinden der Gemeinschaft (und nicht nur der Einzelperson) (Arzheimer & Klein, 2000, S. 363; Schwartz, 2007, S. 712–713). Moralvorstellungen beschreiben entsprechend Anforderungen an das Verhalten in sozialen Interaktionen sowie an die Organisation des gesellschaftlichen Lebens (Kessler, 2008, S. 284). Im vorliegenden Aufsatz geht es mir explizit um Ideale, die sich auf die Gesellschaft beziehen – wobei allerdings Vorstellungen über die generell wünschenswerte Gewichtung von individuellen Freiheiten und Gemeinschaftszielen eine wichtige Rolle spielen. Ich beziehe mich primär also auf Moralvorstellungen, die teils zu ethischen Erwägungen konkretisiert werden.²

- 1 Nicht selten fehlt in entsprechenden Publikationen auch eine begriffliche Abgrenzung und Moral- und Wertvorstellungen werden (implizit) synonym verwendet.
- 2 *Ethische Erwägungen* konkretisieren Moralvorstellungen durch die Anwendung auf einen spezifischen Kontext (Betz & Cacean, 2011, S. 58–59; Luckmann, 2002, S. 19; Silverstone, 2008, S. 17–18). In der politischen Kulturforschung werden auf Politik bezogene Werte als politische Wertorientierungen bezeichnet und konkretisiert als „Vorstellungen von den anzustrebenden Zielen des politischen Zusammenlebens und den zur Erreichung dieser Ziele angemessenen Mitteln“ (Gabriel, 2009, S. 31). Gesellschaftliche Wertvorstellungen gehen darüber hinaus indem sie sich auch auf andere gesellschaftliche Sphären beziehen, z. B. die Wirtschaft. Die Begriffe *gesellschaftliche Wertvorstellungen* und *Moralvorstellungen* entsprechen sich damit weitgehend.

Die Grundannahme empirischer Zugänge ist dabei, dass es in modernen Gesellschaften anstelle von universalistischen Maßstäben und einer weitgehenden Übereinstimmung von Religion, Moral und Recht eine „Pluralität von moralischen Bewertungsmaßstäben“ gibt (Junge, 1995, S. 307; vgl. auch Bergmann & Luckmann, 1999, S. 20–21; Mau, 2004, S. 180; Pioch, 2000, S. 45–46).³

„Es gibt viele objektive Ziele, viele letzte Werte, darunter auch solche, die nicht miteinander übereinstimmen – Ziele und Werte, die von verschiedenen Gesellschaften zu unterschiedlichen Zeiten angestrebt werden, von verschiedenen Gruppen innerhalb derselben Gesellschaft, . . . wobei jede dieser Gruppen mit den widerstreitenden Ansprüchen von Zielen konfrontiert werden kann, die sich nicht miteinander verbinden lassen, die jedoch gleichermaßen endgültig und objektiv sind“ (Berlin, 1992, S. 109).⁴

Empirische Herangehensweisen zeigen entsprechend auf, welche verschiedenen Moralvorstellungen existieren, wie sich diese entwickeln und/oder welche Folgen diese haben. Dabei bestehen aber auch in den empirischen Sozialwissenschaften recht unterschiedliche Perspektiven auf Moral (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Empirische Herangehensweisen an Moral

Perspektive auf Moral	Erhebung durch	Sozial- und kommunikationswissenschaftliche Ansätze
Mikro-Perspektive: Innere Einstellungen	Befragung (insb. quantitativ) Experiment	Moral- und Sozialpsychologie Value Framing Schweigespirale
Makro-Perspektive: Gesellschaftlich konstruierte Maßstäbe, <i>soziales Phänomen</i>	(Aggregation von Umfrage-daten) Institutionenanalyse Inhaltsanalyse von gesellschaftlichen Debatten	Pragmatische Moralsoziologie Verschiedene textanalytische Ansätze (siehe Kapitel 3)

Quelle: Eigene Darstellung.

Häufig wird Moral als „Komplex innerer Einstellungen“ zu Fragen des guten Lebens und der guten Gesellschaft konzeptualisiert (Bergmann & Luckmann, 1999, S. 19). So untersuchen z. B. psychologische Studien die moralische Entwicklung von Individuen (Kohlberg & Mayer, 1972; Lapsley & Narvaez, 2004)

- 3 Insofern damit auch eine „Ablösung des absolutistischen Denkens durch die rekonstruktive Interpretation gesellschaftlicher Bedingungen“ verbunden ist, so Pioch (2000, S. 49) und ähnlich auch Bergmann & Luckmann (1999, S. 20–23), lässt sich eine wie auch immer geartete übergeordnete Instanz zur Aufstellung von allgemein geltenden moralischen Prinzipien nicht mehr rechtfertigen. Folglich wird Moral zu einem sozialen Konstrukt, das erst durch Interaktionen sichtbar und bedeutungsvoll wird (vgl. auch Ewald, 1993, S. 477). An diesen Interaktionen können Wissenschaftler genauso wie andere Akteure teilnehmen; wissenschaftliche Beobachter haben aber eben kein Monopol auf reflexive Distanzierung (Celikates, 2008, S. 121).
- 4 Dies impliziert, dass normative Prämissen auf Seiten des Forschers vermieden werden sollten – sowohl in Bezug auf den Moralbegriff, der offen für empirische Konkretisierungen bleiben sollte, als auch auf Konzepte und Forderungen normativer Theorien, gegenüber denen ein „heuristischer Relativismus“ gewahrt werden sollte (Junge, 1998, S. 94). Allerdings muss angemerkt werden, dass auch diese relativistische Haltung eine normative Setzung ist, die sich nicht konklusiv begründen lässt – und implizit eine Wertung von empirisch formulierten Universalitätsansprüchen mit sich bringt (Silverstone, 2008, S. 19).

oder individuelle „moral short cuts“ (Sunstein, 2005, S. 531). Auch in der Kommunikationsforschung wird Moral als spezifische Klasse sozialer Einstellungen verortet, die durch Umfragen (oder auch qualitative Befragungen) untersucht werden können (Liebig, 2002, S. 82). Insbesondere in der Medienwirkungsforschung ist eine solche Herangehensweise zu finden:

So geht der Ansatz des *value framings* davon aus, dass die Rezeption und Wirkung von Medienframes in Abhängigkeit von bestehenden Wertvorstellungen variiert. Entsprechende Studien untersuchen, häufig in einem experimentellen Setting, wie die Studienteilnehmer auf bestimmte Kommunikate reagieren. Die mittels Befragung erhobenen Wert- oder Moralvorstellungen dienen dann der Erklärung von Unterschieden (z. B. Ball-Rokeach, Power, Guthrie, & Waring, 1990; Brewer, 2002; Schemer, Wirth, & Matthes, 2012; Shen & Edwards, 2005).

Auch in der *Theorie der Schweigespirale* spielt Moral eine prominente Rolle. Der Ansatz geht davon aus, dass die Redebereitschaft zu einem Thema davon abhängt, ob eine Person die eigene Meinung als abweichend von der Mehrheitsmeinung wahrnimmt. Die moralische Ladung eines Themas ist dabei eine notwendige Voraussetzung für die postulierte Wirkungskette; die Schweigespirale, d. h. das Zurückhalten von abweichenden Meinungen, entsteht also nur bei Themen, so die Theorie, die als moralisch aufgeladen wahrgenommen werden (Donsbach, 1987, S. 330; Noelle-Neumann, 1995, S. 44). Tatsächlich empirisch untersucht wird die moralische Ladung in entsprechenden Studien eher selten; von Interesse sind zudem nicht die unterschiedlichen moralischen Überzeugungen, sondern inwiefern das Thema als heikel angesehen wird und Emotionen hervorruft. Noelle-Neumann und Kollegen schlagen entsprechend vor, die moralische Ladung durch Fragen danach zu messen, ob das Thema das Potenzial hat, Streit auch zwischen guten Freunden auszulösen oder die Befürchtung besteht, dass man sich „den Mund verbrennen“ könne (Noelle-Neumann & Petersen, 2005, S. 95; Roessing, 2011, S. 41–44). Moralische Vorstellungen spielen hier also in erster Linie aufgrund ihres emotionalen und Konfliktspotentials eine Rolle, das dafür sorgt, dass abweichende Minderheitsmeinungen zurückgehalten werden (Scheufle & Moy, 2000, S. 10). Während die empirische Untersuchung auf die individuelle Ebene fokussiert, ist in der Theorie aber auch die gesellschaftliche Ebene von Moral von Bedeutung. In Noelle-Neumanns Konzeption vermittelt die moralische Komponente öffentlicher Meinung den Gesellschaftsmitgliedern, welche Verhaltensweisen und Meinungen man „öffentlich zeigen kann, ohne sich zu isolieren“ (Noelle-Neumann, 1983, S. 141; vgl. auch Noelle-Neumann & Petersen, 2004, S. 349). Da den Massenmedien eine wichtige Rolle bei der Formung und Wahrnehmung der öffentlichen Meinung zugeschrieben wird (Noelle-Neumann, 1974, S. 50–51), liegt eine medieninhaltsanalytische Herausarbeitung gesellschaftlicher Moralvorstellungen nahe, die in der Forschung zur Schweigespirale aber praktisch nicht stattfindet.

Explizit auf die gesellschaftliche Ebene fokussieren demgegenüber verschiedene, soziologisch informierte Ansätze, die Moral als soziale Tatsache begreifen und als intersubjektiv anerkannte Vorstellungen konzeptualisieren (Beetz, 2009, S. 251; Bergmann & Luckmann, 1999, S. 19). Im Mittelpunkt dieser Forschung stehen „die gesellschaftlich vorherrschenden Vorstellungen und Annahmen über

eine „gerechte“ und „gute“ Gesellschaft“ (Mau, 2004, S. 187), die am Besten in realweltlichen Situationen soziologisch beobachtet werden können (Pioch, 2000, S. 49). Neben der Betrachtung von z. B. in wohlfahrtsstaatlichen Arrangements institutionalisierten Prinzipien (siehe z. B. Schmidt, 1992, S. 11–13., 1995; Wegener, 1992, S. 271) ist hierbei vor allem ein Fokus auf kommunikative Auseinandersetzungen fruchtbare.

Ein solcher kommunikationsfokussierter Ansatz trägt dem Umstand Rechnung, dass Moral ein linguistisches Phänomen ist, das nicht einfach objektiv vorliegt, sondern erst durch Kommunikation entsteht – und vor allem dann von Bedeutung wird, wenn „die Richtigkeit bestimmter Handlungen“ umstritten ist (Ecker-Ehrhardt, 2002b, S. 24) bzw. wenn Unsicherheit in Bezug auf die Handlungskoordination besteht (Diaz-Bone, 2011, S. 13). In solchen Situationen greifen Akteure auf „repertoires of moral-political evaluation“ (Wagner, 2006, S. 25) zurück, geben diesen für den spezifischem Kontext Sinn und nutzen sie für die Aushandlung einer Lösung (Diaz-Bone, 2011, S. 12) – so die pragmatische Schule der Politik- und Moralsoziologie rund um Boltanski & Thévenot (1999; 2006; 2011). Auch verschiedene Untersuchungsansätze der Kommunikationsforschung beziehen moralische Kategorien mehr oder weniger klar und explizit als Bestandteile öffentlicher Debatten ein (für eine kritische und ausführliche Diskussion inhaltsanalytischer Ansätze siehe Kapitel 3).

Kommunizierte Moralvorstellungen stehen der intersubjektiven Prüfung und der argumentativen Entgegnung offen (Gronbach, 2007, S. 64; Schneider, Nullmeier, & Hurrelmann, 2007, S. 133). Im Gegensatz zu latenten Einstellungen handelt es sich bei den kommunikativen Moralkonstrukten um *soziale* Tatsachen, die (die Legitimität von) Handlung(ssstruktur)en beeinflussen. Die Analyse von moralischer Rechtfertigung und Kritik in realweltlichen Diskussionen ermöglicht zudem eine komplexere Erfassung tatsächlich mobilisierter Moralvorstellungen als dies z. B. durch standardisierte Umfragen mit vorformulierten Items möglich ist. Da Moral einen starken Bezug zu sozialem, gesellschaftlichem Handeln hat, erscheint der kommunikationsfokussierte Ansatz theoretisch überzeugend. Zudem ist er forschungspraktisch fruchtbare; neben der Herausarbeitung von Moralvorstellungen können entsprechende Untersuchungen zu einem besseren Verständnis von Debattendynamiken beitragen.

Interessant und relevant ist die Untersuchung von Moralvorstellungen insbesondere in Bezug auf Diskussionen über politische Themen und gesellschaftliche Problemlagen in der reichweitenstarken massenmedialen Öffentlichkeit – dies führe ich in den folgenden Abschnitten weiter aus. Ich verenge den Blick nachfolgend also auf die Rolle und Konstruktion von *Moral in öffentlichen Debatten über gesellschaftlich relevante Themen*. Zweifellos können aber auch andere Herangehensweisen und Ansätze wichtige Beiträge zur Beleuchtung von Moralvorstellungen liefern – z. B. Befragungen oder Gruppendiskussionen mit Rezipienten (McLeod, Kosicki, & McLeod, 2009, S. 232–234).

2.2 Politik, gesellschaftliche Problemlagen und Moral

Gerade politische Handlungskontexte unterliegen einem „regime of justification“ (Boltanski & Thévenot, 1999, S. 360) – sind also Bezugspunkte für Auseinandersetzungen zwischen Akteuren mit widerstreitenden Vorstellungen dazu, welche Ziele angestrebt werden sollten und welche Mittel dafür angemessen sind – denn: Politik ist ein *System* (polity) mit übergeordneter Stellung und Durchgriffsrechten, die *Entscheidungen* (policies) zielen darauf, gesellschaftliche Probleme zu lösen (zumindest dem Anspruch nach) und am *Prozess* (politics) können prinzipiell viele Akteure mit häufig unterschiedlichen Vorstellungen des Wünschenswerten direkt oder indirekt teilnehmen (in demokratischen Systemen).

Das politische System zeichnet sich durch besondere Machtbefugnisse aus, insbesondere das Recht, verbindliche Entscheidungen zu treffen und diese ggf. mit Hilfe des Gewaltmonopols auch durchzusetzen (Gerhards, 1993, S. 23). Diese herausgehobene Stellung ist in modernen Gesellschaften prinzipiell rechtfertigungsbedürftig (Trotha, 2010, S. 503). Politische Philosophen haben sich ausführlich mit der Rechtfertigung staatlicher Macht beschäftigt und u. a. mit der Metapher des Gesellschaftsvertrages eine einflussreiche Antwort erarbeitet (Rousseau, 2010 [1762]). In neueren Theorien wird dieser Vertrag als moralisches Band konzipiert, das einerseits die Gesellschaftsmitglieder verbinde, andererseits den Anspruch an die Politik stellt, sich der Probleme anzunehmen, die in anderen Gesellschaftsbereichen nicht (zufriedenstellend) gelöst werden (Walzer, 1983, S. 82; vgl. auch Mau, 2004, S. 173). Sozialwissenschaftliche Studien zeigen unter anderem, dass im Ländervergleich unterschiedliche normative Erwartungen an das politische System bestehen (z. B. Almond & Verba, 1963; Hurrelmann, Krell-Laluhová, Lhotta, Nullmeier, & Schneider, 2005) und eine (fehlende) moralische Anerkennung Konsequenzen haben kann (z. B. Chen, 2004, S. 154–157; Pakulski, 1990; Razi, 1987).

Neben der grundsätzlichen Rechtfertigung von politischer Herrschaft sind auch Entscheidungen und Maßnahmen (policies) mit moralischen Fragen verbunden (Sabatier, 1993, S. 121). Ein politischer Handlungsbedarf ergibt sich erst durch die Definition eines „gap between the existing and a normatively valued situation“ (Hisschemöller & Hoppe, 1995, S. 43), also zunächst der Problematierung einer Angelegenheit z. B. als ungerecht. In Bezug auf die Ziele steht dann in Frage, welches Gut hergestellt bzw. geschützt, welcher Schaden abgewiesen werden und wer (in welchem Maße) davon profitieren soll (Ecker-Ehrhardt, 2002b, S. 34). Schließlich kann die angestrebte Steuerungsleistung häufig auf unterschiedlichem Wege erreicht werden, wobei divergierende normative Präferenzen für entsprechende Koordinationslogiken bestehen können. Wie Boltanski & Thévenot (1999, S. 360, 2011, S. 46) argumentieren und für unterschiedliche Kontexte empirisch zeigen, erfolgt die Aushandlung der Koordinationslogik in vielen Fällen durch Rückgriff auf moralisch begründete Ordnungsprinzipien (vgl. auch Diaz-Bone, 2011, S. 27–28).

Im politischen Prozess, also den Verfahren, in denen Probleme bearbeitet und entsprechende Entscheidungen vor- und nachbereitet werden, diskutieren nicht nur die Akteure der offiziellen Politik die genannten moralischen Fragen, je nach Relevanz versucht auch eine mehr oder weniger große Anzahl an Stakeholdern

Einfluss zu nehmen (Beyers, 2008). Sowohl die potenziell große Zahl der Akteure als auch die generelle Erwartung an Politik, Regelungen zum Wohle der Gesellschaft (und nicht für Partikularinteressen) zu treffen, führen dabei zu einem argumentativen Fokus auf das Gemeinwohl: „It is virtually impossible in public debates to make self-serving arguments or to justify one's claims on self-interested grounds“ (Risse, 2000, S. 17) – vielmehr haben die Debattensprecher die Tendenz, „to frame issues around shared values . . . , including freedom, equality, economic individualism, democracy, capitalism, and humanitarianism“ (Shen & Edwards, 2005, S. 797).⁵

Moralische Fragen sind also zumindest implizit ein mitlaufendes Thema in politischen Debatten – Entscheidungsträger bemühen sich um die Aufrechterhaltung der institutionellen Legitimität, verschiedene Akteure versuchen durch moralische Bewertungen politische Handlungsbedarfe aufzuzeigen und bestimmte Maßnahmen einzufordern und häufig wird ein fairer Ausgleich zwischen unterschiedlichen Ansprüchen angestrebt um möglichst breite gesellschaftliche Unterstützung für eine Entscheidung zu erreichen. Bei verschiedenen Themenfeldern und in bestimmten (kritischen) Momenten sind (divergierende) Moralvorstellungen aber auch expliziter Fokus der Debatte und/oder führen zu Konflikten.

In der akademischen Literatur intensiv diskutiert werden moralische Fragen unter anderem in Bezug auf Nachhaltigkeits- und Risikothemen. Als paradigmatisches Problem in dieser Hinsicht gilt der Klimawandel, der offenbar in besonders großem Maße Anknüpfungspunkte für moralische Forderungen, Argumente und Kontroversen bietet.⁶ Häufig wird er als „fundamentally an ethical issue“ beschrieben (Gardiner, 2010, S. 3) – vor allem angesichts der „negative impacts on human systems (and on biodiversity) in the short, middle, and long run“ (Ott,

-
- 5 Häufig wird in der Literatur der Begriff der Legitimität verwendet, der aus empirischer Perspektive die „justification of shared rule by a community“ bezeichnet (Bernstein, 2004, S. 139). Politik ist entsprechend „legitimate if it is „rightful“ . . . in the eyes of the citizens (Schneider et al., 2007, S. 127). Eine positive Legitimitätsbewertung ist dabei nicht nur in Bezug auf die Stabilität des politischen Systems sondern auch hinsichtlich politischer Maßnahmen funktionell – ihre Abwesenheit erschwert die Durchsetzung von Politiken (Sarcinelli, 2011, S. 89; Steffek, 2009, S. 314).
- 6 In einschlägigen Überblickspublikationen zu Klimawandel und -politik werden moralische Fragen ausführlich diskutiert. Der World Social Science Report 2013 (ISSC & UNESCO, 2013) beispielsweise, der die sozialwissenschaftliche Literaturlage zu Klimawandel und anderen globalen Umweltproblemen darstellt, widmet ethischen Fragen einen Teil (von insgesamt sechs inhaltlichen Teilen) mit elf zugehörigen Kapiteln. Hulme (2010, S. 112–115) nennt die unterschiedliche moralische Wertschätzung von Gütern als einen zentralen Grund dafür, „why we disagree about climate change“ – wobei auch bei anderen von ihm aufgeführten Gründen normative Vorstellungen eine wichtige Rolle spielen. Giddens (2011, S. 6–7) führt in seinem vielbeachteten Buch „The Politics of Climate Change“ fünf zentrale Fragekomplexe für die Klimagovernance auf, deren Beantwortung jeweils mit moralischen Bewertungen verbunden ist. Und auch weitere Überblicksbände, z. B. zu „Climate Change Mitigation“ (Chen, Seiner, Suzuki, & Lackner, 2012), „Climate Change and Society“ (Dryzek, Norgaard, & Schlosberg, 2011) und sozialwissenschaftlichen Perspektiven auf den Klimawandel (Voss, 2010) räumen der Diskussion von moralischen Aspekten des Themas (breiten) Raum ein. Daneben besteht eine schnell wachsende spezialisierte Literaturlage zu Klimaethik und -moral sowie zur Legitimität von Klimagovernance zu der insbesondere Ethischer und Moralphilosophen beitragen (z. B. Caney, 2008; Davidson, 2012; Ekardt, 2010; Harris, 2003; Jamieson, 2010; Singer, 2008; Vanderheiden, 2008), aber auch Politikwissenschaftler (z. B. Bernstein, 2004; Klinsky & Dowlatabadi, 2009; Meyer & Roser, 2006; Muhovic-Dorsner, 2005; Okereke, 2010; Paavola & Adger, 2006; Ringius, Torvanger, & Underdal, 2002).

2012, S. 96). Empirische Studien zeigen, dass unterschiedliche moralische Bewertungen bestehen und diese relevant für die Bearbeitung des Klimawandels sind.⁷ Auch in der öffentlichen Debatte über Klimawandel und Klimapolitik spielen moralische Argumente und Perspektiven offenbar eine wichtige Rolle – allerdings liegen bisher nur wenige Studien vor, die auf moralische Aspekte fokussieren (Gregorio et al., 2013; Laksa, 2014; Schmidt & Schäfer, 2015 [im Druck]).⁸ Dabei werden Klimawandel und Klimapolitik stark in der Öffentlichkeit diskutiert (Schäfer, Ivanova, & Schmidt, 2011; Schmidt, Ivanova, & Schäfer, 2013) und verschiedene Studien deuten darauf hin, dass die teils ausgeprägten Konflikte mit grundlegenden Moralvorstellungen in Verbindung stehen (Doulton & Brown, 2009, S. 193–195; Hoffman, 2011, S. 18; McCright & Dunlap, 2011). Zudem könnten Klimakommunikationsstudien, die moralische Kategorien einbeziehen, relevante Erkenntnisse zur breiteren akademischen Debatte über moralische Anforderungen an Klimapolitik beitragen – nämlich z. B. wie in der öffentlichen Debatte ‚Klimamoral‘ konstruiert wird und ggf. welche Moralvorstellungen Konflikten zwischen verschiedenen Akteuren zugrunde liegen (Dreher & Voyer, 2014).

Ein Blick auf andere Themen vermittelt einen ähnlichen Eindruck: Studien, die moralische Argumente und Perspektiven beleuchten, können zeigen, dass diese in den entsprechenden Debatten relevant sind, häufig die Auseinandersetzung strukturieren und nicht selten zu Konflikten führen (Carpenter & Blom, 2012, S. 125). Beispielsweise zeigt Craig (2000, S. 163), dass in den meisten Artikeln US-amerikanischer Medien über Gentechnik (Untersuchungszeitraum: 1995–1996) auf moralische Kategorien, insbesondere konsequentialistische, aber auch deontologische Überlegungen, Bezug genommen wird (für Befunde zu moralischen Konflikten in der öffentlichen Gentechnikdebatte vgl. z. B. Daele, 2001). In Bezug auf die Debatte über die Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe in den USA argumentieren Becker & Scheufele (2009, S. 191) „that the issue of gay marriage was indeed framed as a clash between those who wanted to promote equality and ex-

-
- 7 So betrachten, entsprechend einer Umfrage, 64 Prozent der US-Amerikaner Umweltschutz als eine moralische Angelegenheit (Patchen, 2010, S. 57). Die unterschiedlichen Einstellungen zu Umweltpolitik bei konservativen und liberalen US-Bürgern erklärt eine weitere Studie dadurch, dass Librale Umweltprobleme in stärkerem Maße aus einer moralischen Perspektive betrachten (Feinberg & Willer, 2013; siehe auch Shwom, Bidwell, Dan, & Dietz, 2010). Die Wahrnehmung einer moralischen Verpflichtung erhöht zudem offenbar die Bereitschaft, selbst aktiv zu werden – wie beispielsweise eine Studie zu Autonutzung und individuellen Verhaltensänderungen in Schweden zeigt (Nordlund & Garvill, 2003, S. 343–345; vgl. auch Baier, Kals, & Müller, 2013, S. 295; ; Markowitz, 2012, S. 489; Werff, Steg, & Keizer, 2013). In Bezug auf die Unterstützung von klimapolitischen Maßnahmen zeigen mehrere Umfragestudien einen Einfluss von moralischen Verpflichtungen (Dietz, Dan, & Shwom, 2007; Nilsson, Borgstede, & Biel, 2004, S. 272). Hammar & Jagers (2007, S. 379) wiederum zeigen konkret, dass Maßnahmen zur Regulierung von Treibhausgasemissionen, die als gerecht angesehen werden, in Schweden eher Unterstützung finden als solche, die als ungerecht bewertet werden (vgl. auch Cai, Cameron, & Gerdes, 2010, S. 432).
- 8 Daneben liegen Studien vor, die moralische Kategorien zumindest explizit mit einbeziehen (z. B. Caillaud, Kalampaklis, & Flick, 2012; Doulton & Brown, 2009; Hoffman, 2011; Olausson, 2010). Zudem zeigt Kuhlmann (1999, S. 268–270) in seiner themenübergreifenden Studie, dass Aussagen zum Klimaschutz überdurchschnittlich oft begründet und dabei häufiger als bei anderen Themen anspruchsvollere normative Argumente angeführt wurden. Die begrenzte Befassung mit moralischen Vorstellungen in der Klimadebatte überrascht gerade angesichts des expandierenden Forschungsfelds zu medialer Klimakommunikation (Schäfer & Schlichting, 2014; Smith & Lindenfeld, 2014, S. 180).

tend civil rights to the gay community versus those who objected to gay marriage based on . . . religious sentiment“ (vgl. auch Brewer, 2003, S. 173; George, 1997; Pan, Meng, & Zhou, 2010). Auch für weitere Themen wie Abtreibung (Ball-Rokeach et al., 1990), embryonale Forschung (Pardo & Calvo, 2008, S. 8), kriegerische Interventionen (Lundenberg, 2004; Mitman et al., 2012; Porpora & Nikolaev, 2008), Immigration und Asyl (Domke, McCoy, & Torres, 1999; Nickels, 2007; Schemer et al., 2012), wohlfahrtsstaatliche Aufgaben und wirtschaftliche Freiheiten (Musolf, 1998; Volkmann, 2004, 2006) zeigen Studien die Relevanz von Moralvorstellungen in der jeweiligen Debatte.⁹ Insgesamt scheinen explizit moralisch grundierte Auseinandersetzungen gerade dann eine große Rolle zu spielen, wenn Angelegenheiten diskutiert werden, die potenziell im Widerspruch zu traditionellen Moralkonzeptionen stehen (religiöse Moralvorstellungen, nationale Konzeptionen der Moralgemeinschaft und des Staates), es um Leben und Tod oder die Verteilung knapper Güter geht.

2.3 Moral in massenmedialen Debatten

Die massenmediale Öffentlichkeit ist ein zentraler Ort für gesellschaftliche Debatten – und damit auch besonders relevant für die Aktualisierung und Konstruktion des gesellschaftlichen Moral- und Werterepertoires, das gerade in kontroversen Debatten zur Anwendung gebracht und ggf. auch weiterentwickelt wird. Denn Massenmedien stellen ein wichtiges „Scharnier“ (Kriesi, 2001, S. 3) zwischen Stakeholdern aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen, den Bürgern und dem politischen System dar. Jenseits politischer Foren wie dem Parlament findet hier ein bedeutender Teil der politischen Meinungsbildung sowie der „Legitimitätserzeugung“ für Politik statt (Sarcinelli, 2011, S. 93) – insbesondere, indem verschiedene Positionen gerechtfertigt und kritisiert werden (Wessler, 2008, S. 6).

Dabei gilt es jedoch zu beachten, dass massenmediale Kommunikation spezifischen Bedingungen unterliegt, die auch beeinflussen, welche moralischen Bewertungen wie thematisiert werden. Aufgrund der Platzbeschränkung von Medien konkurrieren verschiedene Themen und Akteure um Aufmerksamkeit (Hilgartner & Bosk, 1988, S. 58–59); entsprechend notwendige Selektionsentscheidungen werden durch medieninterne Logiken und journalistische Kriterien geprägt.¹⁰ In Bezug auf Akteure unterscheiden Lester und Hutchins zwischen einem „welcoming main gate for those regarded as ‚exceptionally eminent‘ by the media gatekeeper and a more restricted rear gate intended for the ‚exceptionally weird‘“ (2009, S. 583). Während z. B. etablierten politischen Akteuren die Medienbühne standardmäßig offen steht, müssen Außenseiter wie z. B. kleinere Nichtregierungsorganisationen einige Anstrengungen beispielsweise die Inszenie-

9 Außerdem liegen Studien zur Legitimitätsbewertung transnationaler Governancestrukturen, insbesondere der Europäischen Union (Hurrelmann, Gora, & Wagner, 2013; Jachtenfuchs, Diez, & Jung, 1998), vor.

10 Neben journalistischen Relevanzkriterien können die politische Ausrichtung eines Medienprodukts oder auch ökonomische Interessen, vermittelt etwa über die Abhängigkeit von Anzeigenkunden, die Berichterstattung beeinflussen (Carvalho, 2007; Gregorio et al., 2013, S. 2; Newell, 2000, S. 87–88).

rung dramatischer Protestaktionen unternehmen um von den Medien beachtet zu werden (Kriesi, 2001, S. 9; Noakes & Johnston, 2005, S. 19–20). Zudem verarbeiten Medien die Positionen und Argumente der Akteure „nach ihrer eigenen Logik“ (Jarren & Donges, 2011, S. 201), verkürzen diese also etwa. Schließlich bringen Journalisten auch direkt ihre Sichtweisen ein – vor allem in Kommentaren und Editorials (Eilders, 2008; Gamson & Wolfsfeld, 1993, S. 117–119). Entsprechend bieten die Medien „advantages and disadvantages in an uneven way to the various contestants“ einer Debatte (Ferree et al., 2002, S. 62).¹¹

Die verschiedenen Akteure wiederum nehmen aus unterschiedlichen Gründen an der öffentlichen Debatte teil und setzen bestimmte Argumente mit unterschiedlichen Motiven ein. Auf einer konzeptionellen Ebene kann, ausgehend von einer Typisierung der Bestimmungsgründe sozialen Handelns, zwischen zweckrationalen und wertrationalen Motiven unterschieden werden (Weber, 1985, S. 12).¹² Zweckrationales Handeln wird durch das Ziel, einen Nutzen für sich selbst zu erreichen, bestimmt. Entsprechend wählen Akteure auf Basis der erwarteten Konsequenzen alternativer Handlungsoptionen die für sie günstigste (March & Olsen, 1998, S. 949). Sie beteiligen sich an öffentlichen Debatten, weil sie erwarten, so Einfluss auf für sie wichtige Belange nehmen zu können (Gerhards, 1993, S. 37). Argumente werden dabei rein strategisch und so eingesetzt, dass sie den eigenen Interessen dienen. Zweckrationale Akteure berufen sich entsprechend in öffentlichen Debatten auf Moral, wenn sie denken, dass dies der Legitimierung der Position oder Handlung mehr dient, als alternative Argumente. Sie versuchen, moralische Ansprüche so zu formulieren, dass damit das präferierte Handeln ge- rechtfertigt erscheint (Coni-Zimmer, 2012, S. 330).

Demgegenüber wird werrationales Handeln durch moralische Überzeugungen bestimmt. Werrationale Akteure handeln aufgrund des Glaubens an den „unbedingten Eigenwert eines bestimmten Sichverhaltens“ (Weber, 1985, S. 12) und unabhängig von Erfolgsaussichten oder Konsequenzen für die eigene Person (vgl. auch March & Olsen, 1998, S. 951). Entsprechend motivierte Akteure engagieren sich in der Debatte, weil sie Öffentlichkeit aus normativen, z. B. demokratietheo-

11 Die Privilegierung von bestimmten Akteursgruppen kann dabei auf der inhaltlichen Ebene zur Folge haben, dass auch bestimmte Deutungen bevorzugt dargestellt werden (Newell, 2000, S. 92).

12 Weber führt als weitere Typen das affektuelle und das traditionale Handeln ein – bezeichnet diese aber als nur begrenzt „sinnhaft“, da sie im strengen Sinne auf unkontrollierten Emotionen bzw. auf unreflektierten Gewohnheiten beruhen (Weber, 1985, S. 12). Diese Bestimmungsgründe werden hier deshalb nicht weiter berücksichtigt.

retischen, Gründen als wichtig erachten. Ihre Argumente spiegeln die eigenen moralischen Überzeugungen wider.¹³

Welche Folgerungen ergeben sich nun aus diesen Überlegungen für die empirische Untersuchung von moralischen Vorstellungen und deren Rolle in Debatten zu gesellschaftlichen Problemen? Massenmediale Debatten entsprechen sicherlich nicht dem Ideal einer Situation, in der ausschließlich der „zwanglose Zwang des besseren Arguments“ (Habermas, 1992, S. 282) gilt und moralische Vorstellungen nur vor dem Hintergrund eigener Überzeugungen und aus der Perspektive der Unparteilichkeit eingebracht werden (Kamminga, 2008, S. 674–675; Liebig, 2002, S. 78–80). Aus der hier vertretenen Perspektive sind Moral und Macht eng miteinander verflochten und bedingen sich zu einem gewissen Grad gegenseitig. Einerseits unterliegt Macht einem starken moralischen Rechtfertigungsbedarf. Andererseits bezieht sich Macht auch auf moralische Deutungsmacht (Schindler, 2012, S. 137). So werden moralische Problematisierungen, laut Mau (2004, S. 182), oftmals verhindert, beispielsweise „durch die Artikulationsohnmacht von sozial Benachteiligten oder durch erfolgreiche Legitimationsstrategien von Besitzern sozial begehrter Güter“.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass sich Moral auf Macht reduzieren ließe – genauso wie moralische Argumente nicht lediglich zur Verdeckung von eigennützigen Interessen eingesetzt werden. In welchem Maße vorgetragene Argumente moralische Überzeugungen wiedergeben oder durch andere Faktoren beeinflusst sind, ist aus einer moralsoziologischen Perspektive eine empirische Frage, die der Erklärung vorgefundener Muster dient (Liebig, 2002, S. 80). Gleichermaßen sind gesellschaftliche Machtstrukturen ebenso wie mediale Gelegenheitsstrukturen zunächst einmal empirische Randbedingungen für die Ausformung gesellschaftlich anerkannter Moralvorstellungen und potenziell interessante Erklärungsfaktoren. Doch in deskriptiver Hinsicht dokumentiert die öffentliche Darstellung, was sich vor dem Hintergrund der gegebenen Strukturen durchgesetzt hat (Gurevitch & Blumler, 1990, S. 272; Walster & Walster, 1975). Zudem reproduziert und anerkennt auch der rein strategische Bezug auf moralische Prinzipien ihre gesellschaftliche Relevanz (Risse, 2000, S. 18).¹⁴

13 Einen Sonderfall der wertrationalen Handlungslogik stellen Situationen dar, in denen bei den Akteuren Unsicherheit besteht, welche Werte und Normen angemessen sind. In diesem Fall haben die kommunikativ vorgetragenen Erwägungen zunächst eher reflexiven Charakter und weniger den Stellenwert von festen Überzeugungen. Der Argumentationsaustausch zielt auf die Verständigung darüber, was das moralisch „Richtige“ ist – Wertrationalität bezieht sich entsprechend auf den Wert der Verständigung (Bjola & Kornprobst, 2010, S. 6; Risse, 2000, S. 4–5). Neben den beiden idealtypischen Motivationslagen von Akteuren sind Sonderfälle und Mischformen denkbar. Zunächst ist schon einmal die Situation bei Vertretern kollektiver Akteure, die einen großen Teil des Sprecheren-sembles in öffentlichen Debatten stellen (Ferree et al., 2002, S. 12), komplexer. Die Wert- bzw. Zweckrationalität kann sich bei diesen Akteuren sowohl auf die repräsentierte Gruppe, als auch auf den Vertreter selbst beziehen. Außerdem ist es denkbar, dass sich moralische Überzeugungen und eigennützige Interessen (zumindest subjektiv) decken, z. B. weil die Ausformung von Gerechtigkeitsvorstellungen nicht unabhängig von Eigeninteressen erfolgt. So zeigen empirische Studien zu Gerechtigkeitseinstellungen oftmals einen „self-serving bias“ – Menschen haben also offenbar die Tendenz, das als gerecht zu empfinden, was ihnen von (ökonomischem) Vorteil ist (vgl. z. B. Diekmann, Samuels, Ross, & Bazerman, 1997; Kriss, Loewenstein, Wang, & Weber, 2011; Lange et al., 2010).

14 Außerdem wird der strategische Einsatz durch potentielle Glaubwürdigkeitsprobleme beschränkt: man kann „nur erwarten, damit Erfolg zu haben, wenn die Adressaten davon ausgehen, dass moralische Bindung nicht gewechselt werden kann wie das sprichwörtliche Hemd“ (Daele, 2001, S. 5).

Trotz der genannten Einschränkungen – und angesichts der Bedeutung von Massenmedien als „master forum“ (Ferree et al., 2002, S. 10) gesellschaftlicher Debatten sowie der Relevanz von moralischen Fragen bei der Diskussion über Politik und soziale Probleme (Norris & Inglehart, 2012, S. 23) – erscheint es instruktiv, massenmediale Debatten daraufhin zu untersuchen, welche normativen Anforderungen formuliert werden, welche Maßnahmen und Institutionen (de-)legitimiert werden und inwiefern divergierende Moralvorstellungen zu (blockierenden) Konflikten führen.

Die wissenschaftliche Erkenntnislage hierzu ist bisher, wie bereits angesprochen, dünn – weswegen Porpora & Nikolaev (2008, S. 167) konstatieren: „As yet, we know little about how moral argument proceeds in popular discourse“. Im folgenden Kapitel werde ich die Anlage von Moral in verschiedenen Ansätzen – und den forschungspraktischen Umgang damit – genauer betrachten. Die kritische Diskussion zielt darauf, Erkenntnisse aus den entsprechenden Literaturlagen aufzugreifen und auf Probleme hinzuweisen. Auf dieser Basis möchte ich dann einen Analyserahmen vorschlagen, der bestehende Schwachstellen adressiert und die Hürden für den Einbezug moralischer Kategorien in inhaltsanalytische Projekte verkleinern soll.

3. Forschungsstand: Untersuchungsansätze & Ergebnisse

Um Moral in gesellschaftlichen Debatten zu verstehen, gilt es, wie ich im vorangegangenen Kapitel ausgeführt habe, nicht nur zu untersuchen, in welchem Maße auf moralische Argumente rekuriert wird, sondern auch und gerade herauszuarbeiten, wie Moral in Bezug auf das jeweilige Thema konstruiert wird, was also als moralisch richtig angesehen und stark gemacht wird. Inwiefern eignen sich etablierte Ansätze zur Untersuchung öffentlicher Kommunikation für die Herausarbeitung von Moralvorstellungen? Und welche Einsichten liefert die entsprechende Forschung? Der Konzeptualisierung von Moral als kommunikatives Konstrukt folgend, fokussiere ich dabei auf Ansätze der Medieninhaltsforschung (siehe 2.1 für Hinweise auf weitere Ansätze).

Zunächst ist festzustellen, dass Autoren aus dem Bereich der politischen Kommunikationsforschung der (De-)Legitimierung von Politik auf Basis kommunikativer Begründungsleistungen eine hohe Relevanz für ihr Forschungsfeld zusprechen (Sarcinelli, 2011, S. 89; Jarren & Donges, 2011, S. 21, 235; Ecker-Ehrhardt, 2002b, S. 3; Martinsen, 2009, S. 38; Rhomberg, 2009, S. 236). Desgleichen wird sowohl in liberalen als auch in deliberativen Konzeptionen der politischen Öffentlichkeit dem

Austausch von Argumenten eine große Bedeutung beigemessen.¹⁵ Aus dieser Perspektive ist der diskursive Teil der öffentlichen Kommunikation¹⁶, indem die „competition between as well as the exchange of ideas“ stattfindet (Wessler, 2008, S. 1), von besonderem Interesse. Vor diesem Hintergrund könnte erwartet werden, dass moralische – auf Legitimität bezogene – Begründungsleistungen Gegenstand elaborierter Analysekonzepte und umfangreicher Forschung wären. Dies ist jedoch nicht der Fall – wenn auch verschiedene Forschungsansätze und Studien in der einen oder anderen Weise moralische Kategorien einbeziehen. Im Folgenden werde ich die Perspektiven auf Moral von einer Reihe relevanter Analysekonzepte, die für die Untersuchung öffentlicher Kommunikation eingesetzt werden, näher beleuchten.

3.1 Argumentationsstudien

Eine erste Gruppe von Studien stellt die Form der Argumentation in den Mittelpunkt der Analyse. Diese Untersuchungen fördern in erster Linie Befunde zur Struktur von Diskursen in Bezug auf die verwendeten Argumentationstypen zu Tage.

Bernhard Peters (1997, S. 37–38), teils mit Kollegen (Peters, Schultz, & Wimmel, 2008, S. 154–157), differenziert beispielsweise zwischen empirischen, pragmatischen, moralischen, juristischen, evaluativen und reflexiven Argumentationstypen und untersucht deren Häufigkeit in massenmedialer Kommunikation. Die genaue Abgrenzung der einzelnen Typen wird dabei jedoch nicht ganz klar. Die moralische Kategorie ist offensichtlich enger gefasst, als es vor dem Hintergrund der obigen Ausführungen geboten erscheint. Sie bezieht nur deontologische Begründungen ein, also solche, die auf moralische *Pflichten und Prinzipien* verweisen. Demgegenüber bleiben konsequentialistische Formen moralischer Argumentation, die sowohl eine große Rolle in utilitaristischen und verantwortungsethischen Konzeptionen als auch in politischen Diskussionen spielen (Atkins, 2011, S. 30–31; Ecker-Ehrhardt, 2002a,

15 Im Idealfall, so die Vertreter deliberativer Modelle, sollte das bessere Argument überzeugen und so die Debatte zu einem diskursiv geprüften Ergebnis führen (Benson, 2009, S. 177–178). Aber auch aus einer weniger anspruchsvollen Perspektive ist der argumentative Austausch zentral für die Funktion von Öffentlichkeit. Überzeugung ist auch hier das Ziel – jedoch nicht des Kommunikationspartners: „The triadic structure of public communication – different speakers dispute among themselves to convince a public, not to reach mutual agreement – means that in the public media any real effort at achieving consensus between speakers is rare“ (Wessler & Wingert, 2008, S. 10). In Bezug auf die Akteure der Debatte wird, so die liberale Perspektive, durch die begründete Darlegung von Positionen Transparenz hergestellt darüber, in welchen Bereichen bzw. zwischen welchen Akteuren Einigkeit besteht sowie welche Gründe hinter den divergierenden Positionen stehen – was die Identifizierung von möglichen Kompromisslinien erleichtert (Ackerman, 1989, S. 9; Gerhards, 1997, S. 9–10).

Im agonistischen Demokratiemodell von Mouffe (1999), und den darauf bezogenen Öffentlichkeitskonzepten, hingegen stehen anstatt von Argumenten Passionen im Vordergrund. Entsprechend dieser Perspektive ist die zentrale Funktion von Öffentlichkeit nicht die Vorbereitung von konsensuellen oder majoritären Entscheidungen, sondern die Expression von Unterschiedlichkeit, die in einer pluralen Gesellschaft zentral sei (Brady, 2004; vgl. auch Karppinen, Moe, & Svensson, 2008).

16 Diskursive Kommunikation wird von Peters (2008, S. 127) definiert als „argumentative debate ... in which claims of particular states of affairs, explanations, practical suggestions, stated aims, evaluations, norms or normative judgements, interpretation of utterances, texts or actions are defended through the advancement of reason or proof against actual or anticipated objections or doubts“. Davon abgrenzen lässt sich Kommunikation, die rein informierenden Charakter hat sowie Unterhaltung (Peters, 2008, S. 121–122).

S. 240), außen vor – diese scheinen als pragmatisch kategorisiert zu werden (Peters et al., 2008, S. 154). Zudem sagt das Ergebnis, dass in rund acht Prozent des untersuchten Zeitungsartikelsamples moralische Argumentationsformen dominieren (Peters et al., 2008, S. 155), nichts darüber aus, wie Moral konstruiert wird und welche (politischen) Bewertungen damit verbunden sind. Instruktiv ist jedoch die Feststellung, dass die verschiedenen Argumentationstypen in praktischen Diskussionen häufig miteinander verflochten sind:

„The definition of social problems . . . involves both matters of fact and matters of norm or value, as do discussions about solutions. Moral conflicts are often about specific cases or situations and also involve both the choice and interpretation of relevant norms and the adequate description of the situation and its relevant empirical aspects“ (Peters, 1997, S. 38; ganz ähnlich argumentieren auch Hisschemöller & Hoppe, 1995).

Ähnlich ausgerichtet ist die umfangreiche Studie von Kuhlmann (1999) zur öffentlichen Begründung politischen Handelns. Die Untersuchung arbeitet nicht etwa heraus, welche konkreten Gründe für bestimmte politische Entscheidungen angeführt werden. Vielmehr konzentriert sie sich auf die Strukturen der Argumentation insbesondere hinsichtlich von Illokutions- und Begründungstypen. Letztere strukturiert der Autor primär auf Basis der Weber'schen (1985, S. 12) Unterscheidung von Zweck-, Wert-, traditionaler und emotionaler Rationalität (Kuhlmann, 1999, S. 120–121), differenziert unterhalb dieser Hauptkategorien aber teils weiter. Aufgrund dieser feineren Differenzierung – beispielsweise zwischen verschiedenen Werten (Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit, u.a.) – sowie des Bezugs der Begründungen zu verschiedenen Akteuren und auf spezifische Politikfelder – ergibt sich ein etwas konkreteres Bild der Mobilisierung von moralischen Prinzipien und Zielen in öffentlichen Debatten. Sowohl bei Kuhlmann als auch bei Peters und Kollegen weisen die Untersuchungen aber eine bemerkenswerte Distanz auf zu konkreten gesellschaftlichen Problemen mit den entsprechenden Akteurskonstellationen und etwaigen politischen Bearbeitungsschritten. Zudem verstellt der Fokus auf die Strukturen der Argumentationsrationalität den Blick auf – teils implizit bleibende – „letzte Werte“ oder die Einbettung von empirischen Argumenten in normative Sinnwelten, die mitbestimmen, welche spezifischen empirischen Aspekte „zählen“ (Diaz-Bone, 2011, S. 27–28).

Letztere Schwachstelle ist auch in Bezug auf die wenigen Studien, die explizit auf moralische Argumentation fokussieren, zu konstatieren. Insbesondere Craig (2000, S. 161; 2002), sowie mit Abstrichen hinsichtlich der nicht überzeugenden Abgrenzung zu „prudential discourse“ auch Mitman et al. (2012, S. 397–400) bzw. Porpora & Nikolaev (2008, S. 167–168), legen zwar umfassendere Moralkonzeptionen an, die auch utilitaristische Erwägungen einbeziehen. Ihr Fokus auf *moralische Argumentation* lässt aber außer Acht, inwiefern diese „Teil umfassender Deutungsmuster [ist], in denen – mehr oder weniger vollständig ausgebildet und integriert – Problemfeststellungen, Kausalattributionen, Moraleinschätzungen und Handlungspostulate in einen sich gegenseitig unterstützenden Zusammenhang gebracht werden“ (Gerhards, Neidhardt, & Rucht, 1998, S. 49).

Insgesamt bieten die Studien aus diesem Feld linguistisch fundierte Vorschläge zur Untersuchung von kommunikativen Begründungsleistungen sowie einige

Anregungen für die Kategorisierung der Bezugnahme auf Moral. Der Fokus auf Argumentationsrationalität und -typen verstellt jedoch den Blick auf breitere Interpretationsrahmen und lässt die feinere Struktur der angelegten Moralkonzeptionen unterbelichtet.

3.2 Frame-Analysen

Die unter dem Dach des Frame-Begriffs angesiedelten Studien und Konzepte erheben den Anspruch, multidimensionalen Deutungsmustern mehr oder weniger vollständig gerecht zu werden. Das Konzept wurde von verschiedenen Autoren geprägt und wird in der Forschungspraxis recht unterschiedlich verwendet. In der klassischen Publikation zum Konzept beschreibt Goffman (1974, S. 24) Frames als Deutungsrahmen, die über die Relevanz von bestimmten Akteuren, Themen oder Ereignissen bestimmen und angemessenes Handeln empfehlen (vgl. auch Vliegenthart & Zoonen, 2011, S. 103). Die Goffman'schen Grundlagen werden von vielen späteren Arbeiten aufgegriffen, dabei aber nicht unbedingt in ihrem ursprünglichen Sinn verwendet. In der umfangreichen Literaturlage zu Frames (Riffe, 2004, S. 2), zu der vor allem Kommunikationswissenschaftler aber auch Soziologen, Politikwissenschaftler und Psychologen beitragen, finden sich verschiedene Perspektiven auf das Konzept sowie unterschiedliche Untersuchungsansätze. Häufig wird zwischen Ansätzen zur Rekonstruktion *themenspezifischer* Deutungen und der Untersuchung von *generischen* Frames unterschieden.¹⁷ In der Framing-Forschungspraxis gibt es meiner Einschätzung nach jedoch noch einen dritten Ansatz, der in gewisser Weise eine Mittelposition einnimmt.

Zunächst zu den „issue-specific“ Frames, die sich, entsprechend der verwendeten Konzeptionen, durch miteinander verbundene Deutungen über verschiedene Aspekte eines Themas hinweg konstituieren. Besonders einflussreich für diesen Ansatz ist die Definition von Entman (1993, S. 52; Kursivsetzung im Original):

„Frames, then, *define problems* - determine what a causal agent is doing with what costs and benefits, usually measured in terms of common cultural values; *diagnose causes* - identify the forces creating the problem; *make moral judgments* - evaluate causal agents and their effects; and *suggest remedies* - offer and justify treatments for the problems and predict their likely effects.“

Viele Studien zitieren diese Definition, weichen in ihrer Operationalisierung jedoch häufig von ihr ab (Matthes, 2009, S. 350–351).¹⁸ Eine Ausnahme stellt die

¹⁷ Scheufele & Iyengar (2015 [im Druck]) schlagen demgegenüber eine Unterscheidung zwischen „Equivalence“ und „Emphasis Frames“ vor, die aus Sicht der Medienwirkungsforschung sinnvoll sein kann. In der Medieninhaltsforschung hat sich jedoch, mit Blick auf die Erfassung der inhaltlichen Ausgestaltung und Rahmung von Diskussionsbeiträgen, die oben genannte Unterscheidung etabliert (Bonfadelli, 2002, S. 148).

¹⁸ Bach, Weber, & Quiring (2012) beispielsweise verwenden in ihrer Studie zum Framing der Finanzkrisen nur die übergeordneten Dimensionen Problemdefinition, Ursachenbeschreibung, Bewertung und Handlungsempfehlung. Bei der Bewertungsdimension verzichten sie sowohl auf den Fokus auf moralische Kategorien als auch auf den Bezug zu Verursachern. In den herausgearbeiteten Frames bezieht sich die Bewertung teils auf die Ursachen, teils auf die Begründung der Handlungsempfehlung – jeweils auf einer recht allgemeinen Ebene, wie z. B. „die Bewertung eines staatlichen Eingriffs als ‚alternativlos‘ ist ein typischer Bestandteil des Systembedrohungs-Frames“ (2012, S. 206).

Untersuchung des Asyldiskurses in Luxemburg von Nickels (2007, S. 45–46) dar, der die Aspekte Problemdefinition, Ursachendiagnose, moralische Bewertung und Lösungsempfehlung durch insgesamt neun Fragen operationalisiert, die er an jeden der untersuchten Zeitungsartikel anlegt. Die moralische Bewertung wurde durch die Fragen „What are the perceived social implications of the refugee and asylum question?“ und „What are the perceived moral implications of the refugee and asylum question?“ erfasst.¹⁹ Brüggemann und Engesser (2013, S. 11, 2014) aber beispielsweise verzichten in ihrer Studie auf die Bewertungsdimension.²⁰ Eine etwas andere, jedoch ebenfalls themenspezifische, Herangehensweise besteht mit der in der Bewegungsforschung prominent vertretenen Unterscheidung zwischen diagnostischem, prognostischem und motivationalem Framing (Schmidt, 2012a, S. 72–73). Die ersten beiden Aspekte beziehen sich wiederum auf die Beschreibung eines Problems und die Präsentation einer Lösung. Motivationales Framing schließlich stellt einen „call to arms or rationale for engaging in ameliorative or corrective actions“ dar, der häufig, so die Autoren in diesem Feld, auf moralischen Begründungen basiert (Snow & Benford, 1988, S. 199–201; vgl. auch Benford & Snow, 2000, S. 616; Gerhards, 1995, S. 228–230; Gerhards & Rucht, 1992, S. 582–583; Wahlström, Wennerhag, & Rootes, 2013, S. 104). Studien, die einer der beiden Herangehensweise zur Untersuchung von themenspezifischen bzw. ‚collective action‘ Frames folgen, beleuchten also die moralische Bewertung von ‚causal agents‘ bzw. moralisch grundierte Mobilisierungaufrufe – in den anderen Framing-Dimensionen sind moralische Kategorien zumindest nicht angelegt. Damit besteht in Bezug auf Moral ein Fokus auf die Frage, warum etwas *problematisch* ist und warum *dagegen* angegangen werden sollte – für die präskriptive Prognose, die Begründung von Lösungsoptionen sind moralische Kategorien hingegen nicht vorgesehen.

Im Vergleich zu themenspezifischen Frames sind generische Frames auf einem höheren Abstraktionsniveau angesiedelt. Entsprechende Studien zielen darauf, die generelle Perspektive, die in einem Text eingenommen wird, zu identifizieren: „A media frame is a particular way in which journalists compose a news story to optimize audience accessibility“ (Valkenburg, Semetko, & Vreese, 1999, S. 550). Die oft aufgegriffene Studie von Semetko & Valkenburg (2000) beispielsweise bezieht fünf vorab definierte Frames ein: *human interest, conflict, morality, attribution of*

19 Ein weiteres Beispiel für eine vollständige Operationalisierung der Entman'schen Dimensionen ist die Studie von Trumbo (1996). Diese ist in Bezug auf „moral judgements“ jedoch nicht überzeugend – der Autor codiert einfach „action statements“, die nicht notwendigerweise Begründungen enthalten müssen: „These stories present general statements calling for action or reporting action taken (the USA should sign a treaty, did sign a treaty), arguing against action or reporting action blocked (emission standards not needed, scientific testimony altered), or present the argument that a course of action is not clear“ (Trumbo, 1996, S. 273). Auch Bowe, Oshita, Terracina-Hartman, & Chao (2014, S. 161) operationalisieren in ihrer Studie zur „ClimateGate-Affäre“ alle Entman'schen Frame-Elemente: „Moral evaluation considered whether the issue was framed as scientific data manipulation or hacker criminal behavior“ – ohne näher zu erläutern, wie sich dies von der Dimension der Problemdefinition abgrenzt und welche Merkmale eine Aussage zu einer moralischen Bewertung in diesem Sinne machen. Siehe zu den in Framing-Studien häufig bestehenden Problemen mit der Operationalisierung von Moral auch Fn. 22.

20 Die Autoren (2013, S. 6) kombinieren die themenspezifischen Frame-Elemente jedoch mit generischen Frames, die teilweise einen Ersatz für die Bewertungsdimension darstellen.

responsibility und *economic consequences*. In Bezug auf Moralität fragen sie: „Does the story contain any moral message?“, „Does the story make reference to morality, God, and other religious tenets?“, „Does the story offer specific social prescriptions about how to behave?“ (Semetko & Valkenburg, 2000, S. 100). Ähnlich, jedoch spezifischer auf Wissenschaftsthemen ausgerichtet, sind die acht von Nisbet (2009, 2010, S. 46) identifizierten Frames. Der „morality and ethics“ Frame wird dabei als Darstellung einer Angelegenheit „as a matter of right or wrong; or of respect or disrespect for limits, thresholds, or boundaries“ operationalisiert. Dieser Typologie folgen dann beispielsweise Zamith, Pinto und Villar (2013, S. 341) in ihrer Untersuchung der Klimawandelberichterstattung in Argentinien, Brasilien, Kolumbien und den USA. Sie kommen dabei zu dem Ergebnis, dass der Moralitäts-Frame die geringste Bedeutung hat und keine statistisch signifikanten Unterschieden zwischen den vier Ländern bestehen (Zamith et al., 2013, S. 346). Bedauerlicherweise erläutern die Autoren kaum, auf Basis welcher Indikatoren die Relevanz²¹ von Moralität während des „holistic reading of news articles“ identifiziert wurde. Auch in anderen Studien, die ähnliche Typologien generischer Frames verwenden, mangelt es häufig an einer Diskussion der Konzepte Moral, Moralität und Ethik. Neben ernsten Bedenken hinsichtlich der sinnvollen und validen Operationalisierung von Moral,²² ist der generische Frame-Ansatz zudem wohl dafür geeignet, den journalistischen Blickwinkel oder Aufhänger für einen Bericht (Nachrichtenwert) zu identifizieren (Scheufele, 2011, S. 342), aber kaum dafür, unterschiedliche normative Präferenzen und Begründungsmuster sowie damit verbundene Debatten zu charakterisieren (vgl. auch Gorp, 2007, S. 65).

Eine Mittelposition nimmt meines Erachtens der ‚frame package‘ (oder ‚media package‘) Ansatz von Gamson & Modigliani (1989, S. 3–4) ein. Bestandteil der ‚packages‘ sind „framing devices that suggest how to think about the issue and

-
- 21 Die Bedeutung haben die Autoren durch „four degrees of frame importance: ‚not present‘, ‚present‘, ‚in outstanding focus‘, and ‚present in the lead‘“ codiert (Zamith et al., 2013, S. 344).
- 22 Die angeführten Operationalisierungen von Semetko & Valkenburg und Nisbet – auf die häufig verwiesen wird – lassen einerseits erheblichen Interpretationspielraum, andererseits enthalten sie aber auch spezifische Aspekte, die möglicherweise den Blick auf das zu codierende Material, und damit die Ergebnisse, bestimmen. Konkret: Die dritte Frage von Semetko & Valkenburg ist sehr allgemein formuliert. Die Autoren selbst bieten keine konkretisierenden Beispiele sondern verweisen auf die Überlegungen von Neuman, Just, & Crigler (1992), auf deren Arbeit einige der verwendeten Frames beruhen. Neuman et al. (1992, S. 72) wiederum illustrieren „social prescriptions“ mit der folgenden Aufforderung aus ihrem Untersuchungsmaterial, formuliert von einem Arzt und an eine schwangere Frau gerichtet: „Don't use cocaine. And if you have used it, make sure to tell your physician“. Wenn solche und ähnliche Handlungsaufforderungen als „moral directives“ verstanden werden, könnte man erwarten, dass der Moralitätsframe in Debatten über soziale Probleme sehr präsent ist – denn diese sind ja in starkem Maße dadurch gekennzeichnet, dass die beteiligten Akteure ihre unterschiedlichen Forderungen zur Lösung des Problems – individuelle Handlungänderungen, politische Handlungen, etc. – vorbringen (vgl. z. B. Koopmans & Statham, 1999). Die entsprechenden Frame-Studien kommen jedoch zu anderen Ergebnissen, beispielsweise berichten Semetko & Valkenburg (2000, S. 104) in Bezug auf Medieninhalte über europäische Politik: „There was little evidence of this [morality] frame in any of the Dutch national news outlets“. Insofern liegt es nahe, dass eher der spezifische Teil der Operationalisierung – Verweise auf „God, and other religious tenets“ – die Codierung des Frames angeleitet hat. Eine solche – möglicherweise unintendierte – weitgehende Gleichsetzung von Moral mit Religion könnte man als vormodern bezeichnen (Bergmann & Luckmann, 1999, S. 20) – in jedem Falle wäre sie aber begründungsbedürftig.

reasoning devices that justify what should be done about it“. Frames werden als „central organizing ideas“ bezeichnet, die durch Metaphern, Schlagworte und Ähnlichem zum Ausdruck kommen. Die ‚reasoning devices‘ wiederum umfassen „(1) roots (i.e., a causal analysis), (2) consequences (i.e., a particular type of effect), and (3) appeals to principle (i.e., a set of moral claims)“. Das Verständnis von Frames entspricht zunächst eher dem von Semetko & Valkenburg, jedoch legt dieser Ansatz eine tiefergehende Analyse der Ideen sowie eine Kombination mit der Untersuchung von Begründungs- oder Rechtfertigungsmustern an. Eine solche Herangehensweise verfolgen unter anderem Gerhards et al. (1998, S. 48) und Ferree et al. (2002, S. 105–110) sowie, hinsichtlich der Tiefe weniger elaboriert, Wessler, Peters, Brüggemann, Kleinen-von Königslöw und Sifft (2008, S. 111–112). Alle drei Autorengruppen grenzen Frames von politischen Positionen bzw. spezifischen Bewertungen ab und erheben Frames durch Ideen oder Überzeugungen. Bei Ferree, Gerhards und Kollegen sind dies auf der obersten Ebene, die sie als Frames bezeichnen, beispielsweise Moralität oder soziale Gerechtigkeit; dem zugeordnet sind jeweils eine größere Anzahl an Ideen, z. B. „Abortion is simply wrong“ oder „Geographic injustices“ (Ferree et al., 2002, S. 107–109 und 307–312). In eine ähnliche Richtung geht der bereits erwähnte Ansatz des Value-Framing, der annimmt, dass „politische Grundwerte und Ziele (z. B. Freiheit, Solidarität) als Bezugsrahmen fungieren, um politisch-gesellschaftliche Ereignisse, Vorgänge oder Akteure einzuordnen und zu bewerten“ (Scheufele, 2011, S. 343; vgl. auch Shen & Edwards, 2005, S. 798). Entsprechende Studien fokussieren auf die Verknüpfung von Werten wie Gleichheit oder demokratischer Selbstbestimmung mit politischen Positionen, z. B. der Forderung nach gleichen Rechten für Homosexuelle (Brewer, 2002, S. 306, 2003, S. 178–180) oder der Ablehnung einer bestimmten Einbürgerungspolitik (Schemer et al., 2012, S. 341–342). Die meisten Value-Frame Studien charakterisieren dabei die jeweiligen Debatten auf der Basis zweier zentraler Werte, die jeweils mit einer bestimmten Position einhergehen (Ball-Rokeach et al., 1990, S. 264–265; Lee, McLeod, & Shah, 2008, S. 701). Dieser Ansatz stellt gesellschaftliche Werte zentral und einige Studien liefern interessante Befunde dazu, wie Werte, Deutungen und politische Präferenzen miteinander verbunden sind und in öffentlichen Debatten zu Polarisierungen führen. Der Großteil der Value-Framing Studien untersucht dabei die Rezeption und Wirkung bei Mediennutzern (z. B. Domke, Shah, & Wackman, 1998) – elaborierte inhaltsanalytische Instrumente, die nicht nur einzelne Werte und zudem auch weitere Moraldimensionen erfassen, fehlen hingegen bisher.

Während Untersuchungen zu generischen Frames, ähnlich wie Studien zu Argumentationstypen, lediglich grundlegende Aussagen zur Strukturierung einer Debatte machen können, sind auf Basis der Konzeptionen von Entman (1993) oder Gamson und Modigliani (1989) prinzipiell tiefergehende Studien möglich, die Deutungsmuster über die Dimensionen Problemdefinition, Handlungsempfehlung und (moralische) Bewertungs- bzw. Begründungsleistung erfassen. In der Forschungspraxis bleibt die Bewertungsdimension jedoch häufig außen vor (Matthes, 2009, S. 359). Zudem sind die Konzepte hinsichtlich ihres Einbezugs von Moral oft wenig überzeugend. In unterschiedlicher Weise legen sie eine isolierte Betrachtung in Bezug auf einen spezifischen Aspekt nahe; bei Entman sind „moral judg-

ments“ auf die Bewertung von „causal agents and their effects“ (1993, S. 52) bezogen, bei Snow und Benford (1988, S. 199–201) explizit nur in der motivationalen Dimension erwähnt. Die naheliegende Überlegung, dass moralische Bewertungen gerade für die Rechtfertigung bzw. Kritik von Handlungsoptionen relevant sind, schlägt sich nur bei den Value-Framing Studien in gewisser Weise nieder. Schließlich und mit den vorhergehenden Problemen verbunden, mangelt es der Framing-Forschung an einem Instrumentarium zur Erfassung von moralischen Erwägungen, Rechtfertigungen und Bewertungen – obwohl in den meisten Fällen eine Information des Analyserahmens durch die themenspezifische akademische Literatur aus anderen Disziplinen möglich wäre.²³ Im Rahmen dieser kritischen Bewertung des Forschungsfeldes muss allerdings auch angemerkt werden, dass einzelne Arbeiten positiv herausstechen. So setzen Ferree et al. (2002) mit ihrer umfangreichen und umfassend dokumentierten Ideenliste Standards, an die auch eine stärker auf Moral hin orientierte Untersuchung anschließen kann. Erstens gehen sie mit dieser detaillierten Darlegung der einbezogenen und vorgefundenen Elemente deutlich über die gängigen generellen Verweise auf Ideen, Normen, Werte, moralische Instanzen etc. hinaus und erreichen damit ein hohes Transparenzniveau. Zweitens ermöglicht erst eine solche konkrete Operationalisierung valide „Messungen“ – normative bzw. moralische Bewertungen durch Fragen wie „Does the story contain any moral message?“ oder „What are the perceived moral implications . . . ?“ angemessen zu erfassen, erscheint mit Blick auf die Vielfalt allein im Bereich moralphilosophischer Konzepte kaum möglich.²⁴

Während in Bezug auf die Konzeption und Untersuchung von moralischen Kategorien also die Kritik überwiegt, liefern Framing-Studien instruktive Erkenntnisse zur Bündelung bestimmter Deutungen über verschiedene Dimensionen hinweg – Problemdefinitionen und Lösungsempfehlungen stehen offenbar in einem engen Verhältnis zueinander und haben vermutlich eine gemeinsame normative Basis. Entsprechend erscheint es sinnvoll, Problemkonstruktionen und Bewertungen von Handlungsoptionen mit einem gemeinsamen Analyserahmen zu untersuchen.

23 Diese geringe Aufmerksamkeit für moralische Vorstellungen hängt vermutlich unter anderem damit zusammen, dass, entgegen den klassischen Konzeptualisierungen und Traditionen in der Bewegungsforschung, dem sozialen Kontext (insbesondere jenseits der unmittelbaren journalistischen Produktionsbedingungen) in Medieninhaltsstudien eher geringe Beachtung geschenkt wird. Damit gerät aber die gerade in Bezug auf die Diskussion von politischen Reaktionen auf soziale Probleme konstitutive „collective negotiation of meaning“ (Vliegenthart & Zoonen, 2011, S. 110) und das hierfür relevante Repertoire von gesellschaftlich anerkannten Werten und Normen aus dem Blick – obwohl Bezugnahmen auf dieses offenbar zu den Routinen in Diskussionssettings gehören (Price, Nir, & Cappella, 2005).

24 Die detaillierte Dokumentation von vorgefundenen Ideenelementen kann außerdem dazu genutzt werden, durch sukzessive Ergänzung auf Basis weiterer Untersuchungen zu einer Zusammenstellung wichtiger Bestandteile des politisch-kulturellen Ideenrepertoires zu kommen (zur Relevanz eines solchen Unterfangens vgl. Lamont, 2012, S. 214) – das dann die fundierte Operationalisierung von Moralvorstellungen wesentlich erleichtert.

3.3 (Kritische) Diskursanalysen

Der Sammelbegriff Diskursanalyse vereint ein breites Spektrum an Forschungsansätzen – auf das hier nur ausschnittsweise näher eingegangen werden soll (für einen umfassenden Überblick vgl. z. B. Keller, Hirseland, Schneider, & Viehöver, 2001a, 2004). Auf zwei Ansätze, die teils das Label Diskursanalyse verwenden, bin ich bereits eingegangen – Argumentationsstudien und Frame-Analysen (Dona-ti, 2004; Keller, 2011, S. 35–37). Eine weitere Variante der Diskursanalyse konzentriert sich auf die Analyse unmittelbarer, alltäglicher, überwiegend mündlicher Kommunikationsprozesse aus einer (sozio-)linguisitischen Perspektive und ist hier deshalb weniger relevant (Keller, Hirseland, Schneider, & Viehöver, 2001b, S. 10–13; Verdicchio, 2012, S. 101–102). Schließlich verwendet eine weitere Gruppe von Ansätzen, die ich hier diskutieren werde, einen poststrukturalistischen Diskursbegriff und interessiert sich insbesondere für „das Zusammenspiel von Wissen und Macht“ (Verdicchio, 2012, S. 102), für das dialektische Verhältnis von Struktur und Kommunikation – gerade hinsichtlich von Wissensordnungen und Ideologien (Keller et al., 2001b, S. 11–12). Diese Gruppe ist immer noch recht divers und umfasst Ansätze, die in verschiedenen Bereichen der Sozial- und Sprachwissenschaften entwickelt wurden (Bonfadelli, 2002, S. 133–134). Gemeinsam ist ihnen aber der Bezug zu Theorien, die Diskurse als zentrales Element gesellschaftlicher Ordnungen konzeptualisieren – insbesondere Foucault (1977) ist hier eine wichtige Grundlage. Für die analytische Arbeit ist damit der Anspruch verbunden, über die *manifeste sprachliche* Ebene hinauszugehen (z. B. durch eine Untersuchung des Kontexts mit Hilfe von Experteninterviews, vgl. Hajer, 2006, S. 72–75). Zwei unterschiedliche Herangehensweisen lassen sich dabei unterscheiden: eine primär analytische und eine kritische.

Autoren wie Hajer (1997) und Dryzek (1988, 2005) nehmen mit ihren diskursanalytischen Ansätzen und Studien die Rolle von Deutungsschemata in politischen Debatten und Prozessen in den Blick (Hajer, 2004). Das insgesamt hohe Abstraktionsniveau bezieht sich dabei, anders als bei den generischen Frames, weniger auf Textgenre oder journalistische Aufhängung als vielmehr auf generelle Perspektiven auf die (soziale) Welt. Dryzek (1988, S. 711) beispielsweise unterscheidet vier übergeordnete Elemente von Diskursen, die es zu untersuchen gilt (vgl. auch Liebert, 2007, S. 245):

- 1) Ontologie: Konstruktion und Repräsentation von „entities“;
- 2) Handlungsfähigkeit: Darstellung der „entities“ als aktiv Handelnde oder passive Objekte;
- 3) Motive: anerkannte oder abgesprochene Beweggründe von Akteuren (z. B. „material self-interests“ oder „civic virtues“);
- 4) Beziehungen: Darstellung von (z. B. hierarchischen) Relationen als (un-)natürlich/(il-)legitim.²⁵

²⁵ Außerdem werden in neueren Arbeiten auch Metaphern und rhetorische Mittel einbezogen (Dryzek & Niemeyer, 2008, S. 481).

Auch andere Kategorisierungsvorschläge zielen auf die Erfassung genereller Weltbilder (z. B. Fischer, 1995). Entsprechende Studien arbeiten dann die in einer Debatte bestehenden grundlegenden Perspektiven heraus – einschließlich der Vorstellungen über den ‚natürlichen‘ Zustand der Welt und des Zusammenlebens von Menschen (mit der Natur) (vgl. z. B. Kraker, Kuijs, Cörvers, & Offermans, 2014; Wardekker, Petersen, & Sluijs, 2009). Diese Weltbilder stehen im Zusammenhang mit Moralvorstellungen – sind aber nicht mit diesen identisch. Insbesondere steht die Wahrnehmung und Beschreibung des *Ist*-Zustands im Vordergrund – wohingegen der *Soll*-Zustand nur implizit und die Begründung, warum er wünschenswert wäre, kaum eine Rolle spielen.

Kritische Diskursanalysen (critical discourse analysis, CDA) unterscheiden sich hinsichtlich ihrer deskriptiven Ziele nicht grundsätzlich von den vorgenannten Ansätzen (Fairclough, 1985). Allerdings legen die verschiedenen CDA-Ansätze einen größeren Schwerpunkt auf linguistische Kategorien (Wodak & Meyer, 2009, S. 21). Vor allem aber steht neben den deskriptiven Zielen „gleichwertig das Ziel einer emanzipatorischen Aufklärung durch Praxiskritik“ (Keller, 2011, S. 27). Damit verbunden ist ein Fokus auf „analysing opaque as well as transparent structural relationships of dominance, discrimination, power and control as manifested in language“ (Wodak & Meyer, 2009, S. 10). Das Ziel des CDA-Forschers ist: „to expose the causes and consequences of specific discourses and to denounce the social, cultural or political wrongs which they sustain“ (Carvalho, 2008, S. 162). Zentral hierfür ist ein „ethical assessment“ (Dijk, 2009, S. 63) auf Seiten des Forschers um die Ungerechtigkeiten in der bzw. durch die Kommunikation zu identifizieren. Eine CDA setzt entsprechend häufig bei Phänomenen an, die dem Forscher als problematisch und ungerecht erscheinen. In der Analyse steht dann die Aufdeckung von ideologischen Standpunkten und diskursiven Strategien, die im Verdacht stehen, ungerechtfertigte Machtstrukturen zu reproduzieren, im Vordergrund (Carvalho, 2008; Fairclough, 2012, S. 463).

Eine solche Herangehensweise, insbesondere wenn die Analyse- und Kritikschritte nacheinander erfolgen,²⁶ kann durchaus instruktive Befunde zu den normativen Argumenten und Positionen der Diskursakteure liefern (siehe bspw. Carvalho, 2005, S. 6–8). Doch die Position des Durchschauens und Aufklärens beeinträchtigt häufig die Klarheit der deskriptiven Analyse und führt dazu, dass die Begründungen der Debattensprecher nicht ernst genommen werden. Die Argumente der ‚mächtigen‘ Sprecher gelten tendenziell als vorgeschnitten; den ‚Unterdrückten‘ wiederum muss, überspitzt ausgedrückt, der CDA-Forscher erst helfen, die Misere, in der er sich befindet, zu erkennen (vgl. auch Toolan, 1997, S. 87). Dabei besteht zumindest die Gefahr, dass der Forscher die Kompetenz der Kritik allein für sich beansprucht und die empirischen Instanzen der (moralischen) Kritik und Rechtfertigung (auch der Benachteiligten und ‚change agents‘) unterbelichtet bleiben (Jones, 2007).

26 Eine in der Forschungspraxis oftmals mangelnde Trennung dieser Schritte wird auch von Protagonisten des Ansatzes kritisiert: „It . . . [is] evident that the line drawn between social scientific research which ought to be intelligible, and political argumentation sometimes gets blurred“ (Wodak & Meyer, 2009, S. 19).

Generell steigen diskursanalytische Ansätze im Vergleich zu Frame-Analysen häufig tiefer in die Textinterpretation ein, schenken impliziten Annahmen größere Aufmerksamkeit und beleuchten damit stärker die abstrakte Ebene von Weltbildern. Zudem sensibilisieren sie für den gesellschaftlichen Kontext und das enge, rekursive Verhältnis zwischen Macht und Diskursen. Ein konzeptionell-methodologisches Instrumentarium zur Untersuchung von Moralvorstellungen stellen sie jedoch nicht bereit – auch wenn bestimmte Kategorien (z. B. Ideologie und Motive) Ansatzpunkte für entsprechende Vertiefungen bieten würden.

3.4 Political Claims Analysis

Wesentlich weniger verbreitet als die beiden vorherigen Ansätze ist die ‚Political Claims Analysis‘. Dieser Ansatz entstand in der Bewegungsforschung und verbindet Elemente der ‚Protest Event Analysis‘ und des Framing-Ansatzes. Er hat den Anspruch, einen „methodological approach that has the quantitative rigor of event analysis but also retrieves the qualitative discursive elements of claims“ zu bieten (Koopmans & Statham, 1999, S. 203). Der Ansatz zielt auf die Erfassung von politischen Forderungen in der öffentlichen Debatte. Die Untersuchungseinheiten sind entsprechend Aussagen mit einer „expression of a political opinion by some form of physical or verbal action, regardless of the form this expression takes . . . and regardless of the nature of the actor“ (Koopmans, 2002, S. 2; vgl. auch Koopmans & Statham, 1999, S. 207). Im Vergleich zu Frame- und Diskursanalysen ist dieser Ansatz damit weniger breit, dafür aber klarer auf politische Bewertungen ausgerichtet. Neben der Erfassung des Forderungsträgers und von Ort und Zeit der Forderungäußerung werden fünf Elemente in die Untersuchung einbezogen (Koopmans & Statham, 2010, S. 55):

- 1) Form der Forderung: „how is the claim inserted in the public sphere?“
- 2) Adressat der Forderung
- 3) Thema der Forderung
- 4) Objekt der Forderung: „who would be affected by the claim if it is realized (for or against whom)?“
- 5) Rechtfertigung der Forderung

Im Forschungsprojekt „Europub“, das die mögliche Transnationalisierung von politischer Mobilisierung und Kommunikation in Europa untersucht, wurde das Rechtfertigungselement operationalisiert durch „four types of frames: identity frames, instrumental frames, historical frames and frames internal to the European integration process“ (Koopmans, 2002, S. 65). Durch die Identitätsframes werden Vorstellungen davon erfasst, wofür die EU entsprechend der kommunizierten Forderungen (nicht) stehen soll. Die zugeordnete Liste ist unterteilt in generelle ‚Ideen‘ wie Humanismus oder Globalisierung; Prinzipien, Normen und Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit oder Frieden; konstitutionelle Grundsätze wie Souveränität oder Demokratie und Governance-Prinzipien wie Legitimität, Transparenz oder Effizienz. Die Liste der instrumentellen Frames enthält generelle, politische und ökonomische Vor- und Nachteile der EU – hier geht es also um Kon-

sequenzen. Die als Frames bezeichneten Überzeugungen und Ideen liegen damit in etwa auf einer Ebene mit den Idee-Elementen von Ferree et al. (2002).

Im Vergleich zu den meisten Frame- und Diskursanalysen zeichnet sich dieser Ansatz durch einen klaren Fokus – politische Forderungen – und eine darauf bezogene klare Codier-Grammatik aus. Das Rechtfertigungselement bleibt jedoch theoretisch und methodisch unterspezifiziert; zudem ist die Beschränkung auf „purposeful communicative action“ (Koopmans & Statham, 2010, S. 55) und auf den Illokutionsakt der Forderung einer umfassenden Charakterisierung der Diskussion um soziale Probleme und politische Handlungsoptionen nicht zuträglich.

Zwei Weiterentwicklungen der Political Claims Analysis adressieren diese Probleme jedoch zumindest teilweise: die *Public Justifications Analysis* (Luhtakallio & Ylä-Anttila, 2011; Ylä-Anttila, 2011) und die *Valuation Analysis* (Schmidtke & Nullmeier, 2011).

3.5 Rechtfertigungsanalyse

Die ‚Public Justifications Analysis‘ greift den Political Claims-Ansatz auf, fundiert die Rechtfertigungsdimension jedoch mit einem moralsoziologischen Theorieansatz. Die Grundannahme ist, dass eine Reihe von Rechtfertigungskategorien besteht, „that are based on differing ideas of greatness, yet a converging idea of a common humanity“ (Luhtakallio, 2012, S. 64). Konkret wird die Untersuchung der Rechtfertigungen durch den von Luc Boltanski und Laurent Thévenot begründete Rechtfertigungsansatz fundiert (französische Originalausgabe aus dem Jahr 1991; in englischer Übersetzung 2006; siehe auch 2.1).²⁷ Dieser Ansatz bietet eine theoretisch anspruchsvolle und zugleich empirisch gehaltvolle Basis für die Untersuchung von moralischer Rechtfertigung in kommunikativen Auseinandersetzungen. Die Konzeption schlägt dabei eine Brücke von philosophischen Moralkonzeptionen zu sozialwissenschaftlichen Handlungstheorien (Boltanski & Thévenot, 1999, S. 359; Boltanski & Thévenot, 2000). Auf Basis von intensiven empirischen Untersuchungen von kommunikativen Konflikten in verschiedenen Handlungskontexten haben Boltanski und Thévenot, zusammen mit Kollegen, eine Typologie der eingesetzten Argumente aufgestellt, die sie Rechtfertigungs- bzw. Wertigkeitsordnungen, Konventionen oder auch „economies of worth“ nennen. Sie basieren auf intersubjektiv anerkannten Konzeptionen des Allgemeinwohls (Boltanski & Thévenot, 2006, S. 66, 2011, S. 44) und lenken den Blick auf

27 Das Programm dieser „neuen französischen Schule“ reicht weit über das hinaus, was ich hier mit Blick auf die Rolle von moralischen Vorstellungen in öffentlichen Debatten referiere. Boltanski, Thévenot und Kollegen arbeiten nicht nur an einer Soziologie der Kritik, sie suchen mit ihren Studien und Überlegungen nach den übergreifenden Prinzipien der Handlungskoordination. Konventionen stellen in diesem Sinne nicht nur Repertoires für Kritik und Rechtfertigung dar, sie beschreiben auch gleichwertige, nebeneinander existierende Handlungslogiken (für eine Einführung und Diskussion vgl. z. B. Diaz-Bone, 2011; Diaz-Bone, Wagner, Dellwing, & Spohr, 2011; Goedchot, 2009; Wagner, 2004).

verschiedene Dimensionen moralischer Vorstellungen.²⁸ Die Rechtfertigungsordnungen enthalten einerseits *normative* Vorstellungen von Gemeinwohl und Postulate über das auf dieses ausgerichtete moralische Handeln (Diaz-Bone, 2011, S. 27–29). Hierzu gehören die Definition der Wertigkeit verschiedener Güter, moralische Prinzipien, sowie relevante raum-zeitliche Skalen. Andererseits fokussiert jede Konvention auf einen bestimmten Ausschnitt *empirischer* Evidenz. Der Fokus bestimmt darüber, welche empirischen Bezüge zählen und wie die normativen Erwartungen mit der Realität abgeglichen werden (Boltanski & Thévenot, 1999, S. 371–372; Luhtakallio, 2012, S. 66; Thévenot, Moody, & Lafaye, 2000, S. 241).

Diese Relationierung der verschiedenen Elemente zueinander, insbesondere im Hinblick auf die Einbettung von empirischen Argumenten in normative Sinnwelten, erscheint plausibel und ist zudem durch empirische Untersuchungen in verschiedenen Handlungskontexten fundiert. Im Gegensatz zu den Konzepten aus der Frames- und Claims-Analyse bietet der Ansatz der Rechtfertigungsanalyse eine überzeugende Konzeption von Moral, der Mobilisierung moralischer Kategorien in Auseinandersetzungen und ihrer Verbindung zu (scheinbar) außer-moralischen Argumenten. Der Ansatz nimmt zudem, anders als die kritische Diskursanalyse, die kritische Kapazität sozialer Akteure ernst (Boltanski & Thévenot, 1999). Damit werden *gesellschaftliche Moralvorstellungen* zentral gestellt – und sind nicht lediglich ein Anhängsel in spezifischen Dimensionen von Deutungsmustern oder Forderungen.

Die Anlage der Public Justifications Analysis in den Versionen von Luhtakallio & Ylä-Anttila (2011, S. 38–39) und Gladarev & Lonkila (2013, S. 380–381) wird der multidimensionalen Konzeption der Rechtfertigungsordnungen und der Zentralität von Moralvorstellungen in Rechtfertigungen und Bewertungen jedoch nur teilweise gerecht. Sie übernehmen im Wesentlichen die Elemente der Political Claims Analysis und ersetzen Frames als Operationalisierung der Rechtfertigungsdimension durch Konventionen. Konkret codiert Ylä-Anttila (2011, S. 22) für jede Forderung, inwiefern ein positiver oder negativer Bezug auf eine (oder mehrere) Rechtfertigungsordnungen vorliegt. Die Verwendung der komplexen Rechtfertigungskonstrukte als holistische Variablen schränkt die Möglichkeit, die Vielfalt empirischer Bezugnahmen auf die Rechtfertigungsordnungen herauszuarbeiten, jedoch sehr ein.²⁹ Zudem erschwert diese Herangehensweise vermutlich

28 Anders als Philosophen, die zwischen verschiedenen moralischen Prinzipien differenzieren (wie insbesondere Walzer, 1983), weisen die Autoren den verschiedenen Wertigkeitsordnungen nicht spezifische soziale Kontexte zu, in denen sie gelten sollen. Auch „wenn eine Konvention als angemessene Koordinationsform in einer Situation kollektiv herangezogen wird, so stehen die anderen Konventionen doch zugleich virtuell als alternative Handlungslogiken ‚im Raum‘“ (Diaz-Bone, 2011, S. 23).

29 Weitere Studien in der Tradition der Rechtfertigungsordnungen haben beispielsweise Formen der Wertschätzung der Natur in Umweltkonflikten (Thévenot et al., 2000), die Aushandlung von Nachhaltigkeitszielen in Unternehmen (Nyberg & Wright, 2013) und Debatten um die Legitimität von Unternehmen (Patriotta, Gond, & Schultz, 2011) und die Finanzkrise (Gadinger & Yıldız, 2012) untersucht. Diese verwenden offenere Codiermethoden. Nyberg & Wright (2013, S. 411) beispielsweise haben die Rechtfertigungen durch einen offenen Codierprozess aggregiert „around common terms such as ‚business case‘, ‚doing good‘, ‚save the planet‘, ‚passion for the environment‘“. Patriotta et al. (2011, S. 1814) nutzten deduktiv und induktiv gewonnene „semantic descriptors“, die die Rechtfertigungsordnungen repräsentieren. Auf Basis dieser Begriffe haben sie dann Sinneinheiten codiert – was eher einer sprachlichen Charakterisierung entspricht.

die Entdeckung von Hybriden und neuen Rechtfertigungsmustern. Außerdem verzichten die Autoren auf ein für normative Konflikte mutmaßlich wichtiges Element der Claims-Analysis, das Forderungsobjekt, das danach fragt, für wen, für welche Individuen oder soziale Gruppen, der Nutzen gefordert wird. Überdies ist der Untersuchungsfokus, wie bei der Claims-Analysis, auf intentional an die Öffentlichkeit gerichtete Forderungen beschränkt.

3.6 Valuation Analysis

Auch die Valuation Analysis baut auf der Political Claims Analysis auf. Sie nimmt jedoch, anders auch als die Public Justifications Analysis, alle in massenmedialen Texten repräsentierten Bewertungen in den Blick. Damit werden zum einen auch solche Aussagen, die ursprünglich nicht an die Öffentlichkeit gerichtet waren und von Journalisten indirekt zitiert werden, berücksichtigt. Zum anderen werden alle illokutionären Evaluationsakte einbezogen – neben Forderungen auch Kritik, Rechtfertigung und Selbstverpflichtung (Schmidtke & Nullmeier, 2011, S. 123; vgl. auch Kuhlmann, 1999, S. 137–139). Die Codiergrammatik entspricht ansonsten weitgehend der Rechtfertigungsanalyse. Allerdings wird das hier als „valuation pattern as the normative benchmark of the judgement“ bezeichnete Bewertungselement anders ausgefüllt. Für die bisher von der Autorengruppe durchgeführte Variante der Legitimationsanalyse, die sich auf „evaluative statements about political orders, regimes, or communities“ bezieht (Schmidtke & Nullmeier, 2011, S. 125–126), greifen sie auf insgesamt 29 Legitimitätskriterien zurück, die sie in einer Matrix als input oder output sowie als demokratisches oder anderes Prinzip klassifizieren (Hurrelmann et al., 2013, S. 518–519; Nullmeier et al., 2010, S. 53): „These valuation patterns are partly drawn from the literature on democratic theory and the legitimacy of political regimes, and partly inductively extracted from the textual material used for the inquiry at hand“ (Schmidtke & Nullmeier, 2011, S. 136).³⁰

Im Vergleich zur Justification Analysis erscheint zum einen die Erweiterung auf weitere Bewertungsaussagen instruktiv, zum anderen der Einbezug von Kriterien aus der Literatur zu politischer Legitimität. Beide Innovationen möchte ich aufgreifen. Aber auch dieser Ansatz weist Schwachstellen auf – die Engführung auf Bewertungsobjekte aus dem politisch-institutionellen Bereich macht nur Sinn, wenn politische Legitimation das ausschließliche Erkenntnisinteresse ist, nicht aber, wenn es bspw. auch um die Problematisierung eines Themas und die breiteren gesellschaftlichen Moralvorstellungen geht.

30 Eine etwas feinere Einteilung nimmt Rantala (2012, S. 169–171) vor, die erstens neben input- und output-Prinzipien noch „core regime“ und „throughput principles“ unterscheidet, zweitens demokratische von „extra-democratic“ und „counter-democratic“ Prinzipien abgrenzt und außerdem, drittens, zwischen drei Generalisierungsniveaus differenziert.

4. Synthese und eigener Vorschlag

4.1 Zusammenfassung und Synthese

Die Diskussion der verschiedenen Ansätze, die in der politischen Kommunikationsforschung eingesetzt werden, hat einerseits gezeigt, dass vor allem die häufig verwendeten Konzepte Moralvorstellungen nur am Rande berücksichtigen und in der Forschungspraxis meist ein diffuser, wenig begründeter Moralbegriff verwendet wird. Andererseits hat die Aufarbeitung der verschiedenen Literaturlagen aber eine Reihe von Anregungen und Erkenntnissen ergeben, die als Basis für die Entwicklung eines Analyserahmens mit einer fundierten Moralkonzeption dienen können.

Argumentationsanalysen sind auf die Untersuchung der argumentativen Struktur von Debatten ausgerichtet und stellen dabei die Rationalität und Logik von Begründungszusammenhängen in den Mittelpunkt. Öffentliche Debatten werden aber nicht allein, möglicherweise sogar nicht einmal primär, durch den Austausch rationaler Begründungen bestimmt, sondern auch gerade dadurch, dass die verschiedenen Sprecher ihre Positionen in einen bestimmten – oft nicht explizierten – Interpretationsrahmen stellen (Gerhards & Lindgens, 1995, S. 22; Wessler, 1999, S. 49–50). *Frame-Analysen*, die verschiedene Dimensionen – Problemdefinition, Ursachendiagnose, moralische Bewertung, Lösungsempfehlung – berücksichtigen, können instruktive Befunde zu solchen Interpretationsschemata liefern. Der Einbezug von Moralvorstellungen bleibt in Frame-Konzepten jedoch theoretisch und methodisch diffus und unterspezifiziert. Ähnliches gilt auch für die verschiedenen Ansätze unter dem begrifflichen Dach der *Diskursanalyse*, die im Vergleich zu Frame-Analysen jedoch oftmals auf ein höheres Abstraktionsniveau zielen und auch latente, implizite Annahmen zu rekonstruieren suchen. Die Ansätze der *Political Claims*, *Public Justification* und *Valuation Analysis* fokussieren auf Forderungen und bewertende Aussagen. Die Rechtfertigungsdimension der beiden letztgenannten Ansätze schließt an Kategorien aus der Moralsoziologie und der Legitimationsforschung an, wird aber den multidimensionalen und diversen Moralkonzepten nur teilweise gerecht.

Tabelle 2: Überblick über die diskutierten Untersuchungsansätze

	<i>Anspruch/Fokus</i>	<i>Perspektive auf Moral</i>	<i>Zentrale Erkenntnis/Folgerung für Untersuchung von kommunikativer Moralkonstruktionen</i>
<i>Argumentationsstudien</i>	Charakterisierung von Argumentationsstrukturen und Begründungszusammenhängen	Moralische Begründungen spezifischer Argumentationstyp	Typisierung von Illokutions- und Begründungsleistungen instruktiv für Codiergrammatik
<i>Frame-Analysen</i>	Bestimmung von kommunikativen Deutungsrahmen	Moralische Bewertungen Element bestimmter Deutungsdimensionen / Moralität spezifischer Interpretationsrahmen (Blickwinkel) auf eine Angelegenheit	Deutungsmuster übergreifen mehrere Dimensionen; Problemdefinition und Lösungsempfehlung häufig miteinander verknüpft
<i>Diskursanalysen</i>	Linguistisch und gesellschaftstheoretisch fundierte Beschreibung (und kritische Hinterfragung) von Diskursen (als Ausdruck von Wissensordnungen und Ideologien)	Anknüpfungspunkte an Moral in Kategorien wie Ideologie oder Handlungsmotive; in CDA moralischer Bewertungsmaßstab des Forschers zentral	Sensibilisierung für implizite Ebene und kontextuelle Faktoren
<i>Political Claims Analysis</i>	Erfassung öffentlich gestellter politischer Forderungen	Moralische Begründungen in Rechtfertigungsdimension enthalten, aber keine explizite Fundierung oder Abgrenzung zu nicht-moralischen Begründungen	Benefiziar von Forderungen (und Bewertungen) wichtig für die Charakterisierung von Moralvorstellungen
<i>Rechtfertigungsanalyse</i>	Erfassung politischer Forderungen und Charakterisierung ihrer Rechtfertigung	Moralvorstellungen kommen durch Bezugnahme auf komplexe Rechtfertigungsordnungen zum Ausdruck	Fundierung durch moralsoziologischen Rechtfertigungsansatz, zentrale Stellung von normativen Dimensionen
<i>Valuation Analysis</i>	Erfassung und Kategorisierung von Bewertungen politischer Institutionen (sowie von politischen Maßnahmen und Akteuren)	Legitimation politischer Bewertungsobjekte als wichtiger Teil von Moralvorstellungen	Fundierung von auf Politik bezogenen Bewertungen durch Anbindung an politische Legitimationsforschung

Quelle: Eigene Darstellung.

Eine auf Moralvorstellungen hin orientierte Untersuchung sollte aber nicht nur die genannten Schwachstellen adressieren sondern auch von den unterschiedli-

chen Perspektiven und Befunden der aufgearbeiteten Literaturlagen lernen (siehe Tabelle 2): *Argumentationsstudien* liefern eine linguistisch fundierte Typisierung von Sprechakten und insbesondere Begründungsleistungen, an die eine auf Bewertungen fokussierende Codiergrammatik anknüpfen kann. Insbesondere *Framing- und Diskursstudien*, teils auch *Argumentationsanalysen*, zeigen, dass verschiedene Elemente kommunikativer Deutungsmuster häufig miteinander verknüpft sind, also insbesondere die Konstruktion eines Problems und die Bewertung von Lösungsoptionen nicht unabhängig voneinander erfolgen.³¹ Der *Value-Framing* ebenso wie der *Rechtfertigungsansatz* legen dabei – theoretisch und durch empirische Befunde – nahe, dass gesellschaftliche Werte bzw. Moralkonzeptionen einen zentralen Hintergrund für Problem- und Politikbewertungen bilden. Insbesondere die *Public Justification* und *Valuation Analysis*, aber auch Studien aus anderen Bereichen, liefern dabei Hinweise für die Anlage und Spezifizierung moralischer Kategorien. Neben moralischen Prinzipien und Wertigkeitsdefinitionen lenken gerade *Diskursstudien* und die *Political Claims Analysis* den Blick auf die Konstruktion und Bewertung von relevanten sozialen Gruppen (als Benefiziare von Bewertungen) sowie von Akteuren und deren Handlungsmotive. Schließlich ist es zweifellos instruktiv, den Kontext (in Bezug auf das Mediensystem, gesellschaftliche [Macht- und Ungleichheits-]Strukturen, politische Opportunitäten) der kommunikativen Moralkonstruktionen zu beleuchten und entsprechende Faktoren in (erklärende) Auswertungsstrategien einzubeziehen, wie dies (kritische) *Diskursanalysen* fordern.

Zusammen mit den konzeptionellen Grundlagen zu empirischen Moralkonstruktionen ergibt sich somit der Anspruch, einen Analyserahmen zu entwickeln, der die theoretisch fundierte und intersubjektiv nachvollziehbare Erfassung multidimensionaler moralischer Bewertungsmuster anleitet und dabei hinreichend offen für die induktive Herausarbeitung empirischer Moralkonzeptionen ist. Mein Vorschlag nimmt die *Valuation Analysis* zum Ausgangspunkt und bezieht sich auf die Codierung aller Typen von bewertenden Aussagen (Forderungen, Kritiken, Rechtfertigungen und Selbstverpflichtungen). Für die Codierung dieser Aussagen schlage ich mehrere Ergänzungen und Anpassungen vor, die dann eine umfassende Untersuchung der kommunikativen Konstruktion und Mobilisierung von Moral erlauben:

- Um dem multidimensionalen Charakter von Moralkonzeptionen gerecht zu werden, schlage ich vor, mehrere Aspekte der moralischen Bewertung zu berücksichtigen:³²

31 Die mediale Konstruktion eines Problems erscheint auch deshalb relevant, weil diese oftmals einen Einfluss darauf hat, welche Themen überhaupt vom politischen System aufgegriffen werden – wie verschiedene Agenda-Setting Studien zeigen (vgl. z. B. Dolšak & Houston, 2013; Soroka, 2002; Walgrave, Soroka, & Nuytemans, 2008).

32 Der Bezug der verschiedenen Elemente normativer Aussagen aufeinander im Sinne der kohärenten Rechtfertigungsordnungen kann als eine plausible Konfiguration gedacht werden, sie a priori vorauszusetzen erscheint mir aber nicht sinnvoll. Entsprechend schlage ich vor, die Rechtfertigungsordnungen nicht als holistische Variable zu verwenden, sondern die verschiedenen Elemente einzeln zu erheben und zu untersuchen (für ähnliche Überlegungen in Bezug auf die Erhebung von Frames vgl. Matthes & Kohring, 2008, S. 260–261).

- Konstruktion (Abgrenzungen/-stufung) der Moralgemeinschaft: Dies betrifft die Frage, in Bezug auf wen oder was die Situation bewertet wird, wer also Benefiziar (bzw. Malefiziar) der Evaluation ist oder wäre und inwiefern zwischen Gruppen mit unterschiedlicher sozialer (räumlicher, zeitlicher) Distanz differenziert wird (Koopmans & Statham, 2010, S. 55).
 - Wertigkeitsdefinitionen von Gütern und Rechten: Welche Güter und/oder Rechte werden als wertvoll oder schützenswert interpretiert? Mit dieser Dimension kann dem Umstand Rechnung getragen werden, dass in konsequentialistischen Moralkonzeptionen weniger Prinzipien als vielmehr der Nutzen (bzw. Schaden) von Handlungen im Fokus steht. Zudem erhalten einige Prinzipien erst durch den Bezug auf Güter oder Rechte einen konkreten Sinn, beispielsweise distributive Gerechtigkeit.
 - Prinzipien: Welche Legitimationsprinzipien werden an Institutionen und Akteure, an Entscheidungsprozesse (input, throughput) und an die Wirkung von Maßnahmen (output) angelegt? Welche Prinzipien werden an Handlungssituationen und Problemlagen angelegt und für den Umgang mit den wertgeschätzten Gütern und Rechten stark gemacht?
- Aufgrund der Erweiterung auf verschiedene Bewertungstypen und der damit verbundenen gestiegenen Anzahl an codierrelevanten Aussagen, die sich jedoch teils nur im Illokutionstyp unterscheiden, macht es Sinn, gestellte Forderungen zusammen mit etwaigen Bewertungen des gleichen Akteurs, die sich auf die gegenwärtige Situation bzw. die Vorschläge anderer beziehen, zu codieren. Da Forderungen häufig Zuständigkeitsattributionen enthalten und diese wiederum eine Form der Bevollmächtigung des adressierten Akteurs darstellen, ist hier zudem die Erfassung des Forderungsadressaten instruktiv (Gerhards, Offerhaus, & Roose, 2009, S. 532).
 - Außerdem schlage ich vor, nicht nur die Bewertung von Handlung(option)en zur Bearbeitung von sozialen Problemen in den Blick zu nehmen sondern auch die Problemkonstruktion zu erfassen – also wie eine Angelegenheit (de-) problematisiert und damit ein prinzipieller Handlungsbedarf konstruiert (verneint) wird. Wie angesprochen greifen Problemkonstruktion und Lösungsbewertungen häufig ineinander (Hisschemöller & Hoppe, 1995, S. 45). Zudem bieten auch die Problemkonstruktionen eine gute Basis zur Herausarbeitung von Moralvorstellungen – z. B. wenn der Klimawandel mit der Begründung problematisiert wird, dass er eine Gefahr für die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen darstellt.

Ich beziehe entsprechend die in Tabelle 3 aufgeführten Elemente in die Untersuchung von bewertenden Aussagen ein.³³

33 Wann ist eine Aussage codierrelevant, welche der genannten Elemente müssen mindestens vorliegen? Die Antwort hängt vom konkreten Erkenntnisinteresse und der Ausrichtung der Studie ab. Für die Herausarbeitung von Moralvorstellungen sind die Elemente des moralisch grundierten Bewertungsmusters zentral. Wenn auch untersucht werden soll, wie oft (positive, ambivalente, negative) Bewertungen begründet werden, müssen aber auch solche Aussagen codiert (oder zumindest gezählt) werden, bei denen kein Bezug zu den Begründungskategorien vorliegt.

Tabelle 3: Überblick über die Untersuchungsdimensionen

Sprecher	Bewertungs-bezug	Referenzobjekt	Bewertungs-richtung	Moralisch grundierte Bewertungsmuster			Forderung	
				Moralgemein-schaft	Güter und Rechte	Prinzipien		
(De-)Problemati-sierung einer Angele-genheit	Wer nimmt die Bewertung vor? → Kategorisie-rung des Spre-chers (Her-kunft, gesellschaftli-che Sphäre,...)	– Direkte Be-wertung ei-nes Objekts – Be-wertung der Aussage (z. B. Vor-schlag) eines anderen Ak-teurs	Phänomen / Situation bzw. Aspekte dessen (Ursachen, Verursacher, Folgen)	– Positiv – Ambivalent – Negativ	In Bezug auf welche soziale Gruppe wird (de-)problema-tisiert? Welche Gruppe wird als beeinträchtigt/benachteilt darge-stellt?	In Bezug auf welche Güter und Rechte wird (de-)problema-tisiert, also z. B. als positiv/negativ betroffen vom Referenzobjekt beschrieben?	Analog zu Gütern und Rechten	Codierung von etwaig an-schließenden Handlungsauf-forderungen nach der un-tenstehenden Logik
Bewertung des Umgangs mit (bestimmten) gesellschaftli-chen Probel-men/Aufgaben			Welcher As-pekt des gesell-schaftlichen Umgangs (bei Politik z. B. polity, politics, policies) wird bewertet?		Auf welche Gruppe be-zieht sich die Be-wertung (im Sinne eines ge-forderten Schutzes oder einer behaupteten Benach-teiligung)?	Welche Güter und Rechte werden als wertvoll und als zu schützen dargestellt?	Enthält die Be-wertung eine Forderung oder eine Selbstver-pflichtung auf eine Hand-lung? Ggf. Co-dierung dieser nach gleicher Logik, plus Forderungsad-dressat	

Quelle: Eigene Darstellung.

Die ersten vier Elemente (Sprecher, Bewertungsbezug, Referenzobjekt, Bewertungsrichtung) sowie die Forderungsdimension werden in vielen Studien bereits berücksichtigt. Die moralischen Bewertungskategorien hingegen haben in dieser Form noch kaum Eingang in inhaltsanalytische Projekte gefunden – ich werde sie deshalb im Folgenden weiter konzeptionell fundieren und Konkretisierungsvorschläge unterbreiten.

4.2 Fundierung und Konkretisierung des Analyserahmens

Nachdem ich meinen Vorschlag überblicksartig eingeführt habe, möchte ich die Dimensionen des Analyserahmens nun noch ausarbeiten. In den folgenden Abschnitten werde ich die oben genannten Elemente Referenzobjekt, Moralgemeinschaft, Güter und Rechte sowie Prinzipien erläutern und dabei auf relevante, fundierende Literaturlagen verweisen. Zudem werde ich die Kategorien mit Beispielen aus der Untersuchung der Klimadebatte konkretisieren (für detaillierte Hinweise zur Operationalisierung siehe Schmidt, 2014) sowie am Ende des jeweiligen Abschnitts einige allgemeine Operationalisierungshinweise geben. Ich möchte hierdurch eine Basis legen für den theoretisch fundierten Einbezug von moralischen Kategorien in zukünftige inhaltsanalytische Projekte. Je nach Untersuchungsgegenstand und Forschungsinteressen müssen die vorgestellten Untersuchungsdimensionen jedoch konkretisiert und ggf. angepasst werden um sie in quantitative Instrumente oder qualitative Codierschemata einzubeziehen.

4.2.1 Was wird bewertet?

Als *Referenzobjekt* kommen in Bezug auf (de-)problematisierende Aussagen alle möglichen Phänomene in Betracht, die prinzipiell als abzustellendes Problem angesehen werden könnten, wobei ggf. auf bestimmte Aspekte wie Ursachen oder Folgen fokussiert wird. Auch hinsichtlich des gesellschaftlichen Umgangs mit einem Problem können verschiedene Aspekte bewertet werden (Schmidtke & Schneider, 2012, S. 227). Für die Codierung kann, neben der Zuordnung zu einer gesellschaftlichen Ebene (lokal bis global), zunächst zwischen polities, politics und policies unterschieden werden, also den Institutionen (inkl. der institutionellen Architektur, beispielsweise in Bezug auf den Charakter internationaler Kooperation und der Handlungsverantwortung von verschiedenen Institutionen), den (potentiellen) Maßnahmen sowie der Verfahren der Entscheidungsfindung (Schmidtke & Nullmeier, 2011, S. 126).³⁴ Außerdem können auch Fragen der Lastenteilung Gegenstand von evaluativen Aussagen sein. Neben (den tatsächlichen oder potentiellen Aktivitäten von) politischen Institutionen können auch Individuen oder kollektive

³⁴ Die Legitimationsforschung legt dabei nahe, dass sich die moralischen Ansprüche an die verschiedenen Referenzobjekte nach dem Ausmaß ihrer Entscheidungsmacht (bei Institutionen) bzw. ihres sanktionierenden Eingriffs unterscheiden (Hurrelmann et al., 2013, S. 516; Zürn, 2012, S. 50–53). Entsprechend einer solchen Abstufung wären beispielsweise die Anforderungen an weiche Formen transnationaler Klimagovernance geringer als gegenüber sanktionsbewehrten Verboten durch nationalstaatliche Gesetzgebung (Nullmeier, Geis, & Daase, 2012, S. 16).

nicht-staatliche Akteure und deren Aktivitäten Bezugspunkte der Bewertung sein.³⁵ In der Studie zur Klimadebatte (Schmidt & Schäfer, 2015 [im Druck]) waren insbesondere Maßnahmen und Verfahren der globalen, nationalen und EU-Ebene relevant, zudem wurde häufig über die Aufteilung der Handlungsverantwortung zwischen Industrie- und Entwicklungsländern diskutiert.

Tabelle 4: Kategorien zur Charakterisierung des Referenzobjekts

<i>Kategorien</i>	<i>Ausprägungen (Beispiele)</i>
Typ	Potentielles Problem, Verteilungsfrage, bestehende gesellschaftliche Reaktion, Handlungsoption
Verantwortliche(r) Institution/Akteur	Differenzierung nach politischer Ebene (lokal bis global) und zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren
Governance-Dimension	Institutionen (polity), Maßnahmen (policies), Verfahren (politics)
Steuerungsinstrument (bei Maßnahmen)	Information, Steuern/Gebühren, Subventionen/Anreize, Verbote/Gebote, ...

Quelle: Eigene Darstellung

4.2.2 Wie wird bewertet?

4.2.2.1 Überblick

Für die moralisch grundierten *Bewertungsmuster* sind vielfältige Konfigurationen denkbar. Entsprechend der übergeordneten Unterscheidung zwischen einer konsequentialistischen (oder utilitaristischen) und einer deontologischen Tradition in der Moralphilosophie variiert die Bedeutung von Gütern und Rechten auf der einen Seite und Prinzipien auf der anderen Seite. Gemäß der ersten Tradition bemisst sich der moralische Wert einer Handlung nach ihren Konsequenzen, d. h. ihrem Nutzen (Atkins, 2011, S. 30; Craig, 2000, S. 162). Entscheidend ist hier vor allem, was als Nutzen, was als Schaden definiert wird, also welche Wertigkeit bestimmten Gütern zugeschrieben wird. Darüber hinaus können sich utilitaristische Erwägungen aber auch auf die Bedingungen für die Nutzenmaximierung sowie die Aufteilung des Nutzens beziehen, also auf Rechte und Prinzipien. Deontologische Konzeptionen hingegen fokussieren auf die Handlung an sich, an die moralische Anforderungen gestellt werden – in erster Linie durch die Formulierung von Rechten und Prinzipien (Craig, 1999, S. 22–23; Mitman et al., 2012, S. 397).³⁶

35 Rantala (2012, S. 167) nennt darüber hinaus noch politische Akteure sowie die politische Gemeinschaft als Referenzobjekte.

36 Diese übergeordnete Differenzierung zwischen konsequentialistischen (oder teleologischen oder utilitaristischen) und deontologischen Ansätzen in Ethik und Moralphilosophie wurde von Broad (2014 [1930], S. 162) eingeführt; ähnlich gelagert ist auch Webers (1919) Unterscheidung zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik. Unterhalb dieser Ebene bestehen vielfältige weitere Differenzierungen (Fenner, 2008, S. 128–130).

Boltanski und Thévenot gestalten diese grobe Unterscheidung in ihrer Anlage der Rechtfertigungsordnungen, die jeweils für eine spezifische Allgemeinwohlkonzeption stehen, weiter aus. Vier Ordnungen erscheinen dabei, auf Basis von bestehenden Studien (Knoll, 2012; Nyberg & Wright, 2013; Patriotta et al., 2011; Thévenot et al., 2000), als besonders relevant für Debatten über gesellschaftlich relevante Themen:

- Die utilitaristisch-marktliche Konzeption fokussiert auf den aggregierten materiellen Wohlstand, der sich am besten durch einen Wettbewerb von nutzenmaximierenden Individuen realisiert, „as a sum of individual welfares“ (vgl. auch Dryzek, 2005, S. 133–135; Godard, 2011, S. 20). „The market link coordinates individuals through the mediation of scarce goods“ und sorgt durch Wettbewerbsanreize gleichzeitig für die größtmögliche Wohlfahrtsgenerierung (Boltanski & Thévenot, 1999, S. 372). Wertgeschätzt werden aus dieser Perspektive in erster Linie materielle Güter. Für das Funktionieren der marktlichen Wohlstandsmaximierung sind bürgerliche Freiheitsrechte, wie Vertragsfreiheit und Besitzrechte, zentral (Marshall, 1992, S. 60–64).
- In der industriellen Konzeption sind Infrastrukturinvestitionen, die von kompetenten Experten mit Blick auf langfristige Wohlstandsmehrung geplant werden, zentral für das Gemeinwohl (Boltanski & Thévenot, 1999, S. 372; auch Dryzek, 2005, S. 86–88; Thévenot et al., 2000, S. 244).
- Die staatsbürgerliche Konzeption legt eine deutlich andere Perspektive an. Zwei Varianten können dabei unterschieden werden. In der ersten liegt der Fokus auf politischen Rechten, die es den Bürgern ermöglichen, über demokratische Willensbildungsmechanismen ihr Schicksal in und als Gemeinschaft zu bestimmen (vgl. z. B. Dryzek, 2005, S. 99–102). In der zweiten Variante liegt ein (ergänzender) Schwerpunkt auf den sozialen Rechten und der Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstands (Boltanski & Thévenot, 1999, S. 372; Knoll, 2012, S. 68).
- Schließlich steht die Umwelt in der vierten Konzeption im Mittelpunkt. In dieser Perspektive wird „the general good of humanity . . . advanced through a sensitivity to environmental issues and consequences“ (Thévenot et al., 2000, S. 257). Dabei wird die Umwelt als wichtige Basis für das menschliche Wohlbefinden, die gleichzeitig durch anthropogene Aktivitäten bedroht ist, angesehen (Leist, 2007, S. 5). Darüber hinaus geht die „deep ecology“ Perspektive, die eine gesunde Umwelt nicht (nur) aufgrund ihres Nutzens für die Menschheit wertschätzt, „but for their own sake, for the benefit of the integrated ecosystem (which includes humans) itself“ (vgl. auch Dryzek, 2005, S. 181–183; Thévenot et al., 2000, S. 262).

Diese Ordnungen stellen kohärente Konfigurationen mehrerer Elemente moralischer Bewertungen dar – von denen empirisch vorfindliche Argumentationsketten und -muster aber durchaus abweichen können. In der Regel wird es sinnvoll sein, sie für empirische Untersuchungen zu konkretisieren und die einzelnen Elemente separat zu codieren. Sie bieten dann aber eine gute Folie für die Ergebnisinterpretation.

4.2.2.2 Güter und Rechte

Moralische Bewertungen involvieren häufig Wertigkeitsdefinitionen, verweisen also auf ein als wertvoll oder schützenswert interpretiertes Gut oder Recht (Bergmann & Luckmann, 1999, S. 25–26; Boltanski & Thévenot, 2000, S. 213).³⁷ Aus einer anthropozentrischen Sichtweise beziehen sich diese in erster Linie auf menschliches Wohlbefinden. Unterschieden werden können unter anderem natürliche Ressourcen, verschiedene weitere materielle Ressourcen, körperliche Unverletztheit, kulturelle Güter, Erholungsmöglichkeiten, die zudem in unterschiedlicher Weise gewichtet werden können (Kreckel, 2004, S. 17–19; Leiserowitz, Kates, & Parris, 2006, S. 415–417; McGillivray, 2007). Bei der Bewertung von Klimapolitiken wird von einigen Akteuren auf Klimastabilität als Voraussetzung für menschliches Wohlbefinden verwiesen; andere hingegen sehen materiellen Wohlstand auch deshalb als zentral und vor restriktierenden Klimapolitiken zu schützen an, weil er die Anpassungsfähigkeit und Resilienz gegenüber möglichen Klimawandelauswirkungen sicherstellt. Eine Akzentverschiebung ergibt sich bei einem Fokus auf Rechte. Hierbei kann es sich um (als solche verstandene) elementare Menschenrechten oder um weitergehende bürgerliche, politische, soziale, kulturelle Rechte handeln (Dasgupta, 2001, S. 14–16; Qizilbash, 1996, S. 145–147). In Kombination mit weiteren Kriterien können aus der Wertschätzung von Gütern und Rechten konkretere Anforderungen abgeleitet werden. Aber auch für sich genommen kann eine Angelegenheit dadurch problematisiert werden, dass sie ein wertgeschätztes Gut beeinträchtigt oder Politik danach bewertet werden, inwiefern sie zu Schutz oder Mehrung desselben beiträgt (Beck, Meisch, & Potthast, 2012, S. 51). Ein Beispiel für eine Auseinandersetzung um den Stellenwert unterschiedlicher Rechte ist die Abtreibungsdebatte – nämlich dem Recht auf Leben einerseits und dem Recht auf Selbstbestimmung andererseits (Ball-Rokeach et al., 1990). Prominente Streitfälle in der Klimadebatte sind der Wert und die Relevanz von bürgerlichen Freiheitsrechten und der Rechte zukünftiger Generationen.

Für die Codierung bietet es sich an, nicht nur die Erwähnung eines Gutes oder Rechts zu erfassen sondern auch die zugesprochene Relevanz, etwa durch eine Dimensionierung von Ablehnung über neutrale Erwähnung bis Bekräftigung.

³⁷ Analog zu Gütern oder Nutzen können auch Lasten eine Rolle spielen, hier ist dann die *Vermeidung* derselben begehr (Törnblom & Vermunt, 1999, S. 42).

Tabelle 5: Kategorisierung von Gütern und Rechten

<i>Kategorien</i>	<i>Ausprägungen (Beispiele)</i>
Güter und Lasten	Natürliche Ressourcen, weitere materielle Ressourcen, körperliche Unversehrtheit, kulturelle Güter, Erholungsmöglichkeiten, Arbeitsplätze Negative Auswirkungen eines Problems (z. B. gesundheitlicher oder volkswirtschaftlicher Art), Kosten politischer Maßnahmen
Rechte	Menschrechte allgemein, elementare Menschenrechte, bürgerliche, politische, soziale, kulturelle Rechte

Quelle: Eigene Darstellung.

4.2.2.3 Konstruktion der Moralgemeinschaft

Des Weiteren ist es instruktiv, zu erfassen, für wen bzw. welche soziale Gruppe die Situation bewertet wird, wie also die Moralgemeinschaft oder *in-group* konzipiert wird (Boltanski & Thévenot, 2006, S. 9; Schwartz, 2007, S. 713–716). Traditionell wurde Moral ausschließlich als relevant für die Beziehungen von lebenden Menschen innerhalb von nationalstaatlich verfassten Gesellschaften gesehen (Fraser, 2008, S. 13; Steffek, 2004, S. 364). Diese Beschränkung von Moral wurde jedoch – nicht zuletzt angesichts von langfristigen transnationalen Umweltproblemen wie dem Klimawandel – in mehrerlei Hinsicht in Frage gestellt (Beck, 2006, S. 334; Nussbaum, 2010; Sachs, 2008):

In sozial-räumlicher Hinsicht fordern beispielsweise soziale Bewegungen, neben anderen Akteuren, auch für den *transnationalen Raum* Gerechtigkeit (Pettit, 2004; Walker, 2009). Zwei unterschiedliche Perspektiven auf Moral jenseits des Nationalstaats können hierbei unterschieden werden: Die staatszentrierte Variante konzipiert den Nationalstaat als primäre Größe in den internationalen Beziehungen und bezieht moralische Überlegungen entsprechend ausschließlich auf zwischenstaatliche Beziehungen (Linklater, 1999; Miller, 2007; Steffek, 2004, S. 364–365). Die kosmopolitische Variante hingegen behauptet „that humanity constitutes a single moral community“ und sieht das Individuum als „ultimate object of moral entitlements and obligations“ (Harris & Symons, 2010, S. 623).

In zeitlicher Hinsicht steht in Frage, ob und wie moralische Erwägungen auf *zukünftige Generationen* ausgedehnt werden. Trotz mancher theoretischer Vorbehalte (vgl. z. B. Bergmann & Luckmann, 1999, S. 28; Leist, 2007, S. 8) fordern viele Akteure zumindest die elementaren Interessen von zukünftigen Generationen zu beachten, denn diese „weigh just as heavily as the fundamental interests of present people“ (Schuppert, 2011, S. 304).³⁸

Schließlich verstehen manche Akteure auch *nicht-menschliche Lebewesen* als Teil der Moralgemeinschaft (Horta, 2013, S. 373–374; Thévenot et al., 2000,

³⁸ Eine aktuelle empirische Studie zeigt, dass in einem experimentellen Kontext die Mehrheit der Teilnehmer für eine langfristig nachhaltige Nutzung eines Allmendeguts eintritt, die Interessen zukünftiger Generationen also einbezieht (Hauser, Rand, Peysakhovich, & Nowak, 2014).

S. 257). In dieser erweiterten Konzeption „anthropocentrism is replaced by biocentric egalitarianism, by which is meant inter-species equity that recognizes non-human or biotic rights“ (Williams & Millington, 2004, S. 102).

Neben der Analyse der variierenden moralischen Forderungen für Gruppen mit unterschiedlicher sozialer (raum-zeitlicher) Distanz habe ich bei der Untersuchung der klimapolitischen Debatte zudem die teils vorhandenen Vergleiche zwischen zwei (oder mehr) Gruppen einbezogen und codiert, inwiefern ein Benachteiligung bzw. Bevorzugung konstatiert oder gefordert wird. Im Ergebnis ist die Abgrenzung der primär relevanten Gruppe (nationalstaatlich verfasste Gemeinschaft, Menschen in Entwicklungsländern vs. solchen in Industrieländern, kosmopolitisch-intergenerationale Konzeption der Menschheit) eine wichtige Unterscheidungslinie in den herausgearbeiteten klimapolitischen Bewertungsmustern (Schmidt & Schäfer, 2015 [im Druck]; vgl. auch Laksa, 2014).

Tabelle 6: Kategorien zur Charakterisierung der Moralgemeinschaft

Kategorien	Ausprägungen (Beispiele)
Gemeinschaft im Fokus	Charakterisierung in sozial-räumlicher (lokal bis global) und zeitlicher Hinsicht
Vergleichende Bewertung	Keine, gleichberechtigte Relation, Benachteiligung der Gemeinschaft im Fokus
Vergleichsgruppe	Charakterisierung in sozial-räumlicher (lokal bis global) und zeitlicher Hinsicht

Quelle: Eigene Darstellung

4.2.2.4 Prinzipien

Schließlich ist die Erfassung und Kategorisierung der normativen Bewertungsprinzipien zentral. Solche Prinzipien konkretisieren, wie mit wertgeschätzten Gütern und Rechten zum Nutzen der wahrgenommenen Moralgemeinschaft umgegangen werden sollte (Diaz-Bone, 2011, S. 27). Wie bei den Gütern und Rechten hilft eine dimensionierte Codierung, die Wichtigkeit bestimmter Prinzipien nicht nur auf Basis der Häufigkeit von Erwähnungen zu bestimmen.

Neben eher generellen Verweisen auf Gerechtigkeit (der laut Leist, 2007, bedeutendsten sozialen Moralstruktur), Verantwortung gegenüber Mitmenschen oder der natürlichen Umwelt, Solidarität, demokratischer Legitimität etc. kommt eine größere Zahl an spezifischen moralischen Prinzipien in Betracht. Die Vielzahl an Prinzipien liegt zum einen in der Pluralität der Gemeinwohlkonzeptionen begründet, zum anderen ist sie auch eine Folge der Spezifizierung für verschiedene Referenzobjekte (Nullmeier, Geis, & Daase, 2012, S. 14). Drei Kategorien können dabei unterschieden werden:

Prozedurale Prinzipien konkretisieren die Anforderungen an Entscheidungsverfahren (Diefenbacher, 2001, S. 87–88; Liebig, 2010, S. 12; Müller, 2012, S. 248). Gemäß einer staatsbürgerlichen Konzeption des Gemeinwohls geht es darum, inwiefern die Bürger ihre politischen Rechte ausüben und sich in den Prozess einbringen können – im Sinne von „government by the people“ (Scharpf, 1999,

S. 7). Aus der industriellen Perspektive ist vor allem die Berücksichtigung relevanter Expertise und ‚Evidenz‘ entscheidend (Nullmeier et al., 2012, S. 16). In der Klimadebatte beispielsweise stellen viele Akteure heraus, dass wissenschaftliche Erkenntnisse und Klimawissenschaftler den Weg weisen sollten. Aus einer umweltzentrierten Gemeinwohlkonzeption wiederum könnte der Einbezug von Akteuren gefordert werden, die quasi treuhänderisch die Interessen der nichtmenschlichen Biosphäre vertreten, z. B. Umweltorganisationen (Brunnengräber, 1997, S. 15–17) – diese Perspektive ist jedoch eher selten zu finden.

Output- bzw. distributive Prinzipien sind in verschiedenen Gemeinwohlvorstellungen angelegt und können mit der Wertschätzung unterschiedlicher Güter und Rechte verbunden sein. Die industrielle Konzeption legt einen Fokus auf effektive und effiziente Problemlösung im Sinne von „government for the people“ nahe (Scharpf, 1999, S. 11); wenn es primär um den Schutz der Umwelt geht, ist vermutlich die ökologische Effektivität der Maßnahmen entscheidend. Eine hohe Wertschätzung von sozialen Rechten geht plausibler Weise mit einer Präferenz für eine gerechte Verteilungen von Gütern und einem Mindestmaß an materieller Gleichheit zwischen den Bürgern einher. Umgekehrt können aus einer utilitaristischen Perspektive regulative Eingriffe zur Umverteilung als Beeinträchtigung der Marktlogik (mit entsprechend negativen Auswirkungen auf die Wohlfahrtsgenerierung) erscheinen. Insgesamt sind hier vor allem Prinzipien der *distributiven Gerechtigkeit* sowie *weitere Output-Prinzipien* wie Effizienz und Effektivität von Bedeutung (Hurrelmann et al., 2005, S. 123–124; Schmidt, 2012b, S. 5–6). Die Untersuchung von Volkmann (2006) zeigt beispielsweise, dass in Bezug auf wohlfahrtsstaatliche Politiken verschiedene Gerechtigkeitsprinzipien in der deutschen Mediendebatte diskutiert werden, die unterschiedlich starke staatliche Umverteilungseingriffe legitimieren. In der klimapolitischen Diskussion liegt ein Fokus auf der Auslegung des in der UN-Rahmenkonvention verankerten Grundsatzes der gemeinsamen, aber differenzierten Verantwortlichkeiten und Fähigkeiten (common but differentiated responsibilities and respective capabilities). Angesprochen werden mit dieser Norm das Verantwortungs- oder Polluter-Pays-Principle, die Zahlungsfähigkeit (bzw. Handlungskapazität) sowie auch die gemeinsame Verantwortung für die Herbeiführung einer globalen Lösung.

Für die Bewertung von *Institutionen* oder der übergreifenden institutionellen Architektur können alle bisher genannten Prinzipien eine Rolle spielen. Beurteilt wird dann, inwiefern diese angemessene Entscheidungsverfahren gewährleisten beziehungsweise angemessenen Entscheidungen treffen – wobei eben generalisierend die Anerkennungswürdigkeit der Institutionen bzw. die Frage, welche Institutionen zu kollektiven Entscheidungen berechtigt sind, zur Debatte stehen (Bernstein, 2004, S. 139; Schmidtke & Schneider, 2012, S. 236).³⁹ Daneben bestehen

³⁹ Aus der Perspektive der *soziologischen Gerechtigkeitsanalyse* als *Institutionenanalyse* sind politische Institutionen „geronnene Gerechtigkeitsvorstellungen“, die bestimmte moralische Vorstellungen zum Ausdruck bringen (Sesselmeier, 1998, S. 369). Etablierte Institutionen unterliegen dabei einer „Dauerprüfung ihrer Gerechtigkeit“ (Schmidt, 1995, S. 174), sie konditionieren gleichzeitig aber auch gesellschaftliche Debatten und haben einen Effekt darauf, was als gerecht angesehen wird. Institutionen und gesellschaftliche Gerechtigkeitsvorstellungen stehen entsprechend in einem rekursiven Verhältnis zueinander (Mau, 2004, S. 173).

weitere Prinzipien speziell für die Bewertung der institutionellen Legitimität, insbesondere das Subsidiaritätsprinzip (Ronge, 1998) oder das Selbstbestimmungsprinzip (Fuchs, 2000, S. 216–218; Marks & Hooghe, 2003, S. 6).

Tabelle 7: Kategorisierung der Bewertungsprinzipien

Kategorien	Ausprägungen (Beispiele)
Prozedurale Prinzipien	Demokratische Grundsätze allgemein, Partizipation, Offenheit für Informationen, Vollständigkeit und Akkuratheit, Transparenz, Rechenschaftspflicht und Verantwortlichkeit, Neutralität, Reversibilität
Output-Prinzipien	Effektivität, Effizienz, Verhältnismäßigkeit, distributive Gerechtigkeit allgemein, Gleichheit, Besitzstand, Bedarf, Ursachenverantwortung, Zahlungsfähigkeit, gemeinsame Verantwortung, Marktgerechtigkeit
Institutionelle Prinzipien	Subsidiarität, Selbstbestimmung, Verlässlichkeit

Quelle: Eigene Darstellung.

4.3 Analyse- und Auswertungsperspektiven

Der vorgestellte Analyserahmen ermöglicht es, Moralvorstellungen in Bezug auf verschiedene gesellschaftliche Problemlagen und politische bzw. kollektive Handlungskoordination und -steuerung zu untersuchen. Analysiert werden kann, wie eine Angelegenheit moralisch problematisiert und damit ein (politischer) Handlungsbedarf konstruiert wird. Gleichesmaßen bietet der Ansatz ein Instrumentarium um zu untersuchen, in welchem Maße und wie bestimmte Institutionen, Verfahren und Maßnahmen moralisch kritisiert bzw. legitimiert werden. Im Länder- und Zeitvergleich ergeben sich instruktive Perspektiven auf Unterschiede und Veränderungen, einschließlich der hierfür maßgeblichen Akteure und Treiber.

Der Ansatz eignet sich prinzipiell sowohl für qualitative als auch für quantitative Inhaltsanalysen. Für einen quantitativen Zugang ist es nötig, die eingeführten Analysedimensionen in klar operationalisierte Kategorien zu übersetzen und anhand des konkreten Untersuchungsmaterials sowie vor dem Hintergrund des Erkenntnisinteresses zu überprüfen, welche Differenzierungstiefe möglich und nötig ist. Dabei ist eine qualitative Vorstudie sinnvoll, mit der zumindest in der ersten Phase eine Anpassung des Untersuchungsinstruments an die empirischen Spezifika der jeweiligen Bewertungsmuster und Debatten möglich ist. Bei einer qualitativen Herangehensweise können die Dimensionen im Sinne eines heuristischen Rahmens verwendet werden, der in Interaktion mit dem Material induktiv weiter angereichert und ausgearbeitet wird. Mir erscheint dabei insbesondere eine Anlehnung an die Codiertechniken der Grounded Theory (Corbin, 2003; Corbin & Strauss, 1990) und/oder der Vorgehensweise von Gläser & Laudel (2009, S. 199–205) geeignet um eine intersubjektiv nachvollziehbare Auswertung und Interpretation sowie eine produktive Typenbildung zu erreichen (vgl. auch Fleiß, 2010). Einem solchen qualitativen Zugang folgend haben wir (Schmidt & Schäfer, 2015

[im Druck]) die massenmediale Debatte über Klimagovernance in Deutschland, Indien und den USA untersucht. Durch eine intensive Codierung, fortlaufende Interpretation und Hypothesenbildung zu Zusammenhängen sowie dem systematischen Vergleich von Textstellen und Akteurspositionen haben wir eine Typologie moralischer Bewertungsmuster herausgearbeitet. Wir konnten dabei zeigen, dass einerseits ein transnationales Repertoire an Bewertungen besteht, diese aber andererseits in den nationalen Debatten unterschiedlich bedeutend sind.

Neben der Herausarbeitung der verschiedenen moralischen Bewertungsmuster können mit Hilfe des Ansatzes zudem das Ausmaß und die Gründe der Konflikthaftigkeit einer Debatte charakterisiert werden. Auf einer allgemeinen Ebene können zwei Typen der Auseinandersetzung mit entsprechenden Argumentationsformen unterschieden werden: Im ersten Fall bezieht sich die Diskussion auf die Erfüllung von (implizit) geteilten normativen Kriterien. Beispielsweise wird eine politische Maßnahme daraufhin überprüft, inwiefern sie dem Schutz der natürlichen Umwelt dient. Zur Untermauerung der Bewertung verweist der Akteur dann beispielsweise auf eine Studie, die die ökologische Effektivität der Politik evaluiert. Im zweiten Fall ist der Konflikt grundsätzlicher Natur – denn er bezieht sich auf die Frage nach den relevanten moralischen Kriterien. Beispielsweise wird die ökologische Effektivität als (alleiniger) adäquater Bewertungsmaßstab angefochten und stattdessen ein Prinzip der distributiven Gerechtigkeit zur Bewertung herangezogen (Boltanski & Thévenot, 1999, S. 367; Nyberg & Wright, 2013, S. 407–408).⁴⁰ Darüber hinaus kann einem normativen Kriterium unterschiedliche Bedeutung zugemessen werden. Seine Erfüllung kann als wünschenswert (aber nicht essentiell) angesehen oder auch als unbedingte moralische Verpflichtung verstanden und vertreten werden (Daele, 2001, S. 5).

Jenseits der Charakterisierung der *kommunizierten* Bedeutung bestimmter moralischer Argumente ist es, wie bereits angesprochen, instruktiv, den Kontext und die strukturellen Positionen der Akteure näher zu beleuchten (Gadinger & Yıldız, 2012, S. 308). So können Hinweise für die Gründe und Hintergründe einer Bezugnahme auf bestimmte moralische Maßstäbe gewonnen werden – z. B. dazu, ob die Anwendung des Maßstabs direkte materielle Vorteile für den Akteur bringt oder inwiefern in verschiedenen Kontexten kompatible Argumente mobilisiert werden. Insgesamt kann eine solche tiefergehende Untersuchung dann zeigen, inwiefern implizite und explizierte Moralstandards zu Konflikten führen, inwieweit „Öffnungsstelle der wechselseitigen Vermittlung“ (Pioch, 2000, S. 58) bestehen oder der (strategische) Einsatz von moralischen Argumenten mit einer Polarisierung verbunden ist (Daele, 2001, S. 4–8; Peters, 1997, S. 38).

5. Fazit

Ich habe argumentiert, dass moralische Bewertungen eine bedeutende Rolle in öffentlichen Debatten über soziale Probleme und Politik spielen. Bestehende Untersuchungen zeigen, dass (divergierende) Moralvorstellungen kommunikative

40 Eine Diskussion um die adäquaten normativen Kriterien muss aber nicht zwangsläufig konfliktiv sein, sie kann auch reflexiven Charakter haben (Peters, Schultz, & Wimmel, 2008, S. 157).

Auseinandersetzungen über verschiedene Angelegenheiten prägen und politische Prozesse beeinflussen können. Zugleich wird in öffentlichen Debatten das gesellschaftliche Moralrepertoire reproduziert. In der inhaltsanalytischen Forschung zu öffentlicher und politischer Kommunikation werden moralische Kategorien jedoch oft vernachlässigt. Argumentations-, Frame-, Diskurs- und Claims-Analysen beziehen moralische Bewertungen nur am Rande ein – und sind oftmals wenig transparent und klar in ihrer Konzeption von Moral.

Auf Basis der Public Justification und der Valuation Analysis habe ich einen Analyserahmen vorgeschlagen, der eine moralsoziologisch fundierte Codierung von bewertenden Aussagen ermöglicht. Der vorgestellte Analyserahmen umfasst mehrere Dimensionen moralischer Bewertungen, die mit Hinweisen auf weiterführende Literatur aus dem Bereich der normativen und empirischen Moralforschung ausgeführt werden. Damit möchte ich eine Hilfestellung für den informierten Einbezug von und ggf. auch die Fokussierung auf bestimmte moralische Kategorien bieten. Zur Anwendung des Analysekonzepts auf die Untersuchung bestimmter Themen ist jedoch die Auseinandersetzung mit weiterer, themenspezifischer Literatur sowie eine induktive Anreicherung auf Basis des Untersuchungsmaterials sinnvoll. Besonders fruchtbar für die Herausarbeitung von Moralvorstellungen erscheint eine komparative Perspektive, die durch die größere Varianz zur Schärfung des analytischen Blicks und der Herausarbeitung von Zusammenhängen beitragen kann (Bergmann & Luckmann, 1999, S. 14; Thévenot et al., 2000, S. 229–230).

Die valide und reliable textanalytische Untersuchung multidimensionaler, teils abstrakter Moralvorstellungen ist anspruchsvoll. Dem Aufwand steht jedoch der zu erwartende Erkenntnisgewinn gegenüber: sozialwissenschaftlich anschlussfähige und gesellschaftspolitisch relevante Befunde zu fundamentalen Elementen von Meinungsbildungsprozessen, Debattendynamiken und politischer Legitimation. Insbesondere komparative Untersuchungen können zudem dazu beitragen, etwaige „Öffnungsstellen“ bzw. Kompromissbereiche zwischen verschiedenen Akteuren länderübergreifend herauszuarbeiten – was angesichts komplexer, globaler Problemlagen wie dem Klimawandel ein bedeutender Beitrag wäre.

Literatur

- Ackerman, B. A. (1989). Why dialogue? *The Journal of Philosophy*, 86(1), 5–22. doi:10.2307/2027173
- Almond, G. A., & Verba, S. (1963). *The civic culture: Political attitudes and democracy in five nations*. Princeton: Princeton University Press.
- Arzheimer, K., & Klein, M. (2000). Gesellschaftspolitische Wertorientierungen und Staatszielvorstellungen im Ost-West-Vergleich. In J. Falter, O. W. Gabriel, & H. Rattner (Hrsg.), *Wirklich ein Volk?* (S. 363–402). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Abgerufen von http://dx.doi.org/10.1007/978-3-663-05704-8_11
- Atkins, J. (2011). *Justifying new labour policy*. New York: Palgrave Macmillan.
- Bach, T., Weber, M., & Quiring, O. (2012). Das Framing der Finanzkrise. *Studies in Communication | Media*, 1(2), 193–224. doi:10.5771/2192-4007-2012-2-193

- Baier, M., Kals, E., & Müller, M. M. (2013). Ecological belief in a just world. *Social Justice Research*, 26(3), 272-300. doi:10.1007/s11211-013-0192-0
- Ball-Rokeach, S. J., Power, G. J., Guthrie, K. K., & Waring, H. R. (1990). Value-framing abortion in the United States: An application of media system dependency theory. *International Journal of Public Opinion Research*, 2(3), 249-273. doi:10.1093/ijpor/2.3.249
- Beck, R., Meisch, S., & Potthast, T. (2012). The value(s) of sustainability within a pragmatically justified theory of values: considerations in the context of climate change. In T. Potthast & S. Meisch (Hrsg.), *Climate change and sustainable development* (S. 49-54). Wageningen: Academic Publishers. Abgerufen von http://dx.doi.org/10.3920/978-90-8686-753-0_5
- Beck, U. (2006). Living in the world risk society: Economy and society. *Economy and Society*, 35(3), 329-345. doi:10.1080/03085140600844902
- Becker, A. B., & Scheufele, D. A. (2009). Moral politicking: Public attitudes toward gay marriage in an election context. *The International Journal of Press/Politics*, 14(2), 186-211. doi:10.1177/1940161208330905
- Beetz, M. (2009). Was können Soziologen von Moral verstehen?: Gesellschaftliche Praxisfelder und ihre moralischen Kompetenzerfordernisse. *Berliner Journal für Soziologie*, 19(2), 248-267. doi:10.1007/s11609-009-0060-9
- Benford, R. D., & Snow, D. A. (2000). Framing processes and social movements: An overview and assessment. *Annual Review of Sociology*, 26, 611-639. Abgerufen von <http://www.jstor.org/stable/223459>
- Benson, R. (2009). Shaping the public sphere: Habermas and beyond. *The American Sociologist*, 40(3), 175-197. doi:10.1007/s12108-009-9071-4
- Bergmann, J. R., & Luckmann, T. (1999). Moral und Kommunikation. In J. R. Bergmann & T. Luckmann (Hrsg.), *Kommunikative Konstruktion von Moral. Band 1: Struktur und Dynamik der Formen moralischer Kommunikation* (S. 13-36). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Berlin, I. (1992). Der angebliche Relativismus des europäischen Denkens im 18. Jahrhundert. In H. Hardy (Hrsg.), *Das krumme Holz der Humanität. Kapitel der Ideengeschichte. Aus dem Englischen von Reinhard Kaiser* (2. Aufl., S. 97-122). Frankfurt am Main: S. Fischer.
- Bernstein, S. (2004). Legitimacy in global environmental governance. *Journal of International Law and International Relations*, 1(1-2), 139. Abgerufen von <http://heinonline.org/HOL/LandingPage?collection=journals&handle=hein.journals/jilwrl1&div=13>
- Besio, C., & Pronzini, A. (2014). Morality, ethics, and values outside and inside organizations: An example of the discourse on climate change. *Journal of Business Ethics*, 119(3), 287-300. doi:10.1007/s10551-013-1641-2
- Betz, G. & Cacean, S. (2011). *Climate Engineering: Ethische Aspekte*. Erstellt im Auftrag des BMBF. Karlsruhe. Abgerufen von http://www.kiel-earth-institute.de/sondierungsstudie-climate-engineering.html?file=tl_files/media/downloads/ethische-aspekte.pdf
- Beyers, J. (2008). Policy issues, organisational format and the political strategies of interest organisations. *West European Politics*, 31(6), 1188-1211. doi:10.1080/01402380802372654
- Bjola, C., & Kornprobst, M. (2010). Introduction: The argumentative deontology of global governance. In C. Bjola & M. Kornprobst (Hrsg.), *New international relations. Arguing global governance. Agency, lifeworld, and shared reasoning* (S. 1-15). London & New York: Routledge.

- Boltanski, L., & Thévenot, L. (1991). *De la justification: Les économies de la grandeur. NRF essais*. Paris: Gallimard.
- Boltanski, L., & Thévenot, L. (1999). The sociology of critical capacity. *European Journal of Social Theory*, 2(3), 359–377. doi:10.1177/136843199002003010
- Boltanski, L., & Thévenot, L. (2000). The reality of moral expectations: A sociology of situated judgement. *Philosophical Explorations*, 3(3), 208–231. doi:10.1080/13869790008523332
- Boltanski, L., & Thévenot, L. (2006). *On justification: Economies of worth*. Princeton: Princeton University Press.
- Boltanski, L., & Thévenot, L. (2011). Die Soziologie der kritischen Kompetenzen. In R. Diaz-Bone (Hrsg.), *Soziologie der Konventionen. Grundlagen einer pragmatischen Anthropologie* (S. 43–68). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Bonfadelli, H. (2002). *Medieninhaltsforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Konstanz: UVK.
- Bowe, B. J., Oshita, T., Terracina-Hartman, C., & Chao, W.-C. (2014). Framing of climate change in newspaper coverage of the East Anglia e-mail scandal. *Public Understanding of Science*, 23(2), 157–169. doi:10.1177/0963662512449949
- Brady, J. S. (2004). No contest? Assessing the agonistic critiques of Jürgen Habermas' theory of the public sphere. *Philosophy & Social Criticism*, 30(3), 331–354. doi:10.1177/0191453704043096
- Brewer, P. R. (2002). Framing, value words, and citizens' explanations of their issue opinions. *Political Communication*, 19(3), 303–316. doi:10.1080/01957470290055510
- Brewer, P. R. (2003). Values, political knowledge, and public opinion about gay rights: A framing-based account. *Public Opinion Quarterly*, 67(2), 173–201. doi:10.1086/374397
- Broad, C. D. (2014 [1930]). *Five Types of Ethical Theory. International Library of Philosophy*. Hoboken: Taylor & Francis.
- Brüggemann, M., & Engesser, S. (2013). *Climate journalists as interpretive community: Identifying transnational frames of climate change* (NCCR Working Paper No. 59). Abgerufen von http://www.nccr-democracy.uzh.ch/publications/workingpaper/pdf/wp_59.pdf
- Brüggemann, M., & Engesser, S. (2014). Between consensus and denial: Climate journalists as interpretive community. *Science Communication*. doi:10.1177/1075547014533662
- Brunnengräber, A. (1997). Advokaten, Helden und Experten: Die NGO's in den Medien. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, 4, 13–26.
- Cai, B., Cameron, T. A., & Gerdes, G. R. (2010). Distributional preferences and the incidence of costs and benefits in climate change policy. *Environmental and Resource Economics*, 46(4), 429–458. doi:10.1007/s10640-010-9348-7
- Caillaud, S., Kalampalikis, N., & Flick, U. (2012). The social representations of the Bali climate conference in the French and German media. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 22(4), 363–378. doi:10.1002/casp.1117
- Caney, S. (2008). Cosmopolitan justice, responsibility, and global climate change. In T. Brooks (Hrsg.), *The Global Justice Reader* (S. 689–713). Malden: Blackwell.
- Čapek, S. M. (1993). The „environmental justice“ frame: A conceptual discussion and an application. *Social Problems*, 40(1), 5–24. Abgerufen von <http://www.jstor.org/stable/3097023>

- Carpenter, S., & Blom, R. (2012). Morality, the news media, and the public: An examination of comment forums on U.S. daily newspaper websites. In B. St. John & K. A. Johnson (Hrsg.), *News with a view. Essays on the eclipse of objectivity in modern journalism* (S. 116–131). Jefferson: McFarland & Company.
- Carvalho, A. (2005). Representing the politics of the greenhouse effect: Discursive strategies in the British media. *Critical Discourse Studies*, 2(1), 1–29. doi:10.1080/17405900500052143
- Carvalho, A. (2007). Ideological cultures and media discourses on scientific knowledge: re-reading news on climate change. *Public Understanding of Science*, 16(2), 223–243. doi:10.1177/0963662506066775
- Carvalho, A. (2008). Media(ted) discourse and society. *Journalism Studies*, 9(2), 161–177. doi:10.1080/14616700701848162
- Celikates, R. (2008). Von der Soziologie der Kritik zur kritischen Theorie? *WestEnd Neue Zeitschrift für Sozialforschung*, 5(2), 120–132.
- Chen, J. (2004). *Popular political support in urban China*. Washington, DC: Woodrow Wilson Center Press.
- Chen, W.-Y., Seiner, J., Suzuki, T., & Lackner, M. (Hrsg.). (2012). *Handbook of climate change mitigation*. New York: Springer.
- Coni-Zimmer, M. (2012). Zivilgesellschaftliche Kritik und Corporate Social Responsibility als unternehmerische Legitimitätspolitik. In A. Geis, F. Nullmeier, & C. Daase (Hrsg.), *Der Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen* (S. 319–336). Baden-Baden: Nomos.
- Corbin, J. M. (2003). Grounded Theory. In R. Bohnsack, W. Marotzki, & M. Meuser (Hrsg.), *Hauptbegriffe Qualitative Sozialforschung* (S. 70–75). Opladen: Leske + Budrich.
- Corbin, J. M., & Strauss, A. (1990). Grounded Theory research: Procedures, canons, and evaluative criteria. *Qualitative Sociology*, 13(1), 3–21. doi:10.1007/BF00988593
- Craig, D. A. (1999). A framework for evaluating coverage of ethics in professions and society. *Journal of Mass Media Ethics*, 14(1), 16–27. doi:10.1207/S15327728JM140102
- Craig, D. A. (2000). Ethical language and themes in news coverage of genetic testing. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 77(1), 160–174. doi:10.1177/107769900007700112
- Craig, D. A. (2002). Covering ethics through analysis and commentary: A case study. *Journal of Mass Media Ethics*, 17(1), 53–68. doi:10.1207/S15327728JMME1701_05
- Daele, W. van den. (2001). Von moralischer Kommunikation zur Kommunikation über Moral: Reflexive Distanz in diskursiven Verfahren. *Zeitschrift für Soziologie*, 30(1), 4–22. Abgerufen von <http://zfs-online.ub.uni-bielefeld.de/index.php/zfs/article/view-File/1068/605>
- Daele, W. van den, & Neidhardt, F. (1996). „Regierung durch Diskussion“ – Über Versuche, mit Argumenten Politik zu machen. In W. van den Daele & F. Neidhardt (Hrsg.), *WZB Jahrbuch: Vol. 1996. Kommunikation und Entscheidung. Politische Funktionen öffentlicher Meinungsbildung und diskursiver Verfahren* (S. 9–50). Berlin: Edition Sigma.
- Dasgupta, P. (2001). *Human well-being and the natural environment*. Oxford University Press.
- Davidson, M. D. (2012). Intergenerational justice: How reasonable man discounts climate damage. *Sustainability*, 4(12), 106–122. doi:10.3390/su4010106

- Debatin, B., & Funiok, R. (Hrsg.). (2003). *Kommunikations- und Medienethik*. Konstanz: UVK.
- Diaz-Bone, R. (2011). Einführung in die Soziologie der Konventionen. In R. Diaz-Bone (Hrsg.), *Soziologie der Konventionen. Grundlagen einer pragmatischen Anthropologie* (S. 9–41). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Diaz-Bone, R., Wagner, P., Dellwing, M., & Spohr, M. (2011). Symposium zu: Luc Boltanski / Laurent Thévenot: Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteils-kraft. *Soziologische Revue*, 34(3), 263–283. doi:10.1524/srsr.2011.0017
- Diefenbacher, H. (2001). *Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Diekmann, K. A., Samuels, S. M., Ross, L., & Bazerman, M. H. (1997). Self-interest and fairness in problems of resource allocation: Allocators versus recipients. *Journal of Personality and Social Psychology*, 72(5), 1061–1074. doi:10.1037/0022-3514.72.5.1061
- Dietz, T., Dan, A., & Shwom, R. (2007). Support for climate change policy: Social psycho-logical and social structural influences. *Rural Sociology*, 72(2), 185–214. doi:10.1526/003601107781170026
- Dijk, T. A. van. (2009). Critical discourse studies: A sociocognitive approach. In R. Wodak & M. Meyer (Hrsg.), *Methods of Critical Discourse Analysis* (2. Aufl., S. 62–85). Los Angeles: Sage.
- Dolšak, N., & Houston, K. (2013). Newspaper coverage and climate change legislative activity across US States. *Global Policy*. doi:10.1111/1758-5899.12097
- Domke, D., McCoy, K., & Torres, M. (1999). News media, racial perceptions, and political cognition. *Communication Research*, 26(5), 570–607. doi:10.1177/009365099026005003
- Domke, D., Shah, D. V., & Wackman, D. B. (1998). „Moral referendums“: Values, news media, and the process of candidate choice. *Political Communication*, 15(3), 301–321. doi:10.1080/105846098198911
- Donati, P. R. (2004). Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. In R. Keller, A. Hirseland, W. Schneider, & W. Viehöver (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursana-lyse. Band 2: Forschungspraxis* (2. Aufl., S. 145–175). Wiesbaden: VS Verlag für Sozial-wissenschaften.
- Donsbach, W. (1987). Die Theorie der Schweigespirale. In *Medienwirkungsforschung* (S. 324–343). Tübingen: Mohr.
- Doulton, H., & Brown, K. (2009). Ten years to prevent catastrophe? Discourses of climate change and international development in the UK press. *Global Environmental Change*, 19(2), 191–202. doi:10.1016/j.gloenvcha.2008.10.004
- Dreher, T., & Voyer, M. (2014). Climate refugees or migrants? Contesting media frames on climate justice in the pacific. *Environmental Communication*, 1–19. doi:10.1080/17524032.2014.932818
- Dryzek, J. S. (1988). The mismeasure of political man. *The Journal of Politics*, 50(03), 705–725. doi:10.2307/2131464
- Dryzek, J. S. (2005). *The politics of the earth: Environmental discourses* (2. Aufl.). Oxford: Oxford University Press.
- Dryzek, J. S., & Niemeyer, S. (2008). Discursive representation. *American Political Science Review*, 102(04), 481–493. doi:10.1017/S0003055408080325
- Dryzek, J. S., Norgaard, R. B., & Schlosberg, D. (Hrsg.). (2011). *The Oxford handbook of climate change and society*. Oxford: Oxford University Press.

- Durkheim, E. (1988 [1893]). Über soziale Arbeitsteilung: Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ecker-Ehrhardt, M. (2002a). Alles nur Rhetorik? Der ideelle Vorder- und Hintergrund der deutschen Debatte über die EU-Osterweiterung. *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 9(2), 209–252. doi:10.2307/40799591
- Ecker-Ehrhardt, M. (2002b). *Die deutsche Debatte um die EU-Osterweiterung: ein Vergleich ihres ideellen Vorder- und Hintergrundes* (WZB Discussion Papers No. P 02-303). Berlin. Abgerufen von <http://hdl.handle.net/10419/49831>
- Eilders, C. (2008). Massenmedien als Produzenten öffentlicher Meinungen – Pressekommentare als Manifestation der politischen Akteursrolle. In B. Pfetsch & S. Adam (Hrsg.), *Massenmedien als politische Akteure* (S. 27–51). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Abgerufen von http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-90843-4_2
- Ekardt, F. (2010). Recht, Gerechtigkeit, Abwägung und Steuerung im Klimaschutz – Ein 10-Punkte-Plan für den globalen und europäischen Klimaschutz. In M. Voss (Hrsg.), *Der Klimawandel* (S. 227–244). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Abgerufen von http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92258-4_13
- Entman, R. M. (1993). Framing: Towards clarification of a fractured paradigm. *Journal of Communication*, 43(4), 51–58. doi:10.1111/j.1460-2466.1993.tb01304.x
- Evans, M. D. R., & Kelley, J. (2004). *Religion, morality and public policy in international perspective, 1984–2002* (Band 2). Annandale: Federation Press.
- Ewald, F. (1993). *Der Vorsorgestaat*. Aus dem Französischen von Wolfram Bayer und Hermann Kocyba. Mit einem Essay von Ulrich Beck. *Edition Suhrkamp*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fairclough, N. (2012). Critical discourse analysis. *International Advances in Engineering and Technology*, (7), 452–487. Abgerufen von <http://www.scholarism.net/Full-Text/2012071.pdf>
- Fairclough, N. L. (1985). Critical and descriptive goals in discourse analysis. *Journal of Pragmatics*, 9(6), 739–763. doi:10.1016/0378-2166(85)90002-5
- Federico, C. M., Weber, C. R., Ergun, D., & Hunt, C. (2013). Mapping the connections between politics and morality: The multiple sociopolitical orientations involved in moral intuition. *Political Psychology*, 34(4), 589–610. doi:10.1111/pops.12006
- Feinberg, M., & Willer, R. (2013). The moral roots of environmental attitudes. *Psychological Science*, 24(1), 56–62. doi:10.1177/0956797612449177
- Fenner, D. (2008). *Ethik: Wie soll ich handeln?* Tübingen: Francke.
- Ferree, M. M., Gamson, W. A., Gerhards, J., & Rucht, D. (2002). *Shaping abortion discourse: Democracy and the public sphere in Germany and the United States. Communication, society, and politics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Fischer, F. (1995). *Evaluating public policy*. Chicago: Wadsworth.
- Fleiß, J. (2010). Paul Lazarsfelds typologische Methode und die Grounded Theory. Generierung und Qualität von Typologien. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 35(3), 3–18. doi:10.1007/s11614-010-0060-1
- Foucault, M. (1977). *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main: Ullstein.
- Fraser, N. (2008). *Scales of justice: Reimagining political space in a globalizing world*. New York: Columbia University Press.

- Fuchs, D. (2000). Demos und Nation in der Europäischen Union. In H.-D. Klingemann & F. Neidhardt (Hrsg.), *Zur Zukunft der Demokratie. Herausforderungen im Zeitalter der Globalisierung* (S. 215–236). Berlin: Edition Sigma.
- Gabriel, O. W. (2009). Politische Kultur. In V. Kaina & A. Römmele (Hrsg.), *Politische Soziologie* (S. 17–51). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gadinger, F., & Yıldız, T. (2012). Unruhige Legitimität. Die Finanzkrise aus Sicht der pragmatischen Soziologie der Kritik. In A. Geis, F. Nullmeier, & C. Daase (Hrsg.), *Der Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen* (S. 302–318). Baden-Baden: Nomos.
- Gamson, W. A., & Meyer, D. S. (1999). Framing political opportunity. In D. McAdam (Hrsg.), *Comparative perspectives on social movements. Political opportunities, mobilizing structures, and cultural framings* (S. 275–290). Cambridge: Cambridge University Press. Abgerufen von <https://webfiles.uci.edu/dmeyer/frampolopp.mmz.pdf>
- Gamson, W. A., & Modigliani, A. (1989). Media discourse and public opinion on nuclear power: A constructionist approach. *American Journal of Sociology*, 95(1), 1–37.
- Gamson, W. A., & Wolfsfeld, G. (1993). Movements and media as interacting systems. *Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 528, 114–125. Abgerufen von <http://www.jstor.org/stable/1047795>
- Gardiner, S. M. (2010). Ethics and global climate change. In S. M. Gardiner (Hrsg.), *Climate ethics. Essential readings* (S. 3–35). Oxford University Press.
- Geiger, T. (2010 [1952]). Über Moral in Vergangenheit und Zukunft. (Rodax, K., Hrsg.). Frankfurt am Main: Peter Lang.
- George, R. P. (1997). Public reason and political conflict: Abortion and homosexuality. *The Yale Law Journal*, 106(8), 2475–2504. doi:10.2307/797225
- Gerhards, J. (1993). *Neue Konfliktlinien in der Mobilisierung öffentlicher Meinung: Eine Fallstudie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gerhards, J. (1995). Framing dimensions and framing strategies: contrasting ideal- and real-type frames. *Social Science Information*, 34(2), 225–248.
- Gerhards, J. (1997). Diskursive versus liberale Öffentlichkeit: Eine empirische Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49, 1–39.
- Gerhards, J., & Lindgens, M. (1995). *Diskursanalyse im Zeit- und Ländervergleich: Methodenbericht über eine systematische Inhaltsanalyse zur Erfassung des öffentlichen Diskurses über Abtreibung in den USA und der Bundesrepublik in der Zeit von 1970 bis 1994* (Discussion Paper No. FS III 95-195).
- Gerhards, J., Neidhardt, F., & Rucht, D. (1998). *Zwischen Palaver und Diskurs: Strukturen öffentlicher Meinungsbildung am Beispiel der deutschen Diskussion zur Abtreibung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gerhards, J., Offerhaus, A., & Roose, J. (2009). Wer ist verantwortlich? Die Europäische Union, ihre Nationalstaaten und die massenmediale Attribution von Verantwortung für Erfolge und Misserfolge. In F. Marcinkowski & B. Pfetsch (Hrsg.), *Politik in der Mediendemokratie* (S. 529–558). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Abgerufen von http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91728-3_22
- Gerhards, J., & Rucht, D. (1992). Mesomobilization: Organizing and framing in two protest campaigns in West Germany. *American Journal of Sociology*, 98(3), 555–596. Ab-

- gerufen von <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&db=sih&AN=9302120295&site=ehost-live>
- Giddens, A. (2011). *The politics of climate change* (2. Aufl.). Cambridge: Polity Press.
- Gladarev, B., & Lonkila, M. (2013). Justifying civic activism in Russia and Finland. *Journal of Civil Society*, 9(4), 375–390. doi:10.1080/17448689.2013.844450
- Gläser, J., & Laudel, G. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen* (3., überarbeitete Auflage). *Lehrbuch*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Godard, O. (2011). *Climate justice, between global and international justice: Insights from justification theory* (EUI Working Papers No. RSCAS 2011/56). Badia Fiesolana. Abgerufen von http://cadmus.eui.eu/bitstream/handle/1814/19157/RSCAS_2011_56.pdf?sequence=1
- Godechot, O. (2009). Book review: Luc Boltanski and Laurent Thévenot (translated by Catherine Porter) On justification: Economies of worth. *Cultural Sociology*, 3(1), 193–195.
- Goffman, E. (1974). *Frame analysis: An essay on the organization of experience*. Cambridge: Harvard University Press.
- Gorp, B. van. (2007). The constructionist approach to framing: Bringing culture back in. *Journal of Communication*, 57(1), 60–78. doi:10.1111/j.0021-9916.2007.00329.x
- Gregorio, M. Di, Brockhaus, M., Cronin, T., Muharrom, E., Santoso, L., Mardiah, S., & Büdenbender, M. (2013). Equity and REDD+ in the media: A comparative analysis of policy discourses. *Ecology and Society*, 18(2), Art. 39. doi:10.5751/ES-05694-180239
- Gronbach, S. (2007). *Von der Verteilung zur Teilhabe. Sozialhilfe- und arbeitsmarktpolitische Gerechtigkeitsdiskurse unter Rot-Grün 1998–2005*. Freie Universität, Berlin. Abgerufen von http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000012250
- Gurevitch, M., & Blumler, J. G. (1990). Political communication systems and democratic values. In J. Lichtenberg (Hrsg.), *Democracy and the mass media. A collection of essays* (S. 269–289). Cambridge: Cambridge University Press.
- Habermas, J. (1983). *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1992). *Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hajer, M. A. (1997). *The politics of environmental discourse: Ecological modernization and the policy process*. Oxford: Clarendon Press.
- Hajer, M. A. (2004). Argumentative Diskursanalyse: Auf der Suche nach Koalitionen, Praktiken und Bedeutung. In R. Keller, A. Hirseland, W. Schneider, & W. Viehöver (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis* (2. Aufl., S. 271–298). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hajer, M. A. (2006). Doing discourse analysis: Coalitions, practices, meaning. In M. van den Brink & T. Metze (Hrsg.), *Words matter in policy and planning. Discourse theory and method in the social sciences* (S. 65–74). Utrecht: Koninklijk Nederlands Aardrijkskundig Genootschap.
- Hammar, H., & Jagers, S. C. (2007). What is a fair CO2 tax increase? On fair emission reductions in the transport sector. *Ecological Economics*, 61(2-3), 377–387. doi:10.1016/j.ecolecon.2006.03.004

- Harris, P. G. (2003). Fairness, responsibility, and climate change. *Ethics & International Affairs*, 17(1), 149–156. doi:10.1111/j.1747-7093.2003.tb00426.x
- Harris, P. G., & Symons, J. (2010). Justice in adaptation to climate change: Cosmopolitan implications for international institutions. *Environmental Politics*, 19(4), 617–636. doi:10.1080/09644016.2010.489716
- Hauser, O. P., Rand, D. G., Peysakhovich, A., & Nowak, M. A. (2014). Cooperating with the future. *Nature*. doi:10.1038/nature13530
- Hilgartner, S., & Bosk, C. L. (1988). The rise and fall of social problems: A public arenas model. *American Journal of Sociology*, 94(1), 53–78. doi:10.2307/2781022
- Hisschemöller, M., & Hoppe, R. (1995). Coping with intractable controversies: The case for problem structuring in policy design and analysis. *Knowledge and Policy: The International Journal of Knowledge Transfer and Utilization*, 8(4), 40-60. doi:10.1007/BF02832229
- Hoffman, A. J. (2011). Talking past each other? Cultural framing of skeptical and convinced logics in the climate change debate. *Organization & Environment*, 24(1), 3–33. doi:10.1177/1086026611404336
- Horta, O. (2013). Expanding global justice: The case for the international protection of animals. *Global Policy*, 4(4), 371–380. doi:10.1111/1758-5899.12085
- Hulme, M. (2010). *Why we disagree about climate change: Understanding controversy, inaction and opportunity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hurrelmann, A., Gora, A., & Wagner, A. (2013). The legitimization of the European Union in the news media: three treaty reform debates. *Journal of European Public Policy*, 20(4), 515–534. doi:10.1080/13501763.2012.726478
- Hurrelmann, A., Krell-Laluhová, Z., Lhotta, R., Nullmeier, F., & Schneider, S. (2005). Is there a legitimization crisis of nation state? In S. Leibfried & M. Zürn (Hrsg.), *Transformations of the state?* (S. 119–137). Cambridge: Cambridge University Press.
- Inglehart, R. (1999). Postmodernization erodes respect for authority, but increases support for democracy. In P. Norris (Hrsg.), *Critical citizens. Global support for democratic government* (S. 236–256). Oxford, New York: Oxford University Press.
- International Social Science Council & United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization. (2013). *World social science report 2013: Changing global environments*: OECD Publishing.
- Jachtenfuchs, M., Diez, T., & Jung, S. (1998). Which Europe?: Conflicting models of a legitimate European political order. *European Journal of International Relations*, 4(4), 409–445. doi:10.1177/1354066198004004002
- Jamieson, D. (2010). Ethics, public policy, and global warming. In S. M. Gardiner (Hrsg.), *Climate ethics. Essential readings* (S. 77–86). Oxford University Press.
- Jansen, S. C., Pooley, J., & Taub-Pervizpour, L. (Hrsg.). (2013). *Media and social justice*. New York: Palgrave.
- Jarren, O., & Donges, P. (2011). *Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft: Eine Einführung* (3., grundlegend überarbeitete und aktualisierte Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jones, P. E. (2007). Why there is no such thing as „critical discourse analysis“. *Language & Communication*, 27(4), 337–368. doi:10.1016/j.langcom.2006.08.001
- Junge, M. (1995). Zur Möglichkeit einer empirischen Kritik von Michael Walzers „Sphären der Gerechtigkeit“. In H.-P. Müller & B. Wegener (Hrsg.), *Reihe „Sozialstrukturana-*

- lyse“: Vol. 4. *Soziale Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit. Tagung der Sektion „Sozialstrukturanalyse und soziale Ungleichheit“ über „Ungleichheit und Gerechtigkeit“ an der Humboldtuniversität Berlin* (S. 295–311). Opladen: Leske + Budrich.
- Junge, M. (1998). Die kommunitaristische Herausforderung der Moralsoziologie: Was kann eine empirische Moralsoziologie von der kommunitaristischen Moraltheorie lernen? In G. Lüschen (Hrsg.), *Das Moralische in der Soziologie* (S. 93–106). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kamminga, M. R. (2008). The ethics of climate politics: Four modes of moral discourse. *Environmental Politics*, 17(4), 673–692. doi:10.1080/09644010802193799
- Karmasin, M., Rath, M., & Thomä, B. (Hrsg.). (2013). *Normativität in der Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Karppinen, K., Moe, H., & Svensson, J. (2008). Habermas, Mouffe and political communication. A case for theoretical eclecticism. *Javnost – The Public*, 15(3), 5–21. Abgerufen von <http://hdl.handle.net/1956/2801>
- Keller, R. (2011). *Diskursforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, R., Hirseland, A., Schneider, W., & Viehöver, W. (Hrsg.). (2001a). *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Band I: Theorien und Methoden*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, R., Hirseland, A., Schneider, W., & Viehöver, W. (2001b). Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung. In R. Keller, A. Hirseland, W. Schneider, & W. Viehöver (Hrsg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden* (S. 7–27). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keller, R., Hirseland, A., Schneider, W., & Viehöver, W. (Hrsg.). (2004). *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Band 2: Forschungspraxis* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kessler, M. (2008). Morality. In W. A. Darity, JR (Hrsg.), *International encyclopedia of the social sciences* (2. Aufl., S. 283–286). Detroit: Macmillan.
- Klinsky, S., & Dowlatabadi, H. (2009). Conceptualizations of justice in climate policy. *Climate Policy*, 9(1), 88–108. doi:10.3763/cpol.2007.0468
- Knoll, L. (2012). Über die Rechtfertigung wirtschaftlichen Handelns: CO2-Handel in der kommunalen Energiewirtschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kohlberg, L., & Mayer, R. (1972). Development as the aim of education. *Harvard Educational Review*, 42(4), 449–496. Abgerufen von <http://www.metapress.com/content/KJ6Q8743R3J00J60>
- Koopmans, R. (2002). *Codebook for the analysis of political mobilisation and communication in European public spheres*. Berlin. Abgerufen von <http://europub.wzb.eu/Data/Codebooks%20questionnaires/D2-1-claims-codebook.pdf>
- Koopmans, R., & Statham, P. (1999). Political claims analysis: Integrating protest event and political discourse approaches. *Mobilization: An International Quarterly*, 4(2), 203–221. Abgerufen von <http://www.metapress.com/content/D7593370607L6756>
- Koopmans, R., & Statham, P. (2010). Theoretical framework, research design, and methods. In R. Koopmans & P. Statham (Hrsg.), *The making of a European public sphere. Media discourse and political contention* (S. 34–59). Cambridge: Cambridge University Press.
- Kraker, J. D., Kuijs, S., Cörvers, R., & Offermans, A. (2014). Internet public opinion on climate change: a world views analysis of online reader comments. *International Jour-*

- nal of Climate Change Strategies and Management*, 6(1), 19–33. doi:10.1108/IJCCSM-09-2013-0109
- Kreckel, R. (2004). *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit* [Theorie und Gesellschaft: Vol. 25] (3., überarbeitete und erweiterte Aufl.). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Kriesi, H. (2001). *Die Rolle der Öffentlichkeit im politischen Entscheidungsprozess: Ein konzeptueller Rahmen für ein international vergleichendes Forschungsprojekt* (Discussions Paper No. P 01-701). Berlin. Abgerufen von <http://skylla.wz-berlin.de/pdf/2001/p01-701.pdf>
- Kriss, P. H., Loewenstein, G., Wang, X., & Weber, R. A. (2011). Behind the veil of ignorance: Self-serving bias in climate change negotiations. *Judgment and Decision Making*, 6(7), 602–615.
- Kuhlmann, C. (1999). *Die öffentliche Begründung politischen Handelns: Zur Argumentationsrationalität in der politischen Massenkommunikation*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Laksa, U. (2014). National discussions, global repercussions: Ethics in British newspaper coverage of global climate negotiations. *Environmental Communication: A Journal of Nature and Culture*, 8(3), 368–387. doi:10.1080/17524032.2014.898676
- Lamont, M. (2012). Toward a comparative sociology of valuation and evaluation. *Annual Review of Sociology*, 38(1), 201–221. doi:10.1146/annurev-soc-070308-120022
- Lange, A., Löschel, A., Vogt, C., & Ziegler, A. (2010). On the self-interested use of equity in international climate negotiations. *European Economic Review*, 54(3), 359–375. doi:10.1016/j.eurocorev.2009.08.006
- Lapsley, D. K., & Narvaez, D. (Hrsg.). (2004). *Moral development, self, and identity*. Mahwah, N.J: Lawrence Erlbaum.
- Lee, N.-J., McLeod, D. M., & Shah, D. V. (2008). Framing policy debates: Issue dualism, journalistic frames, and opinions on controversial policy issues. *Communication Research*, 35(5), 695–718. doi:10.1177/0093650208321792
- Leeuwen, F. van, & Park, J. H. (2009). Perceptions of social dangers, moral foundations, and political orientation. *Personality and Individual Differences*, 47(3), 169–173. doi:10.1016/j.paid.2009.02.017
- Leiserowitz, A. A., Kates, R. W., & Parris, T. M. (2006). Sustainability values, attitudes, and behaviors: A review of multinational and global trends. *Annual Review of Environment and Resources*, 31(1), 413–444. doi:10.1146/annurev.energy.31.102505.133552
- Leist, A. (2007). Ökologische Gerechtigkeit als bessere Nachhaltigkeit. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 57(24), 3–10.
- Lengfeld, H., Liebig, S., & Märker, A. (2002). Politisches Engagement, Protest und die Bedeutung sozialer Ungerechtigkeit. In S. Liebig & H. Lengfeld (Hrsg.), *Interdisziplinäre Gerechtigkeitsforschung. Zur Verknüpfung empirischer und normativer Perspektiven* (S. 243–264). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Lester, L., & Hutchins, B. (2009). Power games: Environmental protest, news media and the internet. *Media, Culture & Society*, 31(4), 579–595. doi:10.1177/0163443709335201
- Liebert, U. (2007). Introduction: Structuring political conflict about Europe: National media in transnational discourse analysis. *Perspectives on European Politics and Society*, 8(3), 235–260. doi:10.1080/15705850701432969

- Liebig, S. (2002). Gerechtigkeitseinstellungen und Gerechtigkeitsurteile. Zur Unterscheidung zweier Urteilskategorien. In S. Liebig & H. Lengfeld (Hrsg.), *Interdisziplinäre Gerechtigkeitsforschung. Zur Verknüpfung empirischer und normativer Perspektiven* (S. 77–102). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Liebig, S. (2010). Warum ist Gerechtigkeit wichtig? In D. Fetschenhauer, N. Goldschmidt, S. Hradil, & S. Liebig (Hrsg.), *Warum ist Gerechtigkeit wichtig? Antworten der empirischen Gerechtigkeitsforschung* (S. 10–27). München: Roman Herzog Institut.
- Liebig, S., & Lengfeld, H. (Hrsg.). (2002). *Interdisziplinäre Gerechtigkeitsforschung: Zur Verknüpfung empirischer und normativer Perspektiven*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Linklater, A. (1999). The evolving spheres of international justice. *International Affairs*, 75(3), 473–482. doi:10.1111/1468-2346.00088
- Lorr, M., Suziedelis, A., & Tonesk, X. (1973). The structure of values: Conceptions of the desirable. *Journal of Research in Personality*, 7(2), 139–147. doi:10.1016/0092-6566(73)90047-0
- Luckmann, T. (2002). Moral communication in modern societies. *Human Studies*, 25(1), 19–32. doi:10.1023/A:1014838423896
- Luhtakallio, E. (2012). *Practicing democracy: Local activism and politics in France and Finland*. Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan.
- Luhtakallio, E., & Ylä-Anttila, T. (2011). Julkisen oikeuttamisen analyysi sosiologisena tutkimusmenetelmänä. *Sosiologia*, 48(1), 34–51. Abgerufen von <http://elektra.helsinki.fi/se/s/0038-1640/48/1/julkisen.pdf>
- Lundenberg, K. (2004). *Bewertungen in der Berichterstattung russischer Printmedien. Untersuchungen anhand herausragender Ereignisse im Verlauf des Tschetschenienkonfliktes* (Dissertation). Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main. Abgerufen von <http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn:nbn:de:hebis:30-0000003764>
- March, J. G., & Olsen, J. P. (1998). The institutional dynamics of international political orders. *International Organization*, 52(04), 943–969. doi:10.1017/S0020818398440505
- Markowitz, E. M. (2012). Is climate change an ethical issue? Examining young adults' beliefs about climate and morality. *Climatic Change*, 114(3-4), 479–495. doi:10.1007/s10584-012-0422-8
- Marks, G. & Hooghe, L. (2003). *National identity and support for European integration* (Discussion Paper No. SP IV 2003-202). Berlin.
- Marshall, T. H. (1992). *Bürgerrechte und soziale Klassen: Zur Soziologie des Wohlfahrtsstaates*. Herausgegeben, übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Elmar Rieger. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Martinsen, R. (2009). Öffentlichkeit in der „Mediendemokratie“ aus der Perspektive konkurrierender Demokratietheorien. In F. Marcinkowski & B. Pfetsch (Hrsg.), *Politik in der Mediendemokratie* (S. 37–69). VS Verlag für Sozialwissenschaften. Abgerufen von http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-91728-3_2
- Matthes, J. (2009). What's in a frame? A content analysis of media framing studies in the world's leading communication journals, 1990–2005. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 86(2), 349–367. doi:10.1177/107769900908600206
- Matthes, J., & Kohring, M. (2008). The content analysis of media frames: Toward improving reliability and validity. *Journal of Communication*, 58(2), 258–279. doi:10.1111/j.1460-2466.2008.00384.x

- Mau, S. (2004). Moralökonomie: Eine konzeptionelle Bestimmung aus ungleichheitsssoziologischer Sicht. In P. A. Berger & V. H. Schmidt (Hrsg.), *Welche Gleichheit, welche Ungleichheit? Grundlagen der Ungleichheitsforschung* (S. 165–190). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- McCright, A. M., & Dunlap, R. E. (2011). The politicization of climate change and polarization in the American public's views of global warming, 2001–2010. *Sociological Quarterly*, 52(2), 155–194. doi:10.1111/j.1533-8525.2011.01198.x
- McGillivray, M. (2007). Human well-being: Issues, concepts and measures. In M. McGillivray (Hrsg.), *Human well-being. Concept and measurement* (S. 1–22). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- McLeod, D. M., Kosicki, G. M., & McLeod, J. M. (2009). Political communication effects. In J. Bryant & M. B. Oliver (Hrsg.), *Routledge communication series. Media effects: Advances in theory and research* (S. 228–251). New York: Routledge.
- Meyer, L. H., & Roser, D. (2006). Distributive justice and climate change: The allocation of emission rights. *Analyse & Kritik*, 28(2), 223–249.
- Miller, D. (2007). *National responsibility and global justice. Oxford political theory*. Oxford: Oxford University Press.
- Mitman, T., Nikolaev, A., & Porpora, D. (2012). The critical moral voice on American newspaper opinion pages. *Communication, Culture & Critique*, 5(3), 392–408. doi:10.1111/j.1753-9137.2012.01128.x
- Mouffe, C. (1999). Deliberative democracy or agonistic pluralism? *Social Research*, 66(3), 745–758. doi:10.2307/40971349
- Muhovic-Dorsner, K. (2005). Evaluating European climate change policy: An ecological justice approach. *Bulletin of Science, Technology & Society*, 25(3), 238–246. doi:10.1177/0270467605276098
- Müller, M. M. (2012). Justice as a framework for the solution of environmental conflicts. In E. Kals & J. Maes (Hrsg.), *Justice and Conflicts* (S. 239–250). Berlin & Heidelberg: Springer. Abgerufen von http://dx.doi.org/10.1007/978-3-642-19035-3_14
- Musolf, L. (1998). Ideology in policy debates: Congress and the S&Ls in the 1980s. *Policy Studies Review*, 15(4), 137–155. doi:10.1111/j.1541-1338.1998.tb01097.x
- Neuman, W. R., Just, M. R., & Crigler, A. N. (1992). *Common knowledge: News and the construction of political meaning*. Chicago: University of Chicago Press.
- Newell, P. (2000). *Climate for change: Non-state actors and the global politics of the greenhouse*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Nickels, H. C. (2007). Framing asylum discourse in Luxembourg. *Journal of Refugee Studies*, 20(1), 37–59. doi:10.1093/jrs/fel029
- Nilsson, A., Borgstede, C. von, & Biel, A. (2004). Willingness to accept climate change strategies: The effect of values and norms. *Journal of Environmental Psychology*, 24(3), 267–277. doi:10.1016/j.jenvp.2004.06.002
- Nisbet, M., & Markowitz, E. M. (2014). Understanding public opinion in debates over biomedical research: Looking beyond political partisanship to focus on beliefs about science and society. *PLoS ONE*, 9(2). doi:10.1371/journal.pone.0088473
- Nisbet, M. C. (2009). Communicating climate change: Why frames matter for public engagement. *Environment: Science and policy for sustainable development*, (März–April). Abgerufen von <http://www.environmentmagazine.org/Archives/Back%20Issues/March-April%202009/Nisbet-full.html>

- Nisbet, M. C. (2010). Framing science: A new paradigm in public engagement. In L. Kahlor & P. A. Stout (Hrsg.), *Communicating science. New agendas in communication* (S. 40–67). New York: Routledge.
- Noakes, J. A., & Johnston, H. (2005). Frames of protest: A road map to a perspective. In H. Johnston & J. A. Noakes (Hrsg.), *Frames of protest. Social movements and the framing perspective* (S. 1–29). Lanham: Rowman & Littlefield.
- Noelle-Neumann, E. (1974). The spiral of silence a theory of public opinion. *Journal of Communication*, 24(2), 43–51. doi:10.1111/j.1460-2466.1974.tb00367.x
- Noelle-Neumann, E. (1983). Neue Forschungen im Zusammenhang mit der Schweigespiralen-Theorie. In U. Saxon (Hrsg.), *Politik und Kommunikation. Neue Forschungssätze* (S. 133–144). München: Ölschläger.
- Noelle-Neumann, E. (1995). Public opinion and rationality. In T. L. Glasser & C. T. Salmon (Hrsg.), *Public Opinion and the Communication of Consent* (S. 33–54). New York: Guilford Press.
- Noelle-Neumann, E., & Petersen, T. (2004). The spiral of silence and the social nature of man. In L. L. Kaid (Hrsg.), *Handbook of Political Communication Research* (S. 339–356). Mahwah: Lawrence Erlbaum.
- Noelle-Neumann, E., & Petersen, T. (2005). *Alle, nicht jeder: Einführung in die Methoden der Demoskopie* (3. Aufl.). Berlin: Springer.
- Nordlund, A. M., & Garvill, J. (2003). Effects of values, problem awareness, and personal norm on willingness to reduce personal car use. *Journal of Environmental Psychology*, 23(4), 339–347. doi:10.1016/S0272-4944(03)00037-9
- Norris, P., & Inglehart, R. (2012). Do cosmopolitan communications threaten traditional moral values?. In H. A. Semetko & M. Scammell (Hrsg.), *The Sage handbook of political communication* (S. 22–36). Los Angeles: Sage.
- Nullmeier, F., Biegon, D., Gronau, J., Nonhoff, M., Schmidtke, H., & Schneider, S. (2010). *Prekäre Legitimitäten: Rechtfertigung von Herrschaft in der postnationalen Konstellation*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Nullmeier, F., Geis, A., & Daase, C. (2012). Der Aufstieg der Legitimitätspolitik: Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen. In A. Geis, F. Nullmeier, & C. Daase (Hrsg.), *Der Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen* (S. 11–28). Baden-Baden: Nomos.
- Nussbaum, M. C. (2010). *Die Grenzen der Gerechtigkeit: Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit* (1. Aufl.). Berlin: Suhrkamp.
- Nyberg, D., & Wright, C. (2013). Corporate corruption of the environment: Sustainability as a process of compromise. *The British Journal of Sociology*, 64(3), 405–424. doi:10.1111/1468-4446.12025
- Okereke, C. (2010). Climate justice and the international regime. *Wiley Interdisciplinary Reviews: Climate Change*, 1(3), 462–474. doi:10.1002/wcc.52
- Olausson, U. (2010). Towards a European identity? The news media and the case of climate change. *European Journal of Communication*, 25(2), 138–152. doi:10.1177/0267323110363652
- Ott, K. (2012). Domains of climate ethics. In L. Honnfelder & D. Sturma (Hrsg.), *Jahrbuch für Wissenschaft und Ethik* (S. 95–114). Berlin: de Gruyter. Abgerufen von <http://www.degruyter.com/view/j/jfwe.2012.16.issue-1/jfwe.2012.95/jfwe.2012.95.xml>

- Paavola, J., & Adger, W. N. (2006). Fair adaptation to climate change. *Ecological Economics*, 56(4), 594–609. doi:10.1016/j.ecolecon.2005.03.015
- Pakulski, J. (1990). Eastern Europe and 'legitimacy crisis'. *Australian Journal of Political Science*, 25(2), 272–288. doi:10.1080/00323269008402123
- Pan, P.-L., Meng, J., & Zhou, S. (2010). Morality or equality? Ideological framing in news coverage of gay marriage legitimization. *The Social Science Journal*, 47(3), 630–645. doi:10.1016/j.soscij.2010.02.002
- Pardo, R., & Calvo, F. (2008). Attitudes toward embryo research, worldviews, and the moral status of the embryo frame. *Science Communication*, 30(1), 8–47. doi:10.1177/1075547008319432
- Patchen, M. (2010). What shapes public reactions to climate change? Overview of research and policy implications. *Analyses of Social Issues & Public Policy*, 10(1), 47–68. doi:10.1111/j.1530-2415.2009.01201.x
- Patriotta, G., Gond, J.-P., & Schultz, F. (2011). Maintaining legitimacy: Controversies, orders of worth, and public justifications. *Journal of Management Studies*, 48(8), 1804–1836. doi:10.1111/j.1467-6486.2010.00990.x
- Peters, B. (1997). *On public deliberation and public culture: Reflections on the public sphere* (InIIS-Arbeitspapier No. 7). Hamburg. Abgerufen von <http://edoc.vifapol.de/opus/volltexte/2008/479>
- Peters, B. (2008). The functional capacity of contemporary public spheres. In H. Wessler (Hrsg.), *Public Deliberation and Public Culture. The Writings of Bernhard Peters, 1993–2005* (S. 121–133). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Peters, B., Schultz, T., & Wimmel, A. (2008). Contemporary journalism and its contribution to a discursive public sphere. In H. Wessler (Hrsg.), *Public deliberation and public culture. The writings of Bernhard Peters, 1993–2005* (S. 134–159). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Pettit, J. (2004). Climate justice: A new social movement for atmospheric rights. *IDS Bulletin*, 35(3), 102–106.
- Pioch, R. (2000). *Soziale Gerechtigkeit in der Politik: Orientierungen von Politikern in Deutschland und den Niederlanden*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Porpora, D. V., & Nikolaev, A. (2008). Moral muting in US newspaper op-eds debating the attack on Iraq. *Discourse & Communication*, 2(2), 165–184. doi:10.1177/1750481307088482
- Price, V., Nir, L., & Cappella, J. N. (2005). Framing public discussion of gay civil unions. *Public Opinion Quarterly*, 69(2), 179–212. doi:10.1093/poq/nfi014
- Prinzing, M., Rath, M., Schicha, C., & Stäpf, I. (Hrsg.). (2014). *Neuvermessung der Medienethik*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Qizilbash, M. (1996). Capabilities, well-being and human development: A survey. *The Journal of Development Studies*, 33(2), 143–162. doi:10.1080/00220389608422460
- Rantala, T. (2012). Legitimacy of Forest and Nature Conservation Policy: A conceptual framework with illustrations. *Scandinavian Journal of Forest Research*, 27(2), 164–176. doi:10.1080/02827581.2012.657008
- Rawls, J. (1971). *A theory of justice*. Harvard University Press.
- Razi, G. H. (1987). The nexus of legitimacy and performance: The lessons of the Iranian revolution. *Comparative Politics*, 19(4), 453–469. doi:10.2307/421817

- Rhomberg, M. (2009). *Politische Kommunikation: Eine Einführung für Politikwissenschaftler*. München: Fink.
- Riffe, D. (2004). An editorial comment. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 81(1), 2–3. doi:10.1177/107769900408100101
- Ringius, L., Torvanger, A., & Underdal, A. (2002). Burden sharing and fairness principles in international climate policy. *International Environmental Agreements: Politics, Law and Economics*, 2(1), 1–22. doi:10.1023/A:1015041613785
- Risse, T. (2000). „Let's Argue!“: Communicative action in world politics. *International Organization*, 54(1), 1–39. doi:10.1017/S0020818300440932
- Roessing, T. (2011). *Schweigespirale* [Konzepte: Vol. 7] (1. Aufl.). Baden-Baden: Nomos.
- Ronge, F. (1998). *Legitimität durch Subsidiarität: Der Beitrag des Subsidiaritätsprinzips zur Legitimation einer überstaatlichen Ordnung in Europa*. Baden-Baden: Nomos.
- Rousseau, J.-J. (2010 [1762]). *Vom Gesellschaftsvertrag oder Prinzipien des Staatsrechts* [K. Herb & R. Brandt (Hrsg.)]. München: Oldenbourg. Abgerufen von <http://dx.doi.org/10.1524/9783050050362>
- Sabatier, P. A. (1993). Advocacy-Koalitionen, Policy-Wandel und Policy-Lernen: Eine Alternative zur Phasenheuristik. In A. Héritier (Hrsg.), *Policy-Analyse. Kritik und Neuorientierung* (Band 24, S. 116–148). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Sachs, W. (2008). Fair Future: Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit. In A. Gleich & S. Gößling-Reisemann (Hrsg.), *Industrial Ecology* (S. 360–365). Wiesbaden: Vieweg+Teubner. Abgerufen von http://dx.doi.org/10.1007/978-3-8351-9225-6_29
- Sarcinelli, U. (2011). *Politische Kommunikation in Deutschland: Medien und Politikvermittlung im demokratischen System* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schäfer, M. S., Ivanova, A., & Schmidt, A. (2011). Globaler Klimawandel, globale Öffentlichkeit?: Medienaufmerksamkeit für den Klimawandel in 23 Ländern. *Studies in Communication | Media*, (1), 131–148. doi:10.5771/2192-4007-2011-1-131
- Schäfer, M. S., & Schlichting, I. (2014). Media representations of climate change: A meta-analysis of the research field. *Environmental Communication: A Journal of Nature and Culture*, 8(2), 142–160. doi:10.1080/17524032.2014.914050
- Scharpf, F. W. (1999). *Governing in Europe: Effective and democratic?* Oxford: Oxford University Press.
- Schemer, C., Wirth, W., & Matthes, J. (2012). Value resonance and value framing effects on voting intentions in direct-democratic campaigns. *American Behavioral Scientist*, 56(3), 334–352. doi:10.1177/0002764211426329
- Scheufele, B. (2011). Faktizität und Funktion. *Studies in Communication | Media*, (2), 333–353. doi:10.5771/2192-4007-2011-2-333
- Scheufele, D. A., & Iyengar, S. (2015 [im Druck]). The state of framing research: A call for new directions. In K. Kenski & K. H. Jamieson (Hrsg.), *The Oxford handbook of political communication*. Oxford: Oxford University Press.
- Scheufle, D. A., & Moy, P. (2000). Twenty-five years of the spiral of silence: A conceptual review and empirical outlook. *International Journal of Public Opinion Research*, 12(1), 3–28. doi:10.1093/ijpor/12.1.3
- Schindler, S. (2012). Macht oder Moral – das ist die falsche Frage. Eine Untersuchung des Legitimitätskonflikts in den Welternährungsorganisationen. In A. Geis, F. Nullmeier, &

- C. Daase (Hrsg.), *Der Aufstieg der Legitimitäts politik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen* (S. 135–150). Baden-Baden: Nomos.
- Schmidt, A. (2012a). Bewegungen, Gegenbewegungen, NGOs: Klimakommunikation zivilgesellschaftlicher Akteure. In I. Neverla & M. S. Schäfer (Hrsg.), *Das Medien-Klima. Fragen und Befunde der kommunikationswissenschaftlichen Klimaforschung* (S. 69–94). Wiesbaden: Springer VS. Abgerufen von http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-94217-9_4
- Schmidt, A. (2012b). *Justice in the public climate debate: Claims & related policy preferences in comparative perspective: Paper prepared for the 24th International Climate Policy Ph.D. Workshop in Freiburg, 03–04 May 2012*. Abgerufen von <http://tiny.cc/JitPCD>
- Schmidt, A. (2014). *Climate governance in the public debate: Methodological documentation*. A comparative study on normative demands and controversies. Abgerufen von <http://tiny.cc/CGitPD>
- Schmidt, A., Ivanova, A., & Schäfer, M. S. (2013). Media attention for climate change around the world: A comparative analysis of newspaper coverage in 27 countries. *Global Environmental Change*, 23(5), 1233–1248. doi:10.1016/j.gloenvcha.2013.07.020
- Schmidt, A., & Schäfer, M. S. (2015 [im Druck]). Constructions of climate justice in German, Indian and US Media debates. *Climatic Change*
- Schmidt, V. H. (1992). Lokale Gerechtigkeit – Perspektiven soziologischer Gerechtigkeitsanalyse. *Zeitschrift für Soziologie*, 21(1), 3–15. Abgerufen von <http://www.digizeitschriften.de/dms/gcs-wrapper>
- Schmidt, V. H. (1995). Soziologische Gerechtigkeitsanalyse als empirische Institutionenanalyse. In H.-P. Müller & B. Wegener (Hrsg.), *Reihe „Sozialstrukturanalyse“: Vol. 4. Soziale Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit. Tagung der Sektion „Sozialstrukturanalyse und soziale Ungleichheit“ über „Ungleichheit und Gerechtigkeit“ an der Humboldtuniversität Berlin* (S. 173–194). Opladen: Leske + Budrich.
- Schmidtke, H., & Nullmeier, F. (2011). Political valuation analysis and the legitimacy of international organizations. *German Policy Studies*, 7(3), 117–153. Abgerufen von <http://www.spaef.com/file.php?id=1319>
- Schmidtke, H., & Schneider, S. (2012). Methoden der empirischen Legitimationsforschung: Legitimität als mehrdimensionales Konzept. In A. Geis, F. Nullmeier, & C. Daase (Hrsg.), *Der Aufstieg der Legitimitäts politik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen* (S. 225–242). Baden-Baden: Nomos.
- Schneider, S., Nullmeier, F., & Hurrelmann, A. (2007). Exploring the communicative dimension of legitimacy: Text analytical approaches. In A. Hurrelmann, S. Schneider, & J. Steffek (Hrsg.), *Transformations of the state. Legitimacy in an age of global politics* (S. 126–155). Basingstoke, Hampshire: Palgrave Macmillan.
- Schuppert, F. (2011). Climate change mitigation and intergenerational justice. *Environmental Politics*, 20(3), 303–321. doi:10.1080/09644016.2011.573351
- Schwartz, S. H. (2007). Universalism values and the inclusiveness of our moral universe. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 38(6), 711–728. doi:10.1177/0022022107308992
- Semetko, H. A., & Valkenburg, P. M. (2000). Framing European politics: a content analysis of press and television news. *Journal of Communication*, 50(2), 93–109. doi:10.1111/j.1460-2466.2000.tb02843.x

- Sesselmeier, W. (1998). Negative Einkommenssteuer und soziale Gerechtigkeit. In S. Blasche & D. Döring (Hrsg.), *Sozialpolitik und Gerechtigkeit* (S. 356–383). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Shen, F., & Edwards, H. H. (2005). Economic individualism, humanitarianism, and welfare reform: A value-based account of framing effects. *Journal of Communication*, 55(4), 795–809. doi:10.1111/j.1460-2466.2005.tb03023.x
- Shwom, R., Bidwell, D., Dan, A., & Dietz, T. (2010). Understanding U.S. public support for domestic climate change policies: Governance, complexity and resilience. *Global Environmental Change*, 20(3), 472–482. doi:10.1016/j.gloenvcha.2010.02.003
- Silverstone, R. (2008). *Mediapolis: Die Moral der Massenmedien*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Singer, P. (2008). One atmosphere. In T. Brooks (Hrsg.), *The Global Justice Reader* (S. 667–688). Malden: Blackwell.
- Smith, H. M., & Lindenfeld, L. (2014). Integrating media studies of climate change into transdisciplinary research: Which direction should we be heading? *Environmental Communication*, 8(2), 179–196. doi:10.1080/17524032.2014.906479
- Snow, D. A., & Benford, R. D. (1988). Ideology, frame resonance, and participant mobilization. *International Social Movement Research*, 1(1), 197–217. Abgerufen von <https://eee.uci.edu/10w/69800/home/snowbenford.PDF>
- Soroka, S. N. (2002). Issue attributes and agenda-setting by media, the public, and policy-makers in Canada. *International Journal of Public Opinion Research*, 14(3), 264–285. doi:10.1093/ijpor/14.3.264
- Steffek, J. (2004). Gerechtigkeit zwischen Staaten – eine empirische Spurensuche. In S. Liebig, H. Lengfeld, & S. Mau (Hrsg.), *Verteilungsprobleme und Gerechtigkeit in modernen Gesellschaften* (S. 361–386). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Steffek, J. (2009). Discursive legitimization in environmental governance: Discourse and expertise in forest and environmental governance. *Forest Policy and Economics*, 11(5–6), 313–318. doi:10.1016/j.forpol.2009.04.003
- Sunstein, C. R. (2005). Moral heuristics. *The behavioral and brain sciences*, 28(4), 531–542; discussion 542–573. doi:10.1017/S0140525X05000099
- Thévenot, L., Moody, M., & Lafaye, C. (2000). Forms of valuing nature: Arguments and modes of justification in French and American environmental disputes. In M. Lamont & L. Thévenot (Hrsg.), *Rethinking comparative cultural sociology. Repertoires of evaluation in France and the United States* (S. 229–272). Cambridge: Cambridge University Press.
- Toolan, M. (1997). What is critical discourse analysis and why are people saying such terrible things about it? *Language and Literature*, 6(2), 83–103. doi:10.1177/096394709700600201
- Törnblom, K. Y., & Vermunt, R. (1999). An integrative perspective on social justice: Distributive and procedural fairness evaluations of positive and negative outcome allocations. *Social Justice Research*, 12(1), 39–64. doi:10.1023/a:1023226307252
- Trotha, T. von. (2010). Soziologie der Politik: Akteure, Konflikte, Prozesse. In G. Kneer & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Spezielle Soziologien* (S. 491–508). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Abgerufen von http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92027-6_28

- Trumbo, C. (1996). Constructing climate change: claims and frames in US news coverage of an environmental issue. *Public Understanding of Science*, 5(3), 269–283. doi:10.1088/0963-6625/5/3/006
- Valkenburg, P. M., Semetko, H. A., & Vreeese, C. H. de. (1999). The effects of news frames on readers' thoughts and recall. *Communication Research*, 26(5), 550–569. doi:10.1177/009365099026005002
- Vanderheiden, S. (2008). *Atmospheric justice: A political theory of climate change*. Oxford: Oxford University Press.
- Verdicchio, D. (2012). Die diskursanalytische Wende. In S. Maasen, M. Kaiser, M. Reinhardt, & B. Sutter (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftssoziologie* (S. 101–110). Wiesbaden: Springer VS. Abgerufen von http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-18918-5_8
- Vliegenthart, R., & Zoonen, L. van. (2011). Power to the frame: Bringing sociology back to frame analysis. *European Journal of Communication*, 26(2), 101–115. doi:10.1177/0267323111404838
- Volkmann, U. (2004). Die journalistische Konstruktion gerechter Ungleichheiten. In S. Liebig, H. Lengfeld, & S. Mau (Hrsg.), *Verteilungsprobleme und Gerechtigkeit in modernen Gesellschaften* (S. 297–328). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Volkmann, U. (2006). *Legitime Ungleichheiten. Journalistische Deutungen vom „sozialdemokratischen Konsensus“ zum „Neoliberalismus“*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Voss, M. (Hrsg.). (2010). *Der Klimawandel*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wagner, P. (2004). Soziologie der kritischen Urteilskraft: Die Politik- und Moralsoziologie um Luc Boltanski und Laurent Thévenot. In S. Moebius & L. Peter (Hrsg.), *Französische Soziologie der Gegenwart* (S. 417–448). Konstanz: UVK.
- Wagner, P. (2006). Social theory and political philosophy. In G. Delanty (Hrsg.), *Handbook of contemporary European social theory* (S. 25–36). Abingdon, Oxon, New York: Routledge.
- Wahlström, M., Wennerhag, M., & Rootes, C. (2013). Framing „the climate issue“: Patterns of participation and prognostic frames among climate summit protesters. *Global Environmental Politics*, 13(4), 101–122. doi:10.1162/ GLEP_a_00200
- Walgrave, S., Soroka, S. N., & Nuytemans, M. (2008). The mass media's political agenda-setting power: A longitudinal analysis of media, parliament, and government in Belgium (1993 to 2000). *Comparative Political Studies*, 41(6), 814–836. doi:10.1177/0010414006299098
- Walker, G. (2009). Globalizing environmental justice: The geography and politics of frame contextualization and evolution. *Global Social Policy*, 9(3), 355–382. Abgerufen von <http://gsp.sagepub.com/content/9/3/355.full.pdf>
- Walster, E., & Walster, G. W. (1975). Equity and social justice. *Journal of Social Issues*, 31(3), 21–43.
- Walzer, M. (1983). *Spheres of justice: A defense of pluralism and equality*. New York: Basic Books.
- Wardekker, J. A., Petersen, A. C., & Sluijs, J. P. van der. (2009). Ethics and public perception of climate change: Exploring the Christian voices in the US public debate. *Global Environmental Change*, 19(4), 512–521. doi:10.1016/j.gloenvcha.2009.07.008

- Weber, M. (1919). *Wissenschaft als Beruf. Politik als Beruf*. Studienausgabe. Tübingen: Mohr.
- Weber, M. (1985). *Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie* [J. Winckelmann (Hrsg.)]. Tübingen: Mohr.
- Wegener, B. (1992). Gerechtigkeitsforschung und Legitimationsnormen. *Zeitschrift für Soziologie*, 21(4), 269–283.
- Werff, E. van der, Steg, L., & Keizer, K. (2013). It is a moral issue: The relationship between environmental self-identity, obligation-based intrinsic motivation and pro-environmental behaviour. *Global Environmental Change*, 23(5), 1258–1265. doi:10.1016/j.gloenvcha.2013.07.018
- Wessler, H. (1999). Öffentlichkeit als Prozeß: Deutungsstrukturen und Deutungswandel in der deutschen Drogenberichterstattung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wessler, H. (2008). Investigating deliberativeness comparatively. *Political Communication*, 25(1), 1–22. doi:10.1080/10584600701807752
- Wessler, H., Peters, B., Brüggemann, M., Kleinen-von Königslöw, K., & Sifft, S. (2008). Together we fight? Europe's debate over the legitimacy of military interventions. In *Transnationalization of Public Spheres* (S. 95–130). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Wessler, H., & Wingert, L. (2008). Study of the public sphere: Bernhard Peters' interest and contribution. In H. Wessler (Hrsg.), *Public deliberation and public culture. The writings of Bernhard Peters, 1993–2005* (S. 1–13). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Williams, C. C., & Millington, A. C. (2004). The diverse and contested meanings of sustainable development. *Geographical Journal*, 170(2), 99–104. doi:10.1111/j.0016-7398.2004.00111.x
- Wodak, R., & Meyer, M. (2009). Critical discourse analysis: History, agenda, theory and methodology. In R. Wodak & M. Meyer (Hrsg.), *Methods of critical discourse analysis* (2. Aufl., S. 1–33). Los Angeles: Sage.
- Wojcieszak, M. (2011). Deliberation and attitude polarization. *Journal of Communication*, 61(4), 596–617. doi:10.1111/j.1460-2466.2011.01568.x
- Ylä-Anttila, T. (2011). *Globalization debate: Public justifications analysis*. Helsinki
- Zamith, R., Pinto, J., & Villar, M. E. (2013). Constructing climate change in the Americas: An analysis of news coverage in U.S. and South American newspapers. *Science Communication*, 35(3), 334–357. doi:10.1177/1075547012457470
- Zürn, M. (2012). Autorität und Legitimität in der postnationalen Konstellation. In A. Geis, F. Nullmeier, & C. Daase (Hrsg.), *Der Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen* (S. 41–62). Baden-Baden: Nomos.

EXTENDED ABSTRACT

Morality in the public debate: Conceptual and methodological considerations on its relevance and empirical investigation

Andreas Schmidt

Moral judgments are a central part of public debates on social problems and political issues. They are important for problematizing an issue, for constructing the need for political action and for legitimizing political institutions, procedures and outputs. Diverging moral beliefs are frequently responsible for conflicts and polarized debates.

In media content research, however, moral categories are often neglected and, if considered, theoretically underspecified. In light of this, I aim to further the understanding of morality in public debates. More specifically, I want to lay some groundwork for analyzing the multi-faceted configurations of morally grounded demands and evaluations. I do so by: (1) discussing different approaches to morality, (2) substantiating the relevance of morality in debates about public issues, (3) exploring how different content analytical approaches conceptualize and operationalize morality, and (4) by introducing my own framework for examining morality in public debates.

(1) Several disciplines and research strands deal with morality. Normative approaches describe, on the basis of “systematic and principled reflection,” “what ought to be the standards of conduct and duties for particular agents and communities” (Kessler, 2008, p. 283). Conversely, from an empirical, social scientific perspective, the moral beliefs of social groups and individuals are of interest. A basic assumption of these empirical approaches is that modern societies are characterized by a plurality of moral valuation standards. Some research strands focus on individual attitudes and how these are formed. Sociologically informed approaches, though, conceptualize morality as a social fact that needs to be analyzed in the context of social interactions. In this regard, a focus on the communicative dimension of morality is especially instructive; it allows researchers to reconstruct in depth the perceptions and assumptions regarding the just and good society (Mau, 2004, p. 187). This means to conceptualize morality as a communicative construction and to analyze this construction in (public) debates. Such studies may shed light on, for example, the moral demands of different actors towards political institutions and show communalities as well as differences between competing claims-makers.

(2) This is a relevant task, as political actions in particular underlie a “regime of justification” (Boltanski & Thévenot, 1999, p. 360); that is, they are subject to discussions about their moral legitimization. The reason is that politics deals with the authoritative regulation of social affairs and affects many actors. Moral issues are therefore at least implicitly a co-running theme in political debates: Decision

makers strive to maintain the institutional legitimacy, various actors attempt to show a need for political action by making moral evaluations, and often a fair balance between different demands is sought in order to gain broad societal support for a decision. In different subject areas and in certain critical moments, however, (diverging) moral convictions are also an explicit focus of the debate. One of these subjects is climate change. Different studies suggest that moral arguments and perspectives play an important role in the public debate about the issue. However, so far only few studies focus on moral aspects (Gregorio et al., 2013; Laksa, 2014; Schmidt & Schäfer, forthcoming 2015). The content analytic literature on other topics, such as genetics, abortion, asylum and same-sex marriage, shows a similar picture. The limited number of studies including moral categories demonstrates that these are relevant in the respective debates, often structure the discussion and frequently lead to conflicts (Ball-Rokeach, Power, Guthrie, & Waring, 1990; Becker & Scheufele, 2009; Craig, 2002; Nickels, 2007).

(3) The lack of detailed empirical attention to morality corresponds with conceptual weaknesses of established research approaches in this regard. I survey a number of approaches – argumentation studies, framing, (critical) discourse analysis, political claims analysis, public justifications analysis and valuation analysis – elaborating the respective perspectives on morality and showing their limitations. *Argumentation studies* focus on the structure, rationality and logic of justifications. The emphasis on rational arguments is associated with a neglect of often implicit interpretative frameworks that actors utilize in debates. *Frame analyses*, in turn, aim to reconstruct these interpretative frameworks. Yet, the inclusion of morality remains theoretically and methodologically vague and under-specified. The same also applies to the different *discourse analytical approaches*, which, however, often aim at a higher level of abstraction and seek to reconstruct latent, implicit assumptions. The approaches of *Political Claims*, *Public Justification* and *Valuation Analysis* focus on claims and evaluative statements. At least in part they utilize categories from moral sociology and legitimization research. Nevertheless, these approaches are not able to capture multi-dimensional and diverse moral concepts.

(4) On the basis of the surveyed research approaches as well as insights from moral sociology (Boltanski & Thévenot, 2006; Thévenot, Moody, & Lafaye, 2000), I develop an analytical framework that accounts for the different aspects of moral evaluation patterns and is, moreover, open for the inductive generation of categories. The framework includes three broad moral dimensions:

- Moral in-group: For the benefit of which social group is the demand made?
- Goods and rights: Which social goods and rights are valued as the basis of the common good?
- Principles: Which procedural, distributive and institutional principles of coordination are considered just?

I substantiate these dimensions by referring to relevant literature and illustrate them with examples from my own analyses (Schmidt & Schäfer, forthcoming 2015; Schmidt & Schlichting, 2014). Finally, I point to further instructive research directions involving the content analysis of moral categories.

References

- Ball-Rokeach, S. J., Power, G. J., Guthrie, K. K., & Waring, H. R. (1990). Value-framing abortion in the United States: An application of media system dependency theory. *International Journal of Public Opinion Research*, 2(3), 249–273. doi:10.1093/ijpor/2.3.249
- Becker, A. B., & Scheufele, D. A. (2009). Moral politicking: Public attitudes toward gay marriage in an election context. *The International Journal of Press/Politics*, 14(2), 186–211. doi:10.1177/1940161208330905
- Boltanski, L., & Thévenot, L. (1999). The sociology of critical capacity. *European Journal of Social Theory*, 2(3), 359–377. doi:10.1177/136843199002003010
- Boltanski, L., & Thévenot, L. (2006). *On justification: Economies of worth*. Princeton: Princeton University Press.
- Craig, D. A. (2002). Covering ethics through analysis and commentary: A case study. *Journal of Mass Media Ethics*, 17(1), 53–68. doi:10.1207/S15327728JMME1701_05
- Gregorio, M. Di, Brockhaus, M., Cronin, T., Muharrom, E., Santoso, L., Mardiah, S., & Büdenbender, M. (2013). Equity and REDD+ in the media: A comparative analysis of policy discourses. *Ecology and Society*, 18(2), Art. 39. doi:10.5751/ES-05694-180239
- Kessler, M. (2008). Morality. In W. A. Darity, JR (Ed.), *International encyclopedia of the social sciences* (2nd ed., pp. 283–286). Detroit: Macmillan.
- Laksa, U. (2014). National discussions, global repercussions: Ethics in British newspaper coverage of global climate negotiations. *Environmental Communication: A Journal of Nature and Culture*, 8(3), 368–387. doi:10.1080/17524032.2014.898676
- Mau, S. (2004). Moralökonomie: Eine konzeptionelle Bestimmung aus ungleichheitsoziologischer Sicht [Moral economy: A conceptual discussion from the perspective of the sociology of inequality]. In P. A. Berger & V. H. Schmidt (Eds.), *Welche Gleichheit, welche Ungleichheit? Grundlagen der Ungleichheitsforschung* [What equality, what inequality? Basics of inequality research] (pp. 165–190). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nickels, H. C. (2007). Framing asylum discourse in Luxembourg. *Journal of Refugee Studies*, 20(1), 37–59. doi:10.1093/jrs/fel029
- Schmidt, A., & Schäfer, M. S. (forthcoming 2015). Constructions of climate justice in German, Indian and US Media debates. *Climatic Change*
- Schmidt, A., & Schlichting, I. (2014). Sustainability and climate change: Interpretations and claims by societal actors from Germany, India and the United States. In M. M. Müller, I. Hemmer, & M. Trappe (Eds.), *Nachhaltigkeit neu denken. Rio+X: Impulse für Bildung und Wissenschaft* [Rethinking sustainability. Rio+X: Impulses for education and research] (pp. 141–149). München: Oekom. Retrieved from <http://tiny.cc/SaCC>
- Thévenot, L., Moody, M., & Lafaye, C. (2000). Forms of valuing nature: Arguments and modes of justification in French and American environmental disputes. In M. Lamont & L. Thévenot (Eds.), *Rethinking comparative cultural sociology. Repertoires of evaluation in France and the United States* (pp. 229–272). Cambridge: Cambridge University Press.